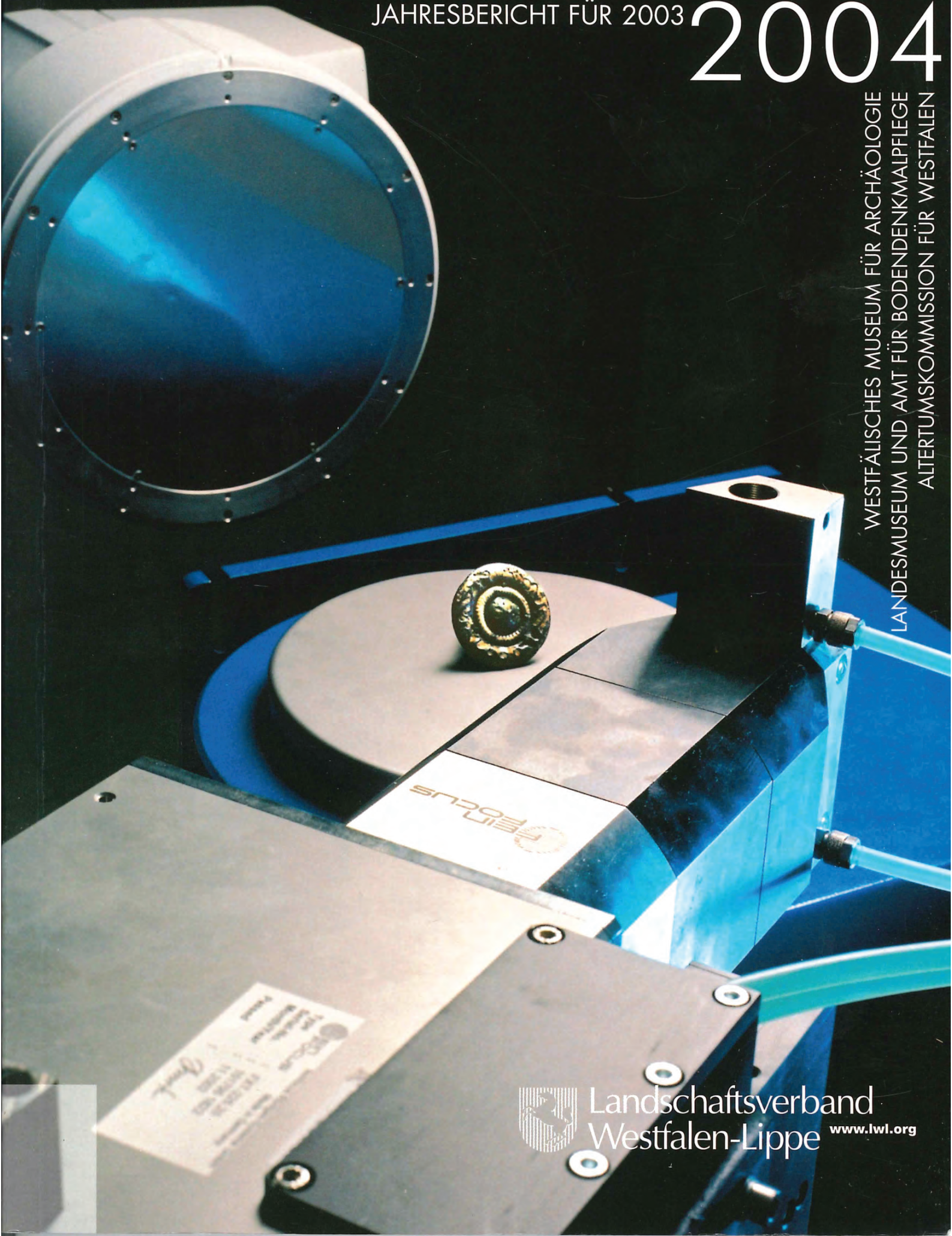
NEUJAHRSGRUSS 2004

JAHRESBERICHT FÜR 2003

WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
LANDESMUSEUM UND AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE
ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN



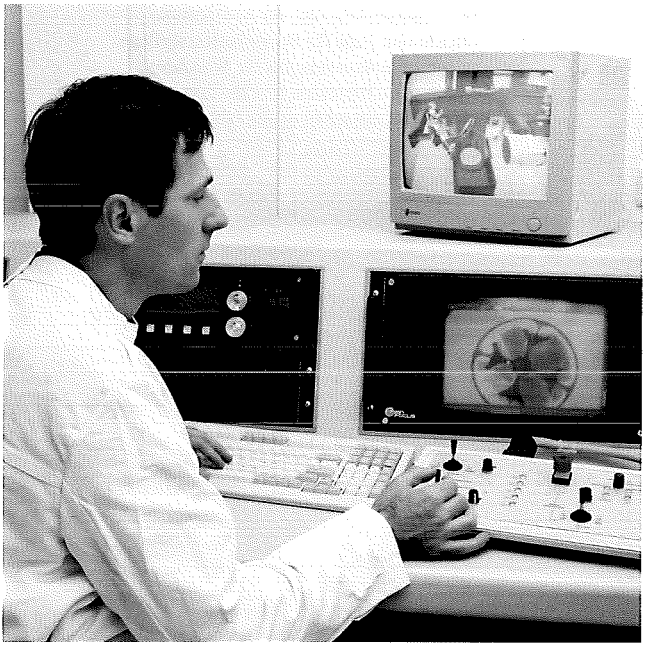
Landschaftsverband Westfalen-Lippe

www.lwl.org

Das Westfälische Museum für Archäologie
Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege
und die Altertumskommission für Westfalen
danken allen Freunden und Helfern
und wünschen ein gutes neues Jahr 2004

DR. GABRIELE ISENBERG
Museumsdirektorin

PROF. DR. VOLKER PINGEL
Vorsitzender



Münster-Coerde. Restaurator Eugen Müsch steuert die neue Microfocus-Röntgenanlage. Mit Hilfe der per Joystick steuerbaren Bewegungseinrichtung können optimale Aufnahmepositionen und geometrische Vergrößerungen des Prüflings im Live-Bildmonitor gefunden, gespeichert und mit einer speziellen Software bearbeitet werden. Der untere Bildschirm zeigt das Mittelmedallion einer Zierscheibe aus Borchen-Gellinghausen. Foto: S. Brentführer, WMfA.

NEUJAHRSGRUSS 2004

JAHRESBERICHT FÜR 2003
WESTFÄLISCHES MUSEUM FÜR ARCHÄOLOGIE
LANDESMUSEUM UND AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE
ALTERTUMSKOMMISSION FÜR WESTFALEN

Münster 2003

Umschlagbild An ihrem neuen Standort in Münster-Coerde verfügen Restaurierungswerkstätten, Zentralmagazin, Fotolabor und zentrale Dokumentation über optimale Räumlichkeiten mit einer auf den neuesten Stand der Technik gebrachten Ausstattung. Dazu gehört auch die 225 KV Microfocus-Röntgenanlage für digitale Aufnahmen. Zum Röntgen bereit ist eine mittelalterliche Zierscheibe aus Borchen-Gellinghausen. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Herausgeber Westfälisches Museum für Archäologie, Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege, Zentrale **Redaktion** Dr. Yasmine Freigang **Layout** Julia Frantz

© Westfälisches Museum für Archäologie (WMfA), Münster 2003, Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks oder sonstiger Vervielfältigung und Wiedergabe. Herstellung: DruckVerlag Kettler, Bönen

Inhalt

6 Vorwort

13 Denkmalrecht
20 Westfälisches Museum für Archäologie
28 Westfälisches Römermuseum Haltern
34 Museum in der Kaiserpfalz
39 Stadtarchäologie Paderborn
42 Außenstelle Olpe
55 Stadtarchäologie Dortmund
57 Stadtarchäologie Soest
61 Außenstelle Bielefeld
70 Stadtarchäologie Höxter
72 Kreisarchäologie Lippe
76 Außenstelle Münster
91 Stadtarchäologie Münster
94 Paläontologische Bodendenkmalpflege
100 Provinzialrömische Archäologie
105 Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
122 Altertumskommission für Westfalen

126 Neuerscheinungen
128 Zeittabelle für Westfalen-Lippe
129 Karte von Westfalen-Lippe
130 Adressen und Ansprechpartner
133 Finderfund
134 Register der Fundorte

Vorwort

von Dr. Gabriele Isenberg

Das Ziel ist erreicht: Am 28. März 2003 haben wir wie geplant unser neues archäologisches Landesmuseum in Herne mit NRW-Minister Dr. Michael Vesper, LWL-Direktor Wolfgang Schäfer, dem Oberbürgermeister der Stadt Herne Wolfgang Becker und zahlreichen Gästen aus Politik und Kultur eröffnet. Für den Endspurt in den Wochen davor mussten wir alle Kräfte mobilisieren, die im Hause verfügbar waren. In Herne selbst war das Team rund um die Uhr im Einsatz, angeführt von Frau Dr. Barbara Rüschoff-Thale, die seit dem 1. Januar 2003 das neue Museum leitet. Viele Aufgaben beim Aufbau der Dauerausstellung übernahmen aber auch die Kolleginnen und Kollegen der archäologischen Denkmalpflege, die durch den andauernden Frost in jenen Tagen glücklicherweise in keinen Gewissenskonflikt gerieten, da die Feldarbeit ruhen konnte. Mit auf der Zielgeraden sprinteten auch die Kolleginnen und Kollegen aus den Werkstätten und dem Magazin, der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, der Grafik und der Verwaltung. Und auch viele unentgeltliche Helferinnen und Helfer hielten bis in die Nacht vor der Eröffnung durch und engagierten sich an allen Ecken und Enden.

Dabei war Herne nicht das einzige Ausstellungsprojekt, bei dem unsere Mitarbeit gefordert wurde. Gleichzeitig lief in Berlin die große Landesausstellung „Menschen - Zeiten - Räume", veranstaltet von den Landesarchäologen Deutschlands, die im Beiprogramm Vortragsfolgen und eine weitere Ausstellung in der neuen Landesvertretung Nordrhein-Westfalen unter dem Titel „Gesichter Nordrhein-Westfalens" hatte. Trotz der nicht geringen Anforderungen, die an

unsere logistischen Fähigkeiten gestellt wurden - wegen der zeitlichen Überschneidung der Berliner Ausstellung mit der Eröfnung von Herne -, blieb die Stimmung unter allen Beteiligten bis in die Nacht vor der Eröffnung unverändert gut. Ein jeder von uns war davon überzeugt, dass unser Museum seine besonderen Qualitäten hat. Und unsere Überzeugung hat uns nicht getrogen. Die Akzeptanz des neuen Hauses in der Bevölkerung ist äußerst ermutigend.

Nur eine winzige Pause wurde uns gegönnt, dann ging eine weitere neue Einrichtung für unser Haus „ans Netz": Anfang April wurde uns das Zentralmagazin in der so genannten Speicherstadt in Münster-Coerde übergeben und in der Folge bezogen. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit dem Bauherrn, der Westfälisch-Lippischen Vermögensverwaltung (WLV), und dessen Architekten, dem Büro Schlüter/Schoeps, haben wir ein Magazin und Werkstätten bekommen, die nicht nur den neuesten Standards entsprechen, sondern bis ins Detail auf die praktischen Bedürfnisse der dort tätigen Kolleginnen und Kollegen ausgerichtet sind, deren aktive Begleitung der Baumaßnahmen sich hier voll ausgezahlt hat.
Das Obergeschoss im neuen Zentralmagazin in Coerde wurde als Abteilung für die Aufarbeitung von so genannten Altgrabungen in Betrieb genommen, seit dem 1. August 2003 geleitet von Frau Dr. Birgit Mecke, die bislang in Paderborn am Projekt der Auswertung der Ausgrabungen im Pfalzbezirk nördlich des Doms beteiligt gewesen war. Ihre erste Aufgabe besteht in der Verfügbarmachung des gesamten wissenschaftlichen Nachlasses von Prof. Wilhelm Winkelmann für die Forschung.

Für die am alten Standort Rothenburg verbliebene Bibliothek bedeutete der Umzug nach Coerde, sich in die Räume der ehemaligen Fotowerkstatt ausdehnen zu können. Dadurch ließ sich die drängendste Raumnot vorerst etwas abmildern.

In Folge einer Umstrukturierung beim LWL ist Renate Wiechers, die leitende Museumspädagogin, zu uns in die Zentrale gezogen. Seit vielen Jahren für uns tätig, gehört sie nun auch formal zu unserem Haus.

Nach soviel Bautätigkeiten, Umzügen und Eröffnungen hatten wir auf eine kleine Atempause gehofft. Doch sie war uns nicht vergönnt. Zwei Geburtstage

waren zu feiern, zu denen die Vorbereitungen bereits früh im Jahr angelaufen waren. 25 Jahre alt wurde unser Museum in der Kaiserpfalz, ein Ereignis, das am 20. Juli mit einem Festakt gewürdigt wurde. Zehn Jahre alt wurde unser Römermuseum in Haltern, das seinen runden Geburtstag zum Anlass nahm, die Dauerausstellung auf den neuesten Stand der westfälischen Römerforschung zu bringen.

Zukünftige Projekte erforderten ebenfalls schon unsere ganze Aufmerksamkeit. 2004 wird in Herne die erste Sonderausstellung gezeigt. Sie ist dem Thema der Steppenjäger am Beispiel der nordamerikanischen Indianer vor und nach der Eroberung Amerikas durch Columbus gewidmet. Die Eröffnung ist für den 17. Juni 2004 geplant.
2005 werden von unserem Haus gleich drei größere Ausstellungen angeboten werden - zu ganz unterschiedlichen Themen: Im Landesmuseum Herne soll in der zweiten Jahreshälfte die vierte Landesausstellung zur Archäologie in Nordrhein-Westfalen gezeigt werden, die alle fünf Jahre die aktuellsten und bemerkenswertesten Grabungsfunde aus dem nordrhein-westfälischen Boden präsentiert und inzwischen zu einer festen und viel beachteten Einrichtung geworden ist.
In der ersten Jahreshälfte 2005 werden im Römermuseum Haltern die letzten Tage von Herculaneum, der etwas unbekannteren Schwester von Pompeji, wieder in unser Bewusstsein gebracht werden. Das Gemeinschaftsprojekt mit dem Focke-Museum in Bremen und dem Pergamon-Museum in Berlin wird neueste und spektakuläre Funde aus der archäologischen Erforschung jener Stadt präsentieren, die beim selben Vesuvausbruch wie Pompeji im Jahre 79 n Chr. unter Lavamassen verschwand.
Ebenfalls in der ersten Jahreshälfte 2005 wird als Gemeinschaftsprojekt mit dem Stadtmuseum Münster eine Ausstellung zum Jubiläum des Bistums Münster gezeigt. Anlass ist die Weihe Liudgers zum ersten Bischof von Münster vor 1200 Jahren. Präsentiert werden die neuesten Auswertungsergebnisse der Ausgrabungen auf dem Areal der Domburg, die zwingend erforderlich machen, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, welche Gründe zur Wahl Münsters als Bischofsitz geführt haben. Die Ausstellung wird eine völlig neue Sicht auf die Anfänge des Bistums und der Stadt Münster anbieten, die für viele überraschend sein mag. Ausstellungsort ist das Stadtmuseum Münster.
2006 ist anlässlich der Entdeckung des Neandertalers bei Düsseldorf vor 150

Jahren unter anderem eine Ausstellung geplant, die in drei thematisch gesonderten Einheiten in Bonn, Mettmann und Herne gezeigt werden wird. Die westfälischen Landesmuseen für Archäologie und Naturkunde haben den klimageschichtlichen Part unter dem Titel „Leben in Extremen" übernommen. Als Schirmherr für das Gesamtprojekt konnte der nordrhein-westfälische Ministerpräsident gewonnen werden.
Ebenfalls 2006 wird in Paderborn eine Ausstellung als Kooperationsprojekt zwischen Stadt, Bistum und LWL gezeigt, die sich unter dem Titel „Canossa, Erschütterung der Welt" dem Wandel im Verhältnis von Kirche und Reich im 11. und frühen 12. Jahrhundert widmet, wie dieser sich im veränderten Selbstverständnis der Bischöfe unserer Region widerspiegelt.
Und schließlich sind die ersten Weichen gestellt worden für das wohl am meisten erwartete Ausstellungsprojekt dieses Jahrzehnts, die 2000-jährige Wiederkehr der Varusschlacht im Jahr 9 n. Chr. Das Römermuseum in Haltern, das Museum in Kalkriese in Verbindung mit der Stadt Osnabrück und das Lippische Landesmuseum in Detmold planen, das Thema „Varusschlacht" aus jeweils gesonderten Blickwinkeln zu betrachten. Dafür werden neueste Erkenntnisse aus der langjährigen archäologischen Erforschung der römischen Lager an der Lippe zur Verfügung stehen, die im Augenblick erarbeitet werden, ebenso Themen zur wirtschaftlichen Bedeutung des rechtsrheinischen Raumes für die Römer. In diesem Zusammenhang ist auch das Projekt „Historische Salzgewinnung im Hellwegraum" von Bedeutung, das kurz vor dem Abschluss steht.

Wie zum Thema des römischen Vorstoßes in den germanischen Raum liegen auch den oben genannten Ausstellungsvorhaben größere Auswertungsprojekte zu Grunde. In Paderborn ist die Auswertung der Pfalzengrabung soweit gediehen, dass die ersten beiden Bände vorgelegt werden konnten. Die Bearbeitung des Materials aus den umfangreichen archäologischen Untersuchungen in der Paderborner Feldmark schreitet ebenfalls zügig voran. Das Münsteraner Domburg-Projekt und die Untersuchungen des Siedlungsumfeldes werden vermutlich 2004 abgeschlossen und zum Bistumsjubiläum 2005 als Publikation verfügbar sein. Die gleiche zeitliche Prognose gilt für die Untersuchung der Schallgefäße aus der spätkarolingischen Stiftskirche von Meschede sowie deren früher Baugeschichte. Ein gutes Stück vorangekommen sind auch die Auswertungsprojekte für die Stifts- und Klosterkirchen in Vreden, Geseke und Paderborn (Abdinghof) sowie die Darstellung der Vegetationsgeschichte Westfalens.

Dass die Auswertungsprojekte so erfolgreich voranschreiten, verdanken wir der tatkräftigen Unterstützung von vielen Seiten. Den Universitäten in Bochum, Heidelberg, Köln, Marburg, Münster und Tübingen ist zu danken für die intensive wissenschaftliche Betreuung, vielen Städten und Gemeinden für ihr hohes finanzielles Engagement sowie den örtlichen Geschichts- und Heimatvereinen für die Aufarbeitung ihrer Geschichte, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe für die kontinuierliche Unterstützung, die uns auf vielfältige Weise aus den verschiedensten Abteilungen zuteil wird. Und last but not least dem Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport in Düsseldorf, ohne dessen kräftige „Finanzspritze" die Projekte kaum durchführbar wären. Ganz besonders ist wiederum der unermüdliche Einsatz von Ministerialrat Prof. Dr. Heinz Günter Horn hervorzuheben. Die wissenschaftlich fundierte Auswertung der Altgrabungen bringt neue, auf eine solide Grundlage gestellte Erkenntnisse, auf die die archäologische Denkmalpflege erfolgreich aufbauen kann. Durch sie können darüber hinaus junge Fachkolleginnen und -kollegen als wissenschaftliche Bearbeiter zu einem Studienabschluss kommen, der ordentliche Startbedingungen für das Berufsleben bietet. Und sie sind, wie bereits gesagt, die Grundlage für die Vermittlung neuer Geschichtsbilder in vielen Ausstellungsprojekten.

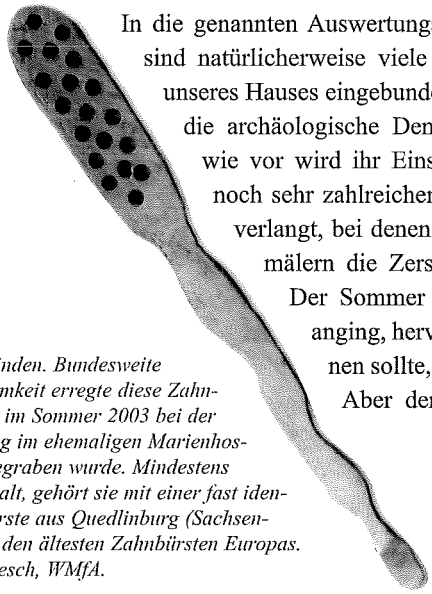


Abb. 1: Minden. Bundesweite Aufmerksamkeit erregte diese Zahnbürste, die im Sommer 2003 bei der Notgrabung im ehemaligen Marienhospital ausgegraben wurde. Mindestens 250 Jahre alt, gehört sie mit einer fast identischen Bürste aus Quedlinburg (Sachsen-Anhalt) zu den ältesten Zahnbürsten Europas. Foto: A. Pesch, WMfA.

In die genannten Auswertungs- und Ausstellungsprojekte sind natürlicherweise viele Kolleginnen und Kollegen unseres Hauses eingebunden, deren Aufgabe vorrangig die archäologische Denkmalpflege ist. Denn nach wie vor wird ihr Einsatz im Rahmen der immer noch sehr zahlreichen Baumaßnahmen im Lande verlangt, bei denen den archäologischen Denkmälern die Zerstörung unabwendbar droht. Der Sommer 2003 war, was das Wetter anging, hervorragend und, wie man meinen sollte, auch archäologiefreundlich. Aber dem ist nicht so. Auf freiem

Feld ohne Schutz ausgraben zu müssen, bedeutet, dass bei den Ausgräbern wie der Stratigraphie schnell Austrocknungserscheinungen auftreten, die das Arbeiten nicht gerade erleichtern. Aber dank eines Großeinsatzes von Wasserflaschen und Wasserspritzen können die archäologischen Denkmalpfleger unseres Hauses eine stolze Summe an bemerkenswerten Grabungsergebnissen aufweisen, die im Folgenden nachzulesen sind.
Ein größeres Problem als der heiße Sommer war allerdings die Tatsache, dass aus den unterschiedlichsten Gründen die Personalkapazität der archäologischen Denkmalpflege im Augenblick recht dünn ist. Viele Kolleginnen und Kollegen mussten, zeitweilig über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinaus, mehrere „Brände" auf einmal löschen. Dass das noch immer irgendwie gelang, ist ihrer Disziplin, ihrer Begeisterung für die Archäologie und ihren logistischen Fähigkeiten zu verdanken.
Angesichts der personellen Engpässe ist positiv zu vermelden, dass durch die finanzielle Hilfe der Stadt Paderborn dort eine, zunächst auf fünf Jahre befristete, hauptamtliche Stelle für die Stadtarchäologie eingerichtet und mit Herrn Dr. Sven Spiong besetzt werden konnte. Damit tragen der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und die Stadt Paderborn den reichen Ergebnissen archäologischer Forschung in einer der ältesten Städte Westfalens Rechnung.

Im Jahr 2003 mussten wir erneut um Tote trauern. Am 21. Mai 2003 starb der langjährige Direktor des Lippischen Landesmuseums, Dr. Friedrich Hohenschwert, der unserem Hause sehr verbunden war, ja eigentlich immer zu uns gehörte. Wie kaum ein anderer kannte er die Spuren der lippischen Geschichte im Boden. Dabei hatte er sich bis ins hohe Alter eine fast jugendliche Begeisterung für alles Archäologische bewahrt. Ich erinnere mich, wie er bei einem Abendessen im Rahmen einer Jahreshauptversammlung der Altertumskommission auf seinem Teller die Speisen arrangierte, um mir die - im Übrigen beneidenswerte - Befundlage seiner Ausgrabung in der Wüstung Altschieder zu demonstrieren mit der Folge, dass ich voll im Bilde war, sein Essen darüber aber kalt wurde.
Am 7. Oktober 2003 starb Josef Bennemann, der so etwas wie ein Urgestein unseres Hauses war. Als Vermessungsingenieur hatte er Jahrzehnte lang viele der bedeutendsten obertägigen Bodendenkmäler Westfalens aufgemessen, und das mit einer Präzision, mit der wir uns sehen lassen konnten und auf die er selbst mit Recht sehr stolz war. Allerdings hat auch so manch westfälischer Strauch

sein Leben lassen müssen, wenn dieser einer präzisen Messung im Wege stand. Beide Verstorbenen werden mit all ihren fachlichen und menschlichen Qualitäten in unserer Erinnerung bleiben.

Zum Schluss seien noch einige wenige Sätze zur Struktur unseres Hauses gesagt. Durch die neuen Standorte in Münster-Coerde und Herne sind gewisse Unsicherheiten im Bereich der Zuständigkeiten in der amtlichen Archäologie in Westfalen entstanden, die sich bei der nicht immer richtigen Wahl der Postadressen deutlich zeigten. Grundsätzlich sei noch einmal darauf hingewiesen, dass das Westfälische Museum für Archäologie (WMfA) nach wie vor ein Haus ist, unter dessen Dach sowohl die archäologische Denkmalpflege mit ihren Außenstellen als auch die Museen beherbergt werden.
Die Zentrale des Hauses, das mit neuem Namen „Westfälisches Museum für Archäologie, Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege" heißt, ist nach wie vor in Münster am alten Standort Rothenburg. Hier hat sich lediglich im Vorzimmer eine personelle Veränderung ergeben. Frau Waltraud Lobeck, deren freundliche Stimme vielen Anrufern sicherlich noch im Ohr ist, ging am 1. März 2003 in den Ruhestand. In ihre Position rückte Frau Ruth Schülting nach, die schon lange bei uns tätig ist und ebenfalls vielen bereits bekannt sein dürfte. Neu hinzu kam Frau Anja Holze, die seit 10. März 2003 die Besetzung des Vorzimmers wieder komplett macht.
Die Zentrale an der Rothenburg mit ihren Abteilungen Verwaltung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Redaktion, Museums- und Denkmalpädagogik und Bibliothek bedient zusammen mit den Restaurierungswerkstätten, dem Fotolabor und dem Zentralmagazin in Münster-Coerde sowohl unsere Museen als auch die archäologische Denkmalpflege in Westfalen. Wir sind glücklich darüber, dass diese Einheit in Westfalen-Lippe weiter Bestand hat, garantiert sie doch unbestritten den effektivsten Weg, die Geschichtszeugnisse, die im Boden verborgen sind, zu pflegen, zu schützen und zu erforschen sowie die in ihnen enthaltenen Informationen in größtmöglicher Aktualität an alle an der Geschichte unseres Landes interessierten Bürger zu vermitteln.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns allen ein gutes Neues Jahr 2004.

Rechtsverhältnisse an ausgegrabenen Funden in NRW Schatzregal statt § 984 BGB?

von Almuth Gumprecht

Spektakuläre archäologische oder paläontologische Funde erregen immer wieder - manchmal bundesweit - die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Erinnert sei an die „Himmelsscheibe von Nebra" in Sachsen-Anhalt, eine mit Goldauflagen versehene, circa 3600 Jahre alte Bronzescheibe, die 1999 gefunden wurde. Erst kürzlich wurden im Rheinland bei einer Grabung drei römische Sarkophage entdeckt, die - bisher einmalig - noch unversehrt waren. Die Fundumstände waren aus Sicht der Bodendenkmalpflege jeweils mehr als unerfreulich: Beide Male waren Raubgräber am Werk, die im einen Fall die Objekte zerstörten, um an den gemutmaßten wertvollen Inhalt zu kommen. Im anderen Fall wurde die Bronzescheibe mit Hilfe von Hehlern versucht meistbietend zu veräußern. Solange die genannten Unrechtshandlungen bei uns in der Bundesrepublik vielfach als „Kavaliersdelikt" beziehungsweise als harmloses Hobby eingestuft werden und bei den zuständigen staatlichen Organen keine Notwendigkeit zur Verfolgung der Täter gesehen wird beziehungsweise im Bewusstsein der Bevölkerung und der Täter nicht der Gedanke verankert ist, dass es sich um strafrechtlich relevantes Handeln aus Habgier handelt, wird es immer wieder zu solchen Taten kommen. Aber der Verlauf des Falles in Sachsen-Anhalt gibt Hoffnung: Unter großem Einsatz der Ermittlungsorgane wurden die bundesweit agierenden Täter inzwischen dingfest gemacht und strafrechtlich verurteilt. Nach einem alten Juristengrundsatz ist „der Hehler schlimmer als der Stehler", weil er gewerbsmäßig handelt, weshalb die Hehler eine höhere Bestrafung erhielten als die geständigen Diebe. Die Entscheidung des Schöffengerichts Naumburg wird

sich in der „Szene“ herumsprechen und hoffentlich einen abschreckenden Effekt haben. Zu wünschen ist, dass die Strafrechtsorgane in Nordrhein-Westfalen den rheinischen Fall genauso eifrig verfolgen werden.
Die genannten Beispiele betreffen Ausnahmefunde. Metallsondengänger, Raubgräber etcetera gehen allerdings wohl immer davon aus, dass sie „Schätze“ finden werden und nehmen es deshalb billigend in Kauf, dass durch ihr Verhalten Fundzusammenhänge und Funde zerstört werden. Schatz im Sinne des § 984 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB) ist eine bewegliche Sache, die in einer anderen verborgen und deshalb der menschlichen Wahrnehmung entzogen war. Ein Schatzfund liegt nur vor, wenn der Eigentümer nicht mehr zu ermitteln ist, ansonsten handelt es sich um einen Fund im Sinne des § 965 BGB, an dem der Finder kein Eigentum erwirbt, weil es noch einen Eigentümer gibt. Es sei denn, der Eigentümer hat auf sein Eigentum verzichtet und den Besitz aufgegeben, so genannte herrenlose Sache, § 959 BGB. An dieser ist unter den Voraussetzungen des § 958 BGB eine Aneignung möglich.
§ 984 BGB findet nach der Rechtsprechung auf Fossilien nur entsprechend (analog) Anwendung, da sie niemals im Eigentum einer Person gestanden haben.
Bei Zufallsfunden, aber auch beim Großteil der amtlichen Grabungen, die wegen des Schutzzwecks des Denkmalschutzgesetzes (DSchG) - Erhaltung der Denkmäler - nur bei Gefährdung der Bodendenkmäler durch Planungsvorhaben durchgeführt werden, werden jedoch ganz andere Objekte ans Tageslicht gebracht. Diese haben im Regelfall keinerlei oder nur geringen materiellen Wert, können aber von erheblichem Forschungsinteresse sein: Da geht es zum Beispiel um das Schädelfragment eines Neandertalers aus der Altsteinzeit, das beim Sandabbau gefunden wurde; metallene Fibeln (Gewandspangen) aus frühgeschichtlichen Gräberfeldern, die durch Sandgewinnung, Straßenbau oder Überbauung gefährdet sind; mittelalterliche Siedlungsplätze, bei denen Tonscherben entdeckt werden; Fossilien oder Bruchstücke davon, die sich im Aufschluss oder im Schuttfuß von Steinbrüchen befinden. All diese Objekte haben im Regelfall keinen merkantilen Wert - abgesehen davon, dass der Erhaltungszustand bei Entdeckung oftmals nur für den Kundigen überhaupt eine Aussage über die Bedeutung zulässt - , können aber für sich oder im Zusammenhang mit anderen Objekten Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte der Erde (bei Fossilien) oder für die Siedlungsgeschichte einer Region oder eines Ortes (bei archäologischen Fundstücken) haben.

Im Gegensatz zur Mehrzahl der Bundesländer ist in Bayern, Hessen und Nordrhein-Westfalen (NRW) kein Schatzregal (das Land erwirbt mit Entdeckung Eigentum an den Funden) im landesrechtlichen Denkmalschutzgesetz verankert, sondern es gilt § 984 BGB: Eigentümer der bergenden Sache (bei Bodendenkmälern der Grundstückseigentümer) und Entdecker erwerben hälftiges Eigentum an der entdeckten Sache. In NRW ist Grund für diese Regelung unter anderem, dass das bis zur Einführung des DSchG NRW von 1980 anzuwendende preußische Ausgrabungsgesetz von 1914 kein Schatzregal kannte und stattdessen eine Ablieferungspflicht gegen Entschädigung festsetzte. Daran knüpft das DSchG NRW in § 17 an, indem es zu Gunsten des Landes, Landschaftsverbandes, Kreises oder der Gemeinde, auf deren Gebiet das bewegliche Bodendenkmal gefunden wurde, eine Ablieferungspflicht gegen Zahlung einer Entschädigung begründet. Voraussetzung ist allerdings, dass die Ablieferung (Enteignung) zur Erhaltung des Bodendenkmals erforderlich ist oder die Unterbringung an einer öffentlichen Stelle im öffentlichen Interesse liegt, § 17 Abs. 3 DSchG. Die Vorschrift kam in Westfalen-Lippe in den 23 Jahren seit Bestehen des Gesetzes nur drei Mal(!) zur Anwendung. In einem Fall wollte der nachrangig Erwerbsberechtigte die Entscheidung der zuständigen Bezirksregierung nicht akzeptieren und erhob erfolglos Widerspruch und Klage. Das Berufungsgericht entschied, dass der Gesetzeszweck des § 17 DSchG erfüllt sei, wenn das betroffene Bodendenkmal in das öffentliche Eigentum einer der dort genannten Körperschaften übergegangen sei, damit es zur wissenschaftlichen Erforschung und Dokumentation dauerhaft zur Verfügung stehe. § 17 DSchG regele das Verhältnis der privaten zu den öffentlichen Belangen nicht aber das Verhältnis konkurrierender öffentlicher Belange.

Bodendenkmäler sind bewegliche oder unbewegliche Denkmäler, die sich im Boden befinden oder befanden, § 2 Abs. 5 S. 1 DSchG.
Die Ablieferungspflicht gilt nur für bewegliche (nicht ortsfeste) Bodendenkmäler im Sinne des § 2 Abs. 4 DSchG. Beweglich ist ein Bodendenkmal dann, wenn es trotz Entfernung aus dem ihn umgebenden Boden seinen Aussagewert - seine Bedeutung im Sinne des Gesetzes - behält. Mit anderen Worten: Sämtliche Objekte, die unterhalb der Bedeutungsschwelle des Abs. 2 (der Gegenstand muss Bedeutung für die Geschichte des Menschen oder für die Arbeits- und Produktionsverhältnisse oder für Städte und Siedlungen haben und es muss ein wissenschaftliches Interesse an seiner Erhaltung bestehen) liegen, sind nicht ablie-

ferungspflichtig. Entdecker und Grundstückseigentümer - eventuell nur der Grundstückseigentümer, wenn er auch gleichzeitig Entdecker ist - bleiben weiterhin Eigentümer.
Vor zwanzig Jahren wurde im Regierungsbezirk Detmold ein Steinbeil aus urgeschichtlicher Zeit (3. Jahrtausend v. Chr.) gefunden. Dieses Beil stammt aus Jütland, weshalb es Bedeutung hat für die Wirtschaftsgeschichte, denn es gibt Auskunft über die Handelswege in dieser Zeit. An seiner Erhaltung besteht ein wissenschaftliches Interesse, weil es Auskunft geben kann über die Herstellung von steinzeitlichen Werkzeugen (Technikgeschichte). Auch nachdem es aus seinem Fundzusammenhang entfernt wurde, kommt ihm eine eigenständige Bedeutung als bewegliches Bodendenkmal zu. Deshalb wurde in diesem Fall ein Ablieferungsverfahren durchgeführt, nachdem man sich zuvor mit dem Entdecker nicht über den Kaufpreis hatte einigen können.

Es gibt zwei Möglichkeiten, durch die bewegliche Bodendenkmäler in Westfalen-Lippe entdeckt werden: Zum einen geschieht das auf Grund planmäßiger Suche durch Ausgrabungen des Fachamtes des Landschaftsverbandes (Westfälisches Museum für Archäologie - Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege (WMfA) oder unter dessen Verantwortung veranlasst durch öffentliche oder private Vorhaben. Auch Privatpersonen, denen eine Grabungsgenehmigung nach § 13 DSchG durch die Obere Denkmalbehörde (Kreis, Bezirksregierung) erteilt worden ist, können eine Grabung durchführen, wenn dadurch Bodendenkmäler oder Forschungsquellen nicht gefährdet werden. Eine Genehmigung brauchen Privatpersonen nur dann nicht, wenn sie unter der Verantwortung des Landschaftsverbandes (Fachamtes) graben, § 13 Abs. 1 S. 2 DSchG (dieselben Regelungen gelten natürlich auch im rheinischen Landesteil).
Um interessierte Laien - ehrenamtlich bestellte Personen aber auch andere - in die Arbeit der amtlichen Bodendenkmalpflege einzubinden, wird von dieser Möglichkeit seit Bestehen des DSchG verstärkt Gebrauch gemacht.

Zum anderen kann die Entdeckung durch Zufall entweder bei Erdarbeiten (Abgrabungen, Straßenbaumaßnahmen, Erschließung eines Baugebiets) oder bei Geländebegehungen durch Private erfolgen. Frage ist, wer in diesen Fällen Entdecker der Sache ist und wem damit das Eigentum am Entdeckeranteil zusteht. Entdeckung ist die sinnliche Wahrnehmung einer Sache. Sie ist Realakt nicht Willenserklärung. Deshalb ist die Entdeckung auch nicht an die Rechts-

oder Geschäftsfähigkeit einer Person geknüpft. Mit anderen Worten: Auch Minderjährige oder nicht Geschäftsfähige können Eigentum an der von ihnen entdeckten Sache erwerben. Für die Entdeckung einer Sache ist weder ihre Bloßlegung noch ihre Inbesitznahme notwendig. In der Praxis erfolgt jedoch meist nach der Entdeckung die Inbesitznahme, da der „Forscher- und Besitzerdrang" überwiegt. Wenn sich herumspräche, dass der Erwerb des Eigentums am Entdeckeranteil nicht an den Besitz der Sache gekoppelt ist, wäre den Archäologen und auch den Paläontologen schon viel geholfen, denn dann würde der für die wissenschaftliche Ansprache des Objekts oftmals entscheidende Zusammenhang von Fund und Befund erhalten. Nebenbei würde auch noch dem Denkmalschutzgesetz genüge getan. Denn: Unabhängig vom Erwerb des Eigentums gemäß § 984 BGB besteht die Pflicht des Entdeckers, des (Grundstücks-)Eigentümers, der Nutzungsberechtigten und des Leiters der Arbeiten gemäß § 15 DSchG, Bodendenkmäler dem Landschaftsverband beziehungsweise der Gemeinde zu melden und die Entdeckungsstätte gemäß § 16 Abs. 2 DSchG für eine Zeit von drei Werktagen beziehungsweise bis zu einer Woche nach der Fundanzeige in unverändertem Zustand zu belassen. Unberührt bleibt auch das Recht des Landes beziehungsweise des Landschaftsverbandes gemäß § 16 Abs. 4 DSchG, das Bodendenkmal zu bergen und zur wissenschaftlichen Untersuchung bis zu sechs Monate in Besitz zu nehmen und auszuwerten.

Beim zufälligen Entdecken von beweglichen Bodendenkmälern steht der Entdeckeranteil immer dem Entdecker in Person zu. Dies gilt auch dann, wenn der Entdecker weisungsgebundener Mitarbeiter ist, der zum Beispiel beim Ausschachten eines Grundstücks einen Münzfund entdeckt. Die Vorschrift des § 984 BGB will denjenigen belohnen, der eine Sache dem Rechtsverkehr wieder zuführt. Deshalb kann § 984 BGB auch nicht durch vertragliche Vereinbarung zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber ausgeschlossen werden.
Folgefunde stehen dann dem (Erst-)Entdecker zu, wenn ein enger räumlicher und zeitlicher Zusammenhang zwischen Fund und Folgefunden besteht. Das ist eine Frage des Einzelfalls, die schwierige Beweisfragen aufwerfen kann. Wenn der (Erst-)Entdecker zum Beispiel in Erfüllung seiner gesetzlichen Anzeige- und Wartepflicht gem. §§ 15, 16 DSchG weitere Nachforschungen unterlässt und stattdessen das Fachamt (WMfA) benachrichtigt, das eine Grabung durchführt, so steht ihm auch an den Folgefunden der Entdeckeranteil zu. Es bleibt der öffentlichen Hand unbenommen, das Eigentum an den Funden im Verhand-

lungswege zu erwerben. Erst wenn dies nicht gelingt, kommt unter den engen Voraussetzungen des § 17 Abs. 3 DSchG wie oben beschrieben ein Ablieferungsverfahren in Betracht.
Bei planmäßiger Suche steht dem Leiter der Ausgrabung (Landschaftsverband vertreten durch das Fachamt) der Entdeckeranteil zu. Hierbei handelt es sich um einen Fall der Entdeckung kraft Zurechnung. Diese stellt eine Ausnahme vom Prinzip dar, dass der die Sache sinnlich Wahrnehmende entdeckt. Hintergrund ist der, dass der Urheber das Kosten-und Suchrisiko trägt und für dieses Risiko „belohnt" werden soll. Voraussetzung ist, dass das „Werkzeug" (Arbeitnehmer, Grabungshelfer, Techniker) bei der Suchtätigkeit weisungsgebunden ist, sich dem Willen des Ausgrabungsleiters unterzuordnen hat. Das Prinzip der Entdekkung kraft Zurechnung in Form der „gestaffelten Zurechnung" trifft auch dann zu, wenn Grabungsfirmen tätig werden beziehungsweise Gemeinden Grabungspersonal einstellen, das dann vom Fachamt des Landschaftsverbandes hinsichtlich seines Tätigwerdens - wie und wo auf dem Gelände gegraben wird - beaufsichtigt wird. Der Entdeckeranteil steht hier dem Landschaftsverband zu, weil er die „Oberhand" (fachliche Verantwortung) über die Grabung behält. Auch im Verhältnis Landschaftsverband - Gemeinde (Denkmalbehörde) gilt, dass das WMfA nicht weisungsgebunden in Bezug auf seine Ausgrabungstätigkeit handelt, so dass ihm auch insoweit der Entdeckeranteil zusteht.
Unabhängig von den Eigentumsverhältnissen bleibt es Entdecker (Landschaftsverband) und betroffener Gemeinde natürlich unbenommen, sich über eine den Objekten angemessene Präsentation vor Ort zu einigen, indem zum Beispiel ein Leihvertrag abgeschlossen wird. Dies geschieht, wenn sichergestellt ist, dass die Stücke materialgerecht ausgestellt werden können. (Problematisch kann dies zum Beispiel bei Textil- oder Holzfunden sein, die besonderer Schutzvorrichtungen bedürfen.) Auch darin manifestiert sich der Gedanke des Denkmalschutzes, wie er in § 1 Abs. 1 S. 2 DSchG benannt ist: Denkmäler sollen im Rahmen des Zumutbaren der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Auf diese Weise wird das Interesse der Öffentlichkeit befriedigt und dadurch das Denkmalbewusstsein vor Ort gestärkt.

§ 984 BGB kommt hinsichtlich des Entdeckeranteils auch dann zur Anwendung, wenn jemand ohne die gemäß § 13 DSchG erforderliche Grabungserlaubnis gräbt. Denn § 13 DSchG stellt kein Erwerbsverbot dar, sondern soll „nur" Art und Weise einer fachgerechten Ausgrabung gewährleisten. Der ohne Erlaubnis

Grabende kann aber gemäß § 41 Abs 1 Nr. 2 DSchG durch die zuständige Gemeinde entsprechend der Schwere seines Verstoßes mit einem empfindlichen Bußgeld zur Verantwortung gezogen werden. Dasselbe gilt bei einem Verstoß gegen die Wartepflicht des § 16 Abs. 1 DSchG.
Ob der oftmals von Fachleuten vorgetragene Wunsch zur Einführung eines Schatzregals in NRW zur Verbesserung der tatsächlichen Situation beitragen würde, vermag ich nicht zu sagen. Die sich im Einzelfall kompliziert darstellenden Rechtsverhältnisse bezüglich des Entdeckeranteils würden zu Gunsten eines originären Eigentumserwerbs des Landes (und/oder Landschaftsverbandes??) entfallen. Das beträfe dann natürlich auch den Grundstückseigentümeranteil. Auch dieser fiele dem Land/Landschaftsverband zu. Die Interessen des Grundstückseigentümers werden übrigens meiner Erfahrung nach auch bei der bisherigen Konstruktion nicht immer gebührend von den Entdeckern berücksichtigt. Oftmals werden die Grundstückseigentümer nicht über Funde informiert.
Ob eine Änderung der rechtlichen Konstruktion Schatzsucher und Raubgräber aber eher dazu brächte, Fundmeldungen zu machen, bleibt zu bezweifeln. Die ehrlichen Finder (Sammler) würden weiterhin wie bisher den Fund anzeigen, ob man die Unehrlichen auf diese Weise auf den Pfad der Tugend brächte, ist angesichts der Erfahrungen aus Bundesländern mit Schatzregal unwahrscheinlich. Stattdessen ist weiterhin auf verstärkte Aufklärung der betreffenden Kreise hinzuwirken. Die Außenstelle Bielefeld kommt dem zum Beispiel dadurch nach, dass sie jährlich eine Fortbildungsveranstaltung für interessierte Laien durchführt.

Westfälisches Museum für Archäologie

Die ersten drei Monate des Jahres 2003 waren geprägt durch die Endphase der Ausstellungsvorbereitung. Und das bedeutete vor allem eines: viel Arbeit für alle! In anstrengenden Tagen und langen Nächten stellten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses in Zusammenarbeit mit dem Gestalter, Atelier Brückner, und den ausführenden Firmen Studio Team und Hüttinger die Dauerausstellung fertig. Dieser Endspurt wäre allerdings nie gelungen, hätten sich nicht die Kolleginnen und Kollegen von der Zentrale, den Werkstätten, dem Magazin und den Außenstellen der archäologischen Denkmalpflege, insbesondere die dort tätigen Leiter und Grabungstechniker, in der Aufbauphase so engagiert eingebracht. Auch ehrenamtliche Mitarbeiter wie Heike Laboda und Heike Krainitzki, Praktikanten und zahlreiche Firmen haben die Arbeiten unterstützt, von denen hier beispielhaft die Spedition Pufahl, die Rhein-Kalk-GmbH & Co. KG und die Welbers Kieswerke GmbH genannt werden sollen. Herr Prof. Dr. Klostermann, der Präsident des Geologischen Dienstes NRW, hat für die Ton-Installation im Klima-Grabungszelt den Text nicht nur geschrieben, sondern auch selbst gesprochen. Den hier genannten und allen anderen Beteiligten sei für ihr Engagement nochmals recht herzlich gedankt!

Am 28. März 2003 wurde das Museum termingerecht von NRW-Kulturminister Dr. Michael Vesper eröffnet *(Abb. 2)*. Zur Eröffnungsfeier fanden sich mehr als 800 geladene Gäste in der großen Sonderausstellungshalle des Hauses ein und genossen das Rahmenprogramm, das der Schauspieler Willi Thomczyk und das Junge Theater Kohlenpott mit dem Museum inszeniert hatten. Der gelungenen Eröffnungsveranstaltung schloss sich ein erfolgreiches Eröffnungswochenende an. Über 3000 Gäste nahmen die Gelegenheit wahr und statteten dem Haus einen ersten Besuch ab.

Abb. 2: Herne. Eröffnung des Westfälischen Museums für Archäologie. Im Vordergrund knieend: „Mädchen aus dem Zweiten Weltkrieg", die „Heilige Ida" und die„ Damen von Ilse" vom Jungen Theater Kohlenpott. Stehend von links: Dr. Daniel Bérenger und Dr. Sven Spiong vom „Team Herne"; Dr. Barbara Rüschoff-Thale, Museumsleiterin; Maria Seifert, Vorsitzende der Landschaftsversammlung des LWL; Dr. Michael Vesper, NRW-Kulturminister; Dr. Gabriele Isenberg, Museumsdirektorin; hintere Reihe: Wolfgang Schäfer, Direktor des LWL; Wolfgang Becker, Oberbürgermeister der Stadt Herne; „Arminius" und der „Neandertaler" vom Jungen Theater Kohlenpott; Uwe R. Brückner, Ausstellungsgestalter, Atelier Brückner. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Seitdem erfreut sich das neue Museum einer ungebrochenen Beliebtheit bei Besuchern aus nah und fern; die Besucherzahlen summierten sich für die ersten neun Monate auf rund 70 000 Gäste. In dieser Zeit buchten über 20 000 Besucherinnen und Besucher eine Führung oder ein Programm des Museums. Sie verteilten sich auf über 900 Gruppen. Besonders beliebt sind die Programme für Schulklassen, die Geburtstagsfeiern und die Ferienprogramme für Jung und Alt.

Nachdem die Museumspädagogik bereits an der Konzeption der Dauerausstellung mitgewirkt hatte, erarbeitete sie erste museumspädagogische Programme

Abb. 3: Herne. Ein Loch in einen Stein zu bohren ist mit der richtigen Technik einfacher. Foto: U. Stodiek.

und Führungen und baute ein Team aus 20 freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf. Diese wurden ab Februar 2003 in regelmäßigen Abständen geschult und betreuen seit der Eröffnung die Besuchergruppen. Mit der Eröffnung startete zunächst die Führung „gesucht. gefunden. ausgegraben.", ein Rundgang durch die Ausstellung für Erwachsene und Schulklassen ab Klasse 9. Im Juni wurde das Angebot erweitert durch Programme für alle Altersstufen.

Seit Juni finden an jedem Wochenende so genannte Spezial-Führungen statt, wobei jeder Monat unter einem anderen Motto steht. Eröffnet wurden die monatlichen Reihen mit themenbezogenen Führungen zur Steinzeit, Bronze- und Eisenzeit sowie zum Mittelalter. Im November stellte das Museum Personen vor, die auf ihre individuelle Art von besonderem Interesse für die Geschichte Westfalens sind und in der Ausstellung entsprechend auftreten. Im Dezember schließlich wartete eine besondere „Weihnachts"-Geschichte auf die Besucher:

eine Spurensuche nach dem historischen Ursprung des Weihnachtsfestes. Ein Highlight war dabei die Lesung des Kinderbuchautors Wilhelm Gruber, der sein neues Buch „Wo das Wasser salzig wird" vorstellt.

In einer gemeinsamen Herbstferienaktion mit dem Schiffshebewerk Henrichenburg, einem der Industriemuseen des LWL, tauchten Schülerinnen und Schüler zwischen 12 und 15 Jahren in die Zeit der Rentierjäger vor über 10 000 Jahren ein. Unter dem Motto „Wir bauen das älteste Boot der Welt nach" errichteten die jungen Baumeister insgesamt vier Boote nach dem Vorbild eines Fundes aus Husum. Die jungen Teilnehmer fertigten in Herne aus Feuersteinen, Birkenpech und Holzstäben und -schäften scharfkantige Werkzeuge und zeitgenössischen Schmuck. Die Boote selbst bauten sie im Schiffshebewerk aus Geweihen und Holz - einzige Konzession an die Neuzeit war aus Kostengründen die Bespannung mit Plastik statt mit Rentierhaut. Selbstverständlich wurden die Boote zum Schluss auf dem Rhein-Herne-Kanal ausprobiert!
Auch das Steinzeitatelier war in den Herbstferien so gefragt, dass zusätzliche Termine angeboten werden mussten und Angebote unter dem Motto „Ötzi, der Mann aus dem Eis" in den Weihnachtsferien stattfanden.
In einem weiteren museumspädagogischen Angebot in den Weihnachtsferien stand das „Spiel" im Mittelpunkt. Die jungen Teilnehmer erkundeten die Ausstellung nach Hinweisen zu diesem Thema, probierten alte Spiele aus und fertigten selber welche.
Die Angebote der Museumspädagogik und die Kreativseminare im Steinzeitatelier *(Abb. 3)* erlauben Besucherinnen und Besuchern jeden Alters tiefere Einblicke in das Wesen der Archäologie und ein Erleben des in der Ausstellung Dargestellten. Besonders beliebt sind die Töpferprogramme, die Schmuckherstellung und das Bogenschießen. Die große Nachfrage und die begeisterten Kommentare der „aktiv gewordenen" Besucher sind beredtes Zeugnis für die Qualität der Veranstaltungen und erneute Motivation für die agile Museumspädagogik.
Am Pfingstwochenende wurden die vom Museum erarbeiteten Angebote durch Aktionstage ergänzt, die der Prähistoriker Dr. Ulrich Stodiek durchführte. In den Sommerferien verbrachten Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren eine Woche „in der Steinzeit". Auf dem Weg dorthin begegneten ihnen viele Zeitzeugen aus unterschiedlichen Epochen, die den jungen Reisenden Eindrücke vermittelten von längst Vergangenem. Am Ziel der Reise stellte sich jeder Teilnehmer ein Reisesouvenir her. Auch die Jagd auf Mammuts war in Herne möglich; und mit

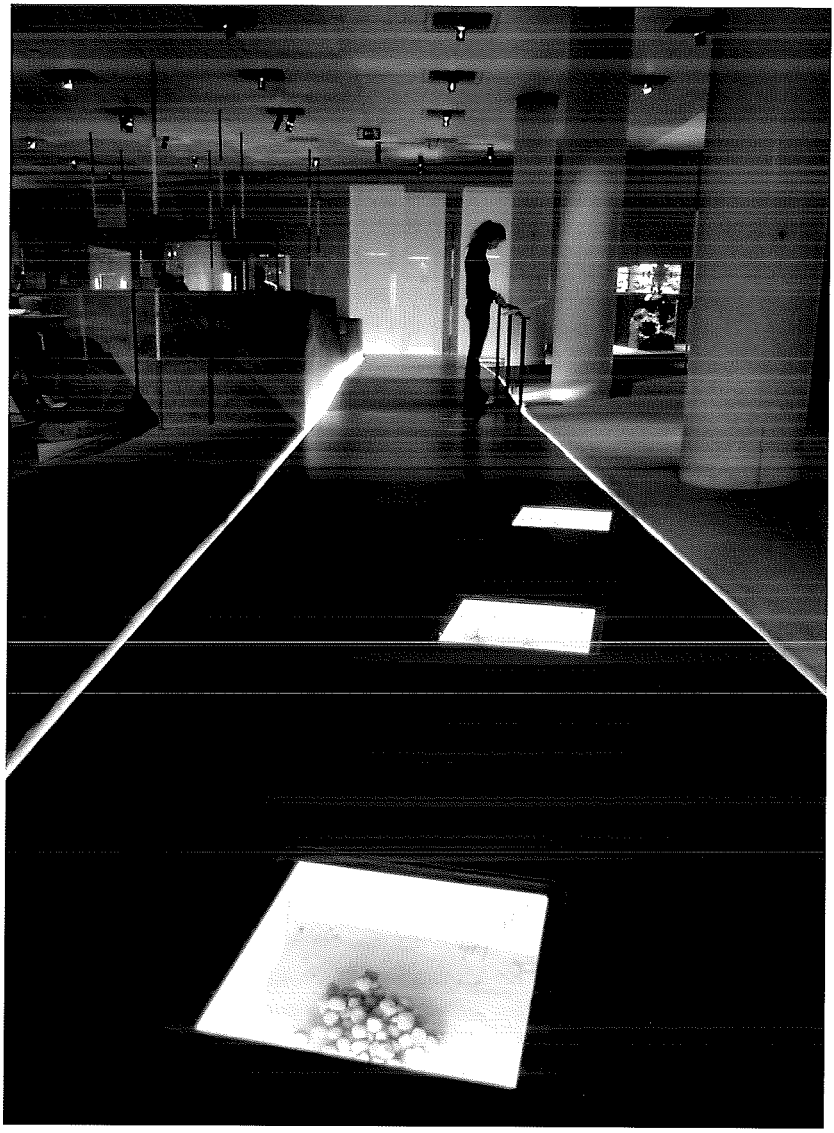


Abb. 4: Herne. Blick in die unterirdische Ausstellung. Der Steg leitet durch die Grabungslandschaft. Im Hintergrund die Installation des Handels- und Kultplatzes der Germanen auf der ehemaligen Zeche Erin in Castrop-Rauxel (Kr. Recklinghausen.). Foto: J. Stipke.

Opa, Oma, Mama oder Papa erkundeten Kinder im Steinzeitatelier die Urzeit und modellierten eiszeitliche Tiere. Ein weiterer Höhepunkt in den Sommerferien war der Familiennachmittag. Unter dem Motto „Fürsten, Könige und Ritter" erhielten die Besucher Einblick in die höfische Welt des Mittelalters.

Ein Besucheransturm von unerwarteter Größe überraschte die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses in der ersten „langen Museumsnacht" am 5. September. Damit beteiligte sich das Museum am zehntägigen Stadtfestival „Boulevard Wandelbar" in Herne. Die Aufführung des British Event Theaters und die Gelegenheit das Museum in der Nacht zu erkunden lockten 2000 Personen an. Das Museum verwandelte sich zu einem Ort mittelalterlichen Spektakels. Gaukler, Hexen, Narren, Wahrsager und Quacksalber unterhielten die Besucher mit Späßen und Musik. Die Schauspieler der Mittelaltergruppe Nota Bene verkürzten den Wartenden vor dem Eingang die Zeit und unterhielten die Besucher im Haus. Der Autor und Weltenbummler Jürgen Schimanek unterhielt die Besucher mit Geschichten aus dem Orient. Das Museumscafé, das Andrea Lüttekе-Dalinghaus und Brigitte Denker in eine mittelalterliche Taverne verwandelt hatten, bot Speisen des Mittelalters und der frühen Neuzeit an.

Am 12. Oktober 2003 wurde die erste Kunstausstellung eröffnet. Zur Vernissage erschien auch „Prof. Gonzo vom Guggenheim Museum New York" alias Paco Gonzales, der berühmte Clown aus dem Ruhrgebiet. Über 30, zum Teil großformatige Bilder des Schauspielers und Künstlers Willi Thomczyk können im Foyer und der zukünftigen Studiensammlung kostenlos betrachtet werden. Die Ausstellung mit dem Titel „unter tage" hat der Künstler seinem Vater gewidmet, der Bergmann war. Sie läuft noch bis zum 18. Januar 2004.

Neben den nach jedem Umzug üblichen Ordnungsarbeiten und dem Beginn der Inventarisation der Bestände hat das Museum sofort nach seiner Eröffnung mit der Vorbereitung des so genannten Forscherlabors begonnen. Ein Team aus Mitarbeitern des Museums sowie Mitarbeitern und Studierenden des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Ruhr-Universität Bochum erarbeiteten das Konzept. Das 160 m² große Forscherlabor wird im Osten des Ausstellungsgeschosses eingerichtet und von der Grabungslandschaft aus zugänglich sein. Als Teil der Dauerausstellung werden hier die kriminalistischen Methoden erklärt, die Archäologen anwenden und deren Ergebnisse in der Ausstellung präsentiert sind wie bei-

spielsweise die Erforschung von Krankheiten, Alter und Aussehen unserer Vorfahren. Die enge Zusammenarbeit mit der Ruhr-Universität Bochum garantiert die inhaltliche Kompetenz, die erneute Zusammenarbeit mit dem Atelier Brückner die gestalterische Aussagekraft.

Im Foyer konnte im Dezember 2003 der im Kassenbereich angesiedelte Museumsshop endlich eröffnet werden. Er bietet dem Besucher neben Erinnerungsstücken und thematisch ausgewähltem Spielzeug eine breite Auswahl an Fachliteratur und Belletristik.

Ein Meilenstein in der Geschichte des Museums wurde am 6. November 2003 mit der Gründung des Fördervereins gesetzt. Im „Verein der Freunde und Förderer des Westfälischen Museums für Archäologie" engagieren sich namhafte Bürgerinnen und Bürger Hernes und der umgebenden Städte, um das Museum als Bildungs- und Forschungsinstitution, als Teil des Freizeitangebotes der Region und als bedeutendes Element der Kulturlandschaft Westfalens zu unterstützen. Zur Vorsitzenden wurde Ruth Pingel (Bochum) gewählt, zu ihrem Vertreter Herr Prof. Dr. Gerd Hohlbach (Herne). Angela Moshage (Bochum), Manfred Hildebrandt (Herne), Hans-Jürgen Mulski (Herne), Joachim Paul (Herne) und die Museumsleiterin komplettieren den Vorstand.

Das Westfälische Museum für Archäologie war auch 2003 wieder mit einigen wichtigen Leihgaben bei Sonderausstellungen im In- und Ausland vertreten. An die Sonderausstellung „Menschen, Zeiten, Räume - Archäologie in Deutschland" in Berlin und Bonn wurden Objekte aus unterschiedlichen Epochen verliehen (NG 2003, S. 21 f.). Seit Ende 2003 stellt das Drents Museum in Assen in den Niederlanden im Rahmen der Sonderausstellung „100 000 Jahre Sex" den Glasdildo aus dem Damenstift in Herford aus.

Zahlreiche Leihgaben von privaten Sammlern und Museen machen unsere Ausstellung erst spannend. Für die Bereitstellung dieser Funde möchten wir uns ganz herzlich bedanken und das gute Verhältnis zu den Leihgebern auch im kommenden Jahr fördern.

Den Eisbohrkern aus der Antarktis, der zu einem der Höhepunkte der Ausstellung geworden ist, hat Uwe Riedel von der Sicherheitsfirma Geismann im Som-

mer beherzt gerettet, als das Kühlaggregat ausfiel. Bis die Vitrine repariert war, haben zunächst die nahe gelegene Bäckerei Brezel-Ecker und dann die Firma bofrost das Eis aus 5500 Jahre altem Schnee in ihren Kühlkammern aufbewahrt. Dafür gilt ihnen auch hier besonderer Dank.

Ein großes Dankeschön sagen wir nicht zuletzt den Herner Unternehmen, die uns von der Eröffnung an finanziell unterstützt haben: besonders den Stadtwerken Herne und der Sparkasse Herne, die nicht nur für Getränke und Brötchen bei der Eröffnungsfeier gesorgt haben, sowie der Haranni-Akademie, die uns ein Skelett für unser Forscherlabor gekauft hat. Hocherfreut waren wir auch über die großzügige Spende von Herrn Kleyboldt, die im Rahmen seines Geburtstages spontan für das Museum gesammelt wurde.

Ganz besonders freuen wir uns auch über die weiterhin gute Zusammenarbeit mit der Stadt Herne, die uns in vielerlei Hinsicht tatkräftig und unbürokratisch unterstützt hat.

Westfälisches Römermuseum Haltern

Das Jahr 2003 hatte für das Westfälische Römermuseum nur elf Monate. Im Dezember schloss es seine Pforten, da die Schausammlung renoviert werden musste und vor allem die Dokumentation über die westfälischen Römerlager auf den neuesten Forschungsstand gebracht werden musste - schließlich sind in den vergangenen zehn Jahren nicht nur in Haltern und Dorsten-Holsterhausen neue Militärlager entdeckt und erforscht worden, sondern vor allem in den Lagern von Anreppen und Oberaden haben die Kollegen aus der archäologischen Denkmalpflege Fortschritte bei der Erforschung der Innenbebauung in den Legionslagern erzielt. Sozusagen als Geschenk zum zehnten Geburtstag erhielt das Museum von seinem Träger, dem LWL, die finanzielle Möglichkeit diese aufwändigen Arbeiten durchführen zu lassen.

Der zehnte Geburtstag war sowieso das bestimmende Datum des Jahres. Verglichen mit dem langen Weg bis zur Entstehung des Museums sind zehn Jahre vergleichsweise wenig. Dennoch waren sie Grund genug auf das Erreichte zurückzublicken und sich über die gute Akzeptanz bei den Halternern und allen Besuchern zu freuen. Für diese wurde dementsprechend ein besonderes Programm aufgelegt, das unter der bewährten Federführung von Renate Wiechers in jedem Monat an einem Wochenende eine besondere Veranstaltung vorsah.

Diese begannen im Januar mit dem Thema „Wellness und Gesundheit im alten Rom“, das allein 1087 Besucherinnen und Besucher anzog. Sabine Holländer und Michaela Löbbert gaben - römisch gewandet - Einblicke in Körperpflege, Badekultur und Medizin bei den Römern. Unter Anleitung von Birgit Niemann stellten die Besucher selbst Salben her.

Um die Saturnalien drehte sich alles im Februar. Waren doch nur am „römischen Karneval“ Glückspiele um Geld erlaubt. Bei der Veranstaltung über die „tollen Tage“ im alten Rom probierten die Besucher antike Brett- und Würfelspiele aus.

Im März standen Marcus Crassus Fenestella, Legionär der 19. Legion und C. Munatius Crispus als Tribun den Besuchern in Gestalt von Alexandra Bossmann und Ulrike Frohn Rede und Antwort über die Zeit ihrer Stationierung im Römerlager von Haltern vor rund 2000 Jahren.
Unter der Leitung von Norbert Reuther fand im April ein zweiteiliges Bogenbau-Seminar statt. Erwachsene und Jugendliche ab 16 Jahren bauten germanische Bögen nach Funden aus Thorsberg in Schleswig-Holstein und Nydam in Dänemark. Im zweiten Seminarabschnitt entstanden Köcher, Arm- und Fingerschutz. Nach einer Einführung in den Umgang mit dem Holzbogen schloss das Seminar mit einem Turnier im Scheibenschießen auf unterschiedliche Distanzen.
Das Töpferhandwerk und die Glasmacherkunst standen im Mai auf dem Programm. Die Geheimnisse römischer Glasherstellung lüftete Marianne Gorissen und erläuterte zum Beispiel, wie Millefiori-Glas („Tausend Blüten-Glas") gemacht wurde. Dr. Andrea Peine stellte originalgetreue Öllampen aus Ton her und zwar nur einen Steinwurf weit von dem Ort entfernt, an dem solche auch in römischer Zeit produziert wurden.
Nach Lavendel und Rosen duftete es im Juni im Römermuseum, als es noch einmal um „Wellness und Gesundheit im alten Rom" ging. Diesmal konnten die Besucher statt Salben selbst Parfum mischen.
Am zweiten Juliwochenende kehrte Asterix ins Römermuseum zurück, begleitet von öffentlichen Führungen und den berühmten Asterix-Filmen im Museumskino. Als Asterix 40 Jahre alt wurde, gab es zu seinen Ehren eine große Sonderausstellung. Zum zehnjährigen Bestehen des Museums kehrte er nun zurück und noch einmal wurde in der Ausstellung die reale Welt der Römer der Comic-Antike gegenübergestellt und deutlich, dass beide oft gar nicht weit auseinander liegen. Wegen der großen Nachfrage wurde die Sonderausstellung unter dem Motto „Asterix macht Ferien im Römermuseum" bis zum Ende der Sommerferien verlängert. Das Feriendomizil hat ihm und den Besuchern gut gefallen. Vielleicht kehrt er in den nächsten Sommerferien zurück...
Ferienaktionen für große und kleine Leute fanden im August statt. 8- bis 12-Jährige erkundeten „das Glas der römischen Kaiser" und gestalteten eigene Glasschalen nach antiken Vorbildern *(Abb. 5)*. Diese Werke wurden bei einem gemeinsamen Abschlussfest in einer kleinen Ausstellung den Eltern, Großeltern und Geschwistern präsentiert. Leute ab 16 Jahren konnten noch einmal „den Bogen rauskriegen ..." und germanische Langbögen nachbauen.

Abb. 5: Haltern. „Das Glas der römischen Kaiser" stand während der Sommerferien-Aktion auf dem Programm für 8- bis 12-Jährige. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Über die Ausgrabungen, die während der zehn Jahre des Bestehens des Römermuseums an den römischen Standorten in Westfalen durchgeführt wurden, informierten Dr. Bernhard Rudnick und Marianne Gorissen unter dem Titel „Neues aus den Römerlagern" im September. Im Mittelpunkt standen dabei die Ergebnisse der Ausgrabungen im Töpfereibezirk unter dem heutigen Museumsparkplatz sowie die neu entdeckten Römerlager in Holsterhausen und „In der Borg" in Haltern. Erstmals im Westfälischen Römermuseum Haltern waren an diesem Tag auch einige der menschlichen Skelette zu sehen, die in der Arbeitsgrube von einem der Töpferöfen entdeckt wurden und für diesen Tag von der provinzialrömischen Archäologie zur Verfügung gestellt wurden. Eigene Recherchen zum Thema Varusschlacht konnten Kinder anstellen und in einem brandaktuellen Extrablatt zusammentragen. Den erforderlichen Presseausweis gab es im eigens eingerichteten „Pressebüro".
Im Oktober zeigte das Westfälische Römermuseum Schmuck aus dem Römisch-Germanischen Museum Köln und Glasperlen aus Truppenlagern an der Lippe in einer kleinen, kostbaren Sonderausstellung *(Abb. 6)*.
Am Geburtstagswochenende schlug die I. Roemercohorte Opladen - bekannt von allen Römertagen - im Museum ihr Küchenzelt auf. Sie bot Kostproben römischer Speisen und Getränke in authentischem Ambiente und zeigte zum Beispiel, wie vornehme Römer zu Tische lagen. Zum Festprogramm gehörten außerdem römische Spiele zum Mitmachen und öffentliche Führungen mit dem Film „Gerichte mit Geschichte", betreut vom Team der Museumspädagoginnen.

Nicht zuletzt den gut besuchten Wochenendveranstaltungen des Jubiläumsjahres ist es zu verdanken, dass in den vergangenen elf Monaten mehr als 35 000 Besucher gezählt werden konnten.

Zwei große Ausstellungsvorhaben in den kommenden Jahren konnten 2003 endgültig angestoßen werden. 2005 wird in Haltern die Ausstellung „Die letzten Stunden von Herculaneum" eröffnet, die als Gemeinschaftsprojekt mit dem Focke-Museum, Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, und dem Pergamonmuseum Berlin entsteht. Die Ausstellung wird die verheerenden Auswirkungen des Vesuvausbruchs vom 24.8.79 n. Chr. auf die kleine Stadt Herculaneum am Golf von Neapel vor Augen führen und einzigartige Objekte aus dem Antiquarium von Herculaneum und dem Archäologischen Nationalmuseum in Neapel erstmals zeigen. Ein weiteres Ereignis wirft seine Schatten weit

voraus. Die Varusschlacht des Jahres 9 v. Chr. jährt sich 2009 zum 2000sten Mal. Aus diesem Anlass werden sowohl in Westfalen (Haltern, Detmold) als auch in Niedersachsen (Kalkriese, Osnabrück) große Ausstellungsprojekte geplant, die im nächsten Jahr die ersten politischen Hürden nehmen werden.

Dafür, dass der Wasserwerkvortrag zu einer schönen Tradition werden kann, sorgte in diesem Jahr Eckhard Bremer, der vor interessiertem Publikum seine Überlegungen über die Nutzung des Wasserweges zur Versorgung der römischen Militärlager an der Lippe vortrug.

Auch das Europäische Klassikfestival Ruhr gastierte wieder im Museum. Das St. Petersburger Vokalensemble „Anima" brillierte mit mehrstimmigen Kompositionen, die vor allem durch die Leichtigkeit der Darbietung Begeisterungsstürme hervorriefen.

Eine neue Reihe „Musik im Römer(museum) - Konzerte Junger Meister" wurde im Dezember aus der Taufe gehoben. In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Kulturarbeit e.V. (GWK) und der Halterner Kulturstiftung Masthoff wurde eine neue, zunächst vierteilige Konzertreihe gestartet, die bei entsprechender Resonanz fortgesetzt werden soll.

Verein der Freunde und Förderer des Westfälischen Römermuseums Haltern:
Der Förderverein unternahm zwei kleinere Fahrten, einmal nach Kalkriese und einmal nach Herne in das neue Landesmuseum. Im April kommentierten Tom Stern und Thomas Tode einen Videozusammenschnitt aus 15 internationalen Filmen zu dem Thema „Noch immer geht der Schatten des Varus um und nimmt an den Enkeln des Arminius schreckliche Rache". Für die vielen anderen Hilfen und Anschaffungen wie zum Beispiel einen Satz neuer Fahnen sei den Mitgliedern des Fördervereins und seiner Vorsitzenden M. Ockenga herzlich gedankt. Aus Anlass des „Zehnjährigen" spendierte der Förderverein dem Museum die Kopie eines Drususporträts, welches endlich die deutliche Lücke bei den Porträts an der kurzen Wand schließt. Am Jubiläumsabend, dem 25. November, hielt nach der Jahreshauptversammlung Prof. Dr. Heinz Günter Horn den Vortrag „Zehn Jahre Römermuseum Haltern - zehn Jahre Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen: Was gibt es Neues über die Römer im Lande?"

Abb. 6: Haltern. Schmuck aus den Römisch-Germanischen Museum Köln zeigte das Römermuseum Haltern während der Aktion „Edelsteine für alle". Foto: H. Schumacher.

Museum in der Kaiserpfalz

Die Kaiserpfalz feierte 2003 ihr 25-jähriges Jubiläum: Im Juli 1978 war die nach den Ausgrabungen neu errichtete Pfalzanlage eingeweiht worden. Bei einem Museumsfest am 20. Juli wurde dieses Ereignis mit vielen Freunden des Museums gefeiert. Geschenke konnte dabei das Team des Museums dem Dompropst Dr. Wilhelm Hentze und dem Bürgermeister der Stadt Paderborn, Herrn Heinz Paus, überreichen. Der Dompropst erhielt den ersten, noch druckfrischen Band der Publikation von Matthias Preißler über die karolingischen Malereifragmente aus Paderborn und der Bürgermeister nahm den gerade erschienenen Band der Paderborner Mittelalterstudien in Empfang, der Beiträge aus nun zehn Jahren Stadtarchäologie enthält. Ebenfalls aus Anlass des Jubiläums konnte die nach der Karolingerausstellung schrittweise neu gestaltete Schausammlung mit der Abteilung über die Pfalz des 11. Jahrhunderts und die Bautätigkeit unter Bischof Meinwerk fertig gestellt werden.

Das Jubiläumsfest bot Kindern und Erwachsenen die Möglichkeit zu einem Blick hinter die Kulissen der Museumsarbeit. Die Kinder konnten dazu ihre eigenen Funde beisteuern, die dann fachmännisch bestimmt, vermessen und beschrieben und schließlich in einer Vitrine ausgestellt wurden. Die Kleinsten begaben sich mit Museumsmaulwurf Kalle im Bilderbuchkino auf die Spuren der Archäologen. In einer „Repliken"-Werkstatt fertigten Kinder mittelalterliches Spielzeug aus Ton. Für Jugendliche und Erwachsene gab es neben Führungen ebenfalls Angebote zum Mitmachen, nämlich archäologische Vermessungsübungen. Wer sich lieber künstlerisch betätigen wollte, konnte beim Fundzeichnen unter fachkundiger Anleitung den Umgang mit Schieblehre und Profilkamm an Originalfunden ausprobieren.

Eigens zum Jubiläum konzipierte das Team des Museums eine Sonderausstellung, die die Kaiserpfalz selbst zum Thema hatte. Die Geschichte der Entde-

ckung, die Ausgrabung und der Wiederaufbau wurden dargestellt; die Bewohner des Ikenberges vor der Zerstörung wurden als Zeitzeugen befragt und trafen sich an einem Tag im Museum. Auch die Bereiche Forschung, Restaurierung, Präsentation und Vermittlung wurden mit vielen Eingriffen, auch in die bestehende Schausammlung, vorgeführt. So gesellten sich „Repliken" Paderborner Originale, die im Rahmen von Schulklassen-, Kindergeburtstags-, Ferienprogrammen oder Kreativkursen für Erwachsene gefertigt worden waren, zu ihren Vorbildern in die Vitrinen. Nachbildungen von mittelalterlichen Spielbrettern, Trippen, einem Gewichtswebstuhl oder einer Wachstafel luden zum Ausprobieren ein. Mit einer Fragebogenaktion waren große und kleine Besucher in den vorangegangenen Monaten um die Nennung ihres Lieblingsexponats im Museum in der Kaiserpfalz gebeten worden. Die durch Alter, Vorbildung und persönliche Interessen motivierten Begründungen spiegeln die unterschiedlichen Zugangsmöglichkeiten der Besucher zu den Zeugnissen der Vergangenheit.

Am Beginn des Jahres 2003 stand die Ausstellung „Hinter festen Mauern", die auf Anregung der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Paderborn konzipiert wurde. Eine fotografische Dokumentation des Fotostudios Henke entlang der Wände der Aula führte den Umfang der noch erhaltenen Stadtmauerteile vor Augen. Die Ausstellung zeigte anhand archäologischer Dokumentation, alter Zeichnungen und Gemälde unser Wissen von der Paderborner Stadtbefestigung auf. Besonderer Dank gilt den Leihgebern, insbesondere dem städtischen Museum im Adam-und-Eva-Haus und dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn.

Am 13. November 2003 konnte die Ausstellung „Heinrich II. - Bayernherzog - König - Kaiser" eröffnet werden. Die vom Haus der Bayerischen Geschichte konzipierte Wanderausstellung mit 30 großformatigen Schautafeln stellt in der für Heinrich II. erbauten Kaiserpfalz diesen Herrscher noch bis zum 15. Februar 2004 vor. Besonders eindrucksvoll ist die Gruppe von zwölf großformatigen Bischofsfiguren, die der Künstler Andreas Kuhnlein geschaffen hat und die auf den besonderen Reichsdienst der Bischöfe unter Heinrich II. verweisen. Ein besonderer Dank gilt dem Diözesanmuseum für die Ausleihe der beiden Reliquienbüsten des Herscherpaares aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts.

Weitere Höhepunkte im Museumsjahr waren der Internationale Museumstag am 18. Mai, der die Aufmerksamkeit besonders auf die Bewaffnung der Sachsen und Franken lenkte sowie die Sonderprogramme der Museumspädagogik zu Weihnachten und in den Sommerferien. In den Sommerferien folgten mehr als 100 Kinder dem Aufruf „Grabungshelfer gesucht" und ließen sich in einem Schnellkurs Grundkenntnisse archäologischen Arbeitens beibringen *(Abb. 7)*.

Abb. 7: Paderborn. In der Sommerferienaktion der Kaiserpfalz waren „Grabungshelfer gesucht!" Foto: Museum in der Kaiserpfalz.

In Kloster Dalheim in **Lichtenau**-Dalheim (Kr. Paderborn) sind im Zusammenhang mit der geplanten Einrichtung des Westfälischen Museums für Klosterkultur umfangreiche Bauuntersuchungen durchgeführt worden. Die Betreuung der archäologischen Untersuchungen hat dabei das Museum in der Kaiserpfalz übernommen. Dank der großzügigen Unterstützung durch das Arbeitsamt Paderborn konnten die Arbeiten 2002/2003 im Rahmen von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch archäologische Ausgrabungen ergänzt werden. Dabei wurden neben kleineren Sondagen größere Untersuchungen im Chor der Klosterkirche und im

Bereich des barocken Gartens durchgeführt. Im Oktober 2003 begann die Freilegung von Kellerräumen unter den Klausurgebäuden im Süden und Osten der Anlage.

Bereits in den obersten Schichten der Schuttfüllung unter dem modernen Boden im Chorraum der Klosterkirche konnte eine große Zahl von Fragmenten der 1803 zerstörten Ausstattung geborgen werden: Neben Teilen des gotischen Lettners und des Sakramentshauses fanden sich auch Architektur- und Skulpturfragmente vom barocken Hochaltar. Leider bieten die vor allem im oberen Bereich stark gestörten Befunde bisher keinen Anhaltspunkt für die Rekonstruktion des ursprünglichen Bodeniveaus im Chorbereich. Erst nach dem Abtrag der circa 0,50 m bis 1 m starken Schuttfüllung kamen größere ungestörte Bereiche zu Tage. So konnten im Chorpolygon großflächig Fundamente freigelegt werden, die wohl dem Unterbau des gotischen Hochaltars zuzuordnen sind. Diese Mauerzüge umschließen eine große, zentral angeordnete kammerartige Struktur mit einem ebenen Boden aus sauber gefügten, sehr großen Steinplatten. Der bemerkenswerte Befund ist vielleicht am ehesten als Reliquien- oder Schatzkammer unter dem Altar zu deuten - für die sich allerdings aus der fraglichen Zeitstellung bisher keine weiteren Beispiele finden.
Im Bereich vor dem Altar wurden mehrere Gräber aufgedeckt, von denen sich das am besten erhaltene durch die Sargbeschläge in das 17. Jahrhundert datieren lässt. Weiter westlich vor dem Lettner zeichnet sich in Form einer Feuerstelle wohl der Bauhorizont der zwischen 1460-70 errichteten Kirche ab.

Zu ganz und gar überraschenden Ergebnissen führte die Reinigung einiger kleiner Nebenräume der ehemaligen Konventkirche: Im Zwickel zwischen den Strebepfeilern der Apsis und der Giebelwand des anschließenden Ostflügels der Klausur fanden sich in einer schwer zugänglichen Kammer unter einer dünnen Schuttschicht eine größere Zahl Pergamenturkunden *(Abb 8)*. Es handelt sich dabei offenbar vorwiegend um Profess-Urkunden des 17. Jahrhunderts. Die Frage nach der Funktion dieses Zwischenbaus und seiner einzelnen Räume muss vor dem Hintergrund dieser Funde neu gestellt werden.

Im Zusammenhang mit der geplanten Erschließung des ehemaligen Konventgartens im Süden der Klosteranlage sollte geklärt werden, ob und in welchem Umfang in diesem Bereich mit Bodenfunden zu rechnen sein würde. Ein um

Abb. 8: Dahlheim, Kloster. Ein Überraschungsfund sind die Urkunden aus dem 17. Jahrhundert. Foto: Museum in der Kaiserpfalz.

1740 entstandenes Gemälde, das die Klosterbauten sehr detailgetreu darstellt, zeigt an Stelle der heutigen Wiese eine aufwändig gestaltete dreiteilige Gartenanlage mit Treppen, Hangmauern und Brunnenanlagen.
Zwar erbrachte eine geophysikalische Prospektion des Geländes kein aussagekräftiges Ergebnis. In den zur Kontrolle durchgeführten Suchschnitten wurden jedoch bereits nach kurzer Zeit reiche Überreste der Gartenanlagen freigelegt. So konnten neben Resten der Wegeverbindungen mit zwei Treppenanlagen in der Mittelachse des Gartens auch Teile der noch circa 1,50 m anstehenden Terrassenmauern freigelegt werden. Besondere Beachtung verdienen die Befunde zu den Brunnenanlagen. Auf der mittleren Terrasse war von dem zentralen runden Becken nur noch eine Lehmpackung erhalten, die offenbar als Abdichtung diente. Alle Werksteine des eigentlichen Beckens waren sorgfältig entfernt worden - allerdings belegt ein Fragment, das vielleicht einer Gartenskulptur oder der

inneren Brunnenschale zuzuordnen ist, dass es sich um durchaus qualitätvolle Arbeit gehandelt haben muss. Wesentlich besser erhalten sind die Reste des quadratischen Beckens im tiefer gelegenen östlichen Teil des Gartens. Nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe fanden sich noch wesentliche Teile des Plattenbodens in situ: alle vier Ecken des Beckens, der Überlauf sowie einige der sorgfältig gearbeiteten und verklammerten Sandsteinplatten. Weitere Teile des Brunnens kamen wenige Meter westlich in dem offenbar nach 1803 renovierten Mühlkanal zu Tage. Auch die vollständig abgetragene Brüstung des Brunnens kann jetzt rekonstruiert werden: In Nuten versetzte Sandsteinblöcke bildeten den circa 1 m hohen Beckenrand, der durch ein Profil mit einem Rundstab bekrönt wurde. Reste von Putz deuten darauf hin, dass zumindest Teile der Anlage farbig gefasst waren.

Stadtarchäologie Paderborn

Bereits im Februar begann eine kurze Notuntersuchung in der Krämerstraße 6, unweit des Paderborner Stadtmuseums im Adam-und-Eva-Haus. Trotz der kurzen Zeit und einer maximalen Befundtiefe von gerade einmal 0,80 m unter der Oberfläche erbrachte die Untersuchung reiche Ergebnisse.
Chronologisch gesehen ist zuerst auf die Freilegung des bisher ältesten komplett erfassten Paderborner Hauses hinzuweisen. Der Sechspfostenbau war als Grubenhaus angelegt und hatte eine bisher noch nicht erklärbare Besonderheit: einen schräg stehenden Mittelpfosten im Osten. Sowohl durch die gefundene germanische Keramik als auch durch die römische Feinware (Terra Sigillata) kann die Verfüllung auf das mittlere Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. festgelegt werden. Die mit früh- und hochmittelalterlicher Keramik angereicherten Pfostenlöcher ließen sich auf der kleinen erfassten Fläche nicht zu Hausgrundrissen zusammenstellen. Jedoch bilden sie den bislang ersten Hinweis auf die Siedlungsfläche des bereits in Schriftquellen des 11. Jahrhunderts genannten Ortes *Aspethera*. In einer vorläufig dem 12./13. Jahrhundert zugewiesenen Pfostengrube fand sich eine zweifach durchlochte Münze Kaiser Konstantins, möglicherweise eine Trierer Prägung. Im Spätmittelalter wurde dann ein Steinwerk als steinerne Kammer eines Fachwerkbaus errichtet. Lage und Größe stimmen recht genau mit dem noch erhaltenen Steinwerk im Adam-und-Eva-Haus überein. Dieses Gebäude befand sich im Besitz des Domstiftes. Dieses ließ im 14. Jahr-

hundert Steinkammern bauen und verpflichtete die Pächter, das zugehörige Fachwerkhaus zu errichten.

Parallel zu dieser Notbergung lief im März eine längerfristig geplante Ausgrabung in der Königstrasse 72 an. Hier wurde erstmals auf einem bereits seit einigen Jahren unter Denkmalschutz gestellten Gelände gegraben. Dabei erwiesen sich zwar die Hoffnungen auf karolingische Handwerksfunde als falsch, aber die Eintragung als Bodendenkmal in hohem Maße berechtigt.
Die ältesten Befunde stellten zwei Trichtergruben der vorrömischen Eisenzeit dar. Die römische Kaiserzeit war mit einer flachen Grube vertreten, in der ein etwa fußballgroßer Eisen(?)klumpen lag. Eine mittelalterliche Nutzung lässt sich für die Zeit vor dem 11. Jahrhundert zeigen. Ein Wehrgraben, der offensichtlich lange Zeit gepflegt worden und mit kleinen Pfählen gespickt war, wurde in dieser Zeit verfüllt. Der Spitzgraben durchzog die gesamte Grabungsfläche bis zu den neuzeitlichen Hausbauten von Ost nach West und konnte bereits vor fünf Jahren im Osten der Fläche nachgewiesen werden. Er sperrte somit das Gebiet zwischen Königstraße und warmer Pader. Allerdings ist bisher unklar, was er konkret schützte - möglicherweise die Handwerkersiedlung, die Bischof Meinwerk anlegen ließ?
Bereits im späten 11. oder im frühen 12. Jahrhundert wurden, teilweise im Bereich des verfüllten Grabens, ein Webhaus und ein Erdkeller errichtet *(Abb. 9)*. Vermutlich in die gleiche Zeit datiert ein Brunnen auf der anderen Seite des verfüllten Grabens. Er wurde erst im 12. Jahrhundert verfüllt. Anhand dieser Befunde lassen sich, zusammen mit den früheren Befunden, drei Parzellen rekonstruieren, die im späten 11. oder 12. Jahrhundert geschaffen wurden. Die größte Überraschung der Ausgrabung brachte jedoch ein Grubenhaus in Sechspfostenbauweise. Aus ihm wurden zwei Dreilagenkämme, Scherben von mindestens drei Spitzbechern sowie Tierknochen, Hüttenlehm und zahlreiche Keramik geborgen. Besonders die Gläser und die Kämme lassen eine Datierung in das frühe(?) 6. Jahrhundert zu. Damit ist in Paderborn erstmals ein Nachweis völkerwanderungszeitlicher Besiedlung geglückt.
Die Glas- und Knochenfunde sowie weiteres Material der germanischen bis modernen Siedlung konnten ebenso wie die durchlochte Münze aus der Krämerstraße während der Jubiäumsausstellung präsentiert werden. Ein Teil dieser Funde wird in der Dauerausstellung bleiben. Auch hier sei der Stadt Paderborn und besonders dem Bauherrn für die sehr gute Zusammenarbeit gedankt.

Abb. 9: Paderborn, Königstraße 72: Blick von Südosten auf das Grubenhaus des 6. Jahrhunderts, rechts in Arbeit der Spitzgraben. Links im Hintergrund der Erdkeller und das Webhaus. Foto: S.-H. Siemers, WMfA.

Der Rest des Jahres wurde vom Umzug des Magazins und der Arbeitsräume der Abteilung Stadtarchäologie in Anspruch genommen. Ihr Abschied aus dem Herzen der Stadt, unmittelbar über den - noch nicht ergrabenen - Resten der Domburgbefestigung, fiel sicher schwer. Doch konnten so die auf drei verschiedene Räumlichkeiten verteilten Magazinbestände zusammengeführt werden und die neuen Räume im Josefshaus bieten deutlich mehr Arbeitsplatz als bisher. Hier hat im Oktober Herr Dr. Sven Spiong seine Stelle als hauptamtlicher Stadtarchäologe angetreten. Dank der Finanzierung durch die Stadt Paderborn ist nun eine kontinuierliche Betreuung der archäologischen Denkmalpflege in der Innenstadt möglich.
Daneben wurde bereits an der Auswertung der Ausgrabungen an der Königstraße 72 und Kamp 6, der Aula Theodorianum, gearbeitet.

Außenstelle Olpe

Infolge der angespannten Haushalts- und Personallage konnten im Berichtsjahr Grabungen nur im eingeschränkten Umfang durchgeführt werden. Der unermüdliche Einsatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führte dennoch zu guten Ergebnissen. Außerdem wurden der Außenstelle Olpe von archäologisch interessierten Mitbürgern zahlreiche Neufunde gemeldet, die unser Wissen erheblich erweitern. Für ihre Mithilfe möchten wir allen Beteiligten herzlich danken.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen an Tierresten aus der *Balver Höhle* bei **Balve** (Märkischer Kr.; NG 2003, S. 40 f.) standen die zahlreichen Höhlenbärenknochen. Sie konnten über 100 Individuen zugeordnet werden (L. Kindler). Dabei wurden Daten zum Evolutionsniveau, zur Populationsstruktur und zur Geschlechterverteilung gewonnen. Die Bären haben die Höhle für ihren Winterschlaf genutzt; viele sind während dieser Zeit dort verhungert oder durch Krankheit verendet. Schnittspuren auf einigen Knochen weisen darauf hin, dass wohl auch die Jagd durch den Neandertaler für den Tod einzelner Bären verantwortlich ist.
Die neuen Ergebnisse zu den Tierresten und besonders zu den teilweise erst jetzt erkannten mittelpaläolithischen Knochengeräten veranlassten uns, in der Balver Höhle eine begrenzte Untersuchung anzusetzen, da dort im kommenden Jahr Umbauarbeiten geplant sind. Die Sondage soll im Winter 2003/4 beginnen (M. Baales / M. Müller-Delvart) und unter Einbeziehung der Nachbarwissenschaften konkrete Altersangaben für die heute nur noch in Resten vorhandenen Fundschichten gewinnen. Für die tatkräftige Unterstützung sei Herrn R. Schulte von der Stadt Balve und Herrn W. Bathe von der St. Sebastian-Schützenbruderschaft herzlich gedankt.

Im Rahmen der letztjährigen Sondageuntersuchung wurden in **Meschede**-Enste (Hochsauerlandkr.) einige prähistorische Befunde angetroffen (NG 2003, S. 41). Da 2003 die Bebauung des Areals begann, begleiteten Mitarbeiter der Außenstelle die Abtragung des Mutterbodens (M. Baales / K. Peters / B. Schneider). Insgesamt wurden auf dem etwa 1,7 ha großen Areal weitere sechs Grubenbefunde und zwei Pfostenstellungen dokumentiert, die allerdings nur noch teilweise erhalten waren. Wenige Scherbenfunde weisen auf eine eisenzeitliche Nutzung des Areals hin. Für die gute Zusammenarbeit sei der Stadt Meschede, der Firma Honsel und Herrn R. Köhne (Meschede) herzlich gedankt.

Wie bereits angekündigt (NG 2003, S. 13) konnte im Berichtsjahr die Untersuchung der älteren Wallanlage am *Wilzenberg* nördlich von **Schmallenberg**-Grafschaft (Hochsauerlandkr.) fortgesetzt werden (K. Peters / B. Schneider / A. H. Schubert). Die Verlängerung des Wallschnittes hangabwärts ergab die Gelegenheit, die zweite, circa 32 m entfernte Befestigungslinie zu erfassen, die bisher in der Literatur als „Terrasse" bezeichnet wurde. Ein vergleichbarer Befund wie die im höher liegenden Wall vorgefundene Pfostenschlitzmauer konnte in dem neuen Grabungsschnitt nicht ermittelt werden. Dafür war aber im Bereich der vermeintlichen Terrasse eine einfachere Fortifikationsart zu erkennen. Aus den zum Teil direkt an der Oberfläche anstehenden quarzitischen Sandsteinbänken war eine Geländestufe herausgebrochen und hier eine Stein-Erde-Packung vorgeblendet. Die geringe Höhe der Anschüttung von 0,5 m in den Profilwänden sowie ihre unterschiedlich ausgeprägten Vorder- und Rückfronten in den einzelnen Plana deuten auf einen Abbau hin, der möglicherweise zu einem Zeitpunkt stattfand, als an dieser Stelle keine Befestigung mehr notwendig war. Für die Zusammenarbeit und freundliche Unterstützung sei den Herren H. Entian und H. R. Schrewe (Stadt Schmallenberg), dem Eigentümer Herrn H. G. Müller sowie Herrn Dipl.-Geol. M. Thünker für Hinweise herzlich gedankt.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum (T. Stöllner / G. Gassmann) konnten noch im Spätherbst 2002 im Käsbachtal bei **Freudenberg**-Niederndorf (Kr. Siegen-Wittgenstein) an einem durch Forstwegearbeiten angeschnittenen Eisenhüttenplatz Sondagen durchgeführt werden, die einen kleinen, sicher nur einphasig genutzten Verhüttungsofen des späten 13. beziehungsweise beginnenden 14. Jahrhunderts freilegten. Dieser Befund bestätigte den durch Bergbauspuren und Hüttenplätze angedeuteten hoch- bis spätmittelal-

terlichen Schwerpunkt der Verhüttungsaktivitäten in diesem Teil des Siegerlandes.
Ebenfalls noch im Spätherbst 2002 wurde ein Fundplatz im „Trüllesseifen" bei **Siegen**-Oberschelden (Kr. Siegen-Wittgenstein) geophysikalisch untersucht: Im Messbild zeichneten sich Schlackenhalden und zumindest ein Ofenstandort deutlich ab. Nachfolgende Bohrstockprospektionen erbrachten Erkenntnisse zur Befunderhaltung. Eine aus einer diffusen Fließschlacke der Latènezeit isolierte Holzkohlenprobe erbrachte ein ^{14}C-Datum zwischen dem 4. und 1. Jahrhundert v. Chr. Der Platz selbst war schon 1934 von O. Krasa in Teilen untersucht worden; er hatte damals einen mittelalterlichen Abstichofen sowie einen vorgeschichtlichen Verhüttungsofen festgestellt.
Die im Juli 2003 in Kooperation vorgenommene Sondagegrabung ließ relativ schnell den alten Grabungsschnitt O. Krasas deutlich werden (M. Baales / H. J. Beck). Eindrücklich zeichnete sich der Ofenstandort des frühmittelalterlichen Verhüttungsofens ab. Der früh- bis hochmittelalterliche Befund (Ofenplatz, Schlackenhalde) störte eine als „großer Stein" bezeichnete vorgeschichtliche Arbeitsplatte *(Abb. 10)*. Es handelt sich um eine bisher singuläre, fest zusammenkorrodierte Abfallschicht („Schlackenbrekzie"), die durch erste archäometallurgische Untersuchungen mit intensiver Schmiedetätigkeit in Zusammenhang gebracht werden kann. Hangaufwärts fanden sich schließlich neben dem von O. Krasa festgestellten vorgeschichtlichen Ofenplatz auch gerötete Arbeitsflächen. Dies zusammengenommen deutet auf intensive Luppenreinigung (Ausheizprozesse) in direkter Nachbarschaft zur primären Eisenverhüttung hin. Daher dürfte es sich beim Trüllesseifen um einen der seltenen Fälle handeln, wo alle primären Erzeugungsschritte an einem Platz durchgeführt wurden. Dies sichert ihm große metallurgische Relevanz zu, da alle Verfahrensschritte modern dokumentiert und untersucht werden können. Die Untersuchungen sollen 2004 fortgesetzt werden.

Bei Ausschachtungsarbeiten für Kasernenbauten in **Hamm**-Mark wurden 1937 neben den Resten einer eisernen Axt und einigen Feuersteinabschlägen auch Scherben von fünf Gefäßen aus der Völkerwanderungszeit sowie Hinweise auf eine fränkische Siedlung entdeckt. Weil das Gelände demnächst umstrukturiert wird, bestand im Vorfeld der anstehenden Baumaßnahmen Gelegenheit, das archäologisch verdächtige Areal zu überprüfen (K. Peters / B. Schneider / A. H. Schubert). Alle vier Suchschnitte in den noch nicht bebauten Bereichen führten

Abb. 10: Siegen-Oberschelden. Blick in den Grabungsschnitt 2 im „Trüllesseifen". Gut zu erkennen ist die von O. Krasa so genannte „Arbeitsplatte", bei der es sich jedoch um fest verbackene, vorgeschichtliche Schmiedereste handelt. Am unteren Bildrand liegt der Standplatz des frühmittelalterlichen Rennofens. Foto: G. Gassmann, DMT Bochum.

zu einem negativen Ergebnis, weil die Flächen - wie sich später herausstellte - noch vor dem Bau der Kasernen entsandet und anschließend verfüllt worden waren. In welchen ursprünglichen Zusammenhang die in unseren Suchflächen vorgefundenen Streufunde gehören, war nicht mehr zu ermitteln. Für die gute Zusammenarbeit möchten wir den Herren L. Ackfeld, M. Bussmann und A. Mentz von der Stadt Hamm danken.

Beim Bau eines neuen Fabrikgebäudes im früheren „Messingwerk" von **Unna** (heute Aluminiumwerk Unna AG) wurde 1934 ein fränkischer Friedhof angeschnitten, in dem H. Schoppa unter anderem acht Kammergräber freilegen konnte, die neben Keramik und Waffen auch Kämme und Schmuck enthielten. Da im Osten des Werkgeländes ein Gewerbegebiet erschlossen werden soll, war zu klären, ob hier nicht mit weiteren frühgeschichtlichen Befunden zu rechnen ist. Es

wurden drei jeweils 5 m breite, unterschiedlich lange Suchschnitte angelegt, die aber keinerlei archäologische Spuren erbrachten (M. Baales / K. Peters / B. Schneider). Für die freundliche Unterstützung möchten wir uns bei Herrn W. Brettschneider, Aluminiumwerk Unna AG, bedanken.

In **Hamm** wurden die 2001 am Westhafen begonnenen Ausgrabungen im Mai 2003 abgeschlossen (NG 2002, S. 43 f. und NG 2003, S. 45 f.). Insgesamt wurden 4,2 ha vollständig ausgegraben (M. Baales / H. J. Beck / E. Cichy / H. Menne / M. Müller-Delvart). Im Berichtsjahr sind ausschließlich Befunde der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit angetroffen worden, darunter ein zweiter kaiserzeitlicher Baumstammbrunnen, der im Labor für Dendrochronologie der Universität zu Köln untersucht wurde. Das Fälldatum des Baumes gehört am ehesten in die Zeit um/nach 294 ± 65 AD.
Die beiden unmittelbar nebeneinander liegenden Brunnen der hochmittelalterlichen Hofstelle im Osten des Grabungsareals sind mit Hilfe einer lokalen Grundwasserabsenkung noch im Spätherbst 2002 vollständig untersucht worden. Bei dem älteren Brunnen war der Schacht kastenförmig mit Holzbrettern verschalt, von dem sich nur die Bodenbretter erhalten haben. Wegen drohender Versandung durch das verrottende Holz baute man zuletzt einen ausgehöhlten Baumstamm beziehungsweise ein Fass ein. Die dendrochronologische Untersuchung der Hölzer des Kastenbrunnens ergab ein Fällungsjahr zwischen 1127 und 1150.
Der jüngere Brunnen dagegen war in Steinbauweise errichtet worden *(Abb. 11)*. Der verwendete Grünsandstein musste erst über einige Kilometer antransportiert werden. Die Baugrube des Steinbrunnens war durch eine teilweise noch gut erhaltene Schutzkonstruktion aus Pfosten und Flechtwerk gesichert worden. Die Keramik bestätigt das jüngere Alter des Steinbrunnens, dessen Boden aus sieben Holzbohlen bestand, die nach dem Nut und Feder-Prinzip verbunden und zusätzlich durch zwei Querhölzer zusammengehalten waren. Verschiedene Bearbeitungsspuren wie Dübellöcher sprechen dafür, dass es sich um ein wiederverwendetes Stück, vielleicht eine Tür oder den Teil einer ehemaligen Hauswand handelt. Die dendrochronologische Analyse ergab ein Fälldatum um/nach 1056. Somit ist diese Holzkonstruktion noch einmal rund 100 Jahre älter als die Hölzer aus dem oben beschriebenen Kastenbrunnen und belegt damit das „Baustoff-Recycling“ auch im Mittelalter. Die Holzbohlen werden derzeit in der Archäologischen Zentralwerkstatt Schloss Gottorf bei Schleswig konserviert.

Abb. 11: Hamm-Westhafen. Profilansicht des jüngeren Steinbrunnens der hochmittelalterlichen Hofanlage aus dem 13. Jahrhundert. Die noch senkrecht stehenden Hölzer der Baugrubensicherung sind gut zu erkennen. Foto: H. Menne, WMfA.

Zahlreiche Fundstücke waren bereits in den Händen der Restauratoren, da seit September 2003 erste Ergebnisse der Grabung in einer Sonderausstellung im Gustav-Lübcke-Museum in Hamm vorgestellt werden. Im Rahmen ihrer Dissertation wird die Grabungsleiterin E. Cichy die Ausgrabung in den nächsten Jahren auswerten und publizieren. Für die gute Zusammenarbeit und finanzielle Trägerschaft der Grabung sei an dieser Stelle noch einmal allen Beteiligten, der Firma Netzwerk Radbod GmbH, der Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH und den beteiligten Institutionen der Stadt Hamm herzlich gedankt.

Auf Grund kurzfristig bekannt gewordener Baumaßnahmen im Außenbereich der im 11. Jahrhundert gegründeten Klosteranlage von **Schmallenberg**-Grafschaft (Hochsauerlandkr.) wurden begleitende Baustellenbeobachtungen notwendig (M. Baales / H. J. Beck / H. Menne). Beim Abschieben des Oberbodens für einen neuen Parkplatz im südlichen Klosterbereich kamen ganz im Norden der Fläche Fundamentfragmente eines Gebäudes in Form von weißem Kalkmörtel mit Steinzusatz zu Tage, das direkt in den anstehenden Felsen gegründet war.

Da Funde fehlen, ist eine zeitliche Einordnung nicht möglich. In unmittelbarer Nähe wurde außerdem eine rundliche Struktur aus Kalkmörtel beobachtet, vielleicht der Rest einer Arbeitsgrube. Beide Befunde liegen nun unter dem Parkplatzpflaster geschützt.
Erdarbeiten für ein neues Therapiebad erforderten nördlich der im 18. Jahrhundert errichteten Ökonomiegebäude weitere Baubeobachtungen (M. Baales / K. Peters / B. Schneider). Dabei kamen die Überreste eines gemauerten Kanals zum Vorschein, der bis an die nördliche Klostermauer reichte. Es handelte sich offenbar um den „Abwassergraben" der Klostermühle, die zuletzt im Bereich der heutigen Ökonomiegebäude gelegen hat. Jenseits der Klostermauer floss das Wasser in einem Graben dem Grafschaftbach zu. Für freundliche Hinweise sei Herrn Dr. J. Volmer (Grafschaft) herzlich gedankt.

Beim Bau eines Parkdecks für die zu einem Altenwohnheim umgewandelte Hotelanlage an der Krottorfer Straße oberhalb von **Freudenberg** (Kr. Siegen-Wittgenstein) wurden bereits im Dezember 2002 Mauerreste angetroffen, die zu dem im 14. Jahrhundert errichteten nassauischen Schloss gehörten. Es konnten zwei Mauerfragmente dokumentiert werden (M. Baales / K. Peters / B. Schneider). Das größere Teilstück von rund 7,5 m Länge - in einem gebogenen Verlauf von Südwesten nach Nordosten führend - ließ bei einer Breite von insgesamt 1,6 m mehrere Umbauphasen erkennen. An die untersten Steinlagen der Mauer schloss sich teilweise eine markante Brandschicht an, aus der unter anderem einige Eisenteile und eine große Muschelschale stammten. Die Verlängerung der Mauer nach Osten ist 1970 beim Bau einer Schwimmhalle zerstört worden. Das zweite, kürzere Mauerstück kam weiter südlich zum Vorschein. Erneute Baustellenbeobachtungen im Berichtsjahr (M. Baales / M. Müller-Delvart) ergaben keine weiteren Befunde.
Die Baureste des Schlosses lösten in der Presse einige Diskussionen aus, inwieweit sie in die Parkdeckgestaltung integriert werden könnten, doch wurden sie zunächst mit Erdreich wieder abgedeckt. Für wertvolle Hinweise sei Herrn K.-W. Stahl, Freudenberg, herzlich gedankt.

Die Sondage an der *Siegener Hecke mit Krombacher Schlag* bei **Olpe**-Altenkleusheim (Kr. Olpe) beziehungsweise westlich **Kreuztal**-Krombach (Kr. Siegen-Wittgenstein; NG 2003, S. 46 f.) konnten im Berichtsjahr fortgesetzt werden (K. Peters / B. Schneider / A. H. Schubert). Es galt zu prüfen, ob dem bereits

vorgefundenen Graben eventuell noch ein weiterer vorgelagert war. Die Untersuchung hat die Annahme jedoch nicht bestätigt. Für die freundliche Unterstützung möchten wir uns erneut bei den Herren D. Klein und A. Gobrecht vom Landesbetrieb Straßenbau NRW sowie Herrn U. Sasse von der Firma Meese bedanken.

Im Bereich der ehemaligen Stadtbefestigung an der Strackestraße in **Brilon** (Hochsauerlandkr.), die als eingetragenes Bodendenkmal ausgewiesen ist, wurde bei Umbauarbeiten eines Wohnhauses in ein Hotel eine Baustellenbeobachtung während des Winters notwendig (M. Baales / K. Peters / B. Schneider). Mittels eines Baggers musste ein Teil des noch gut erhaltenen Vorwalls der Stadtbefestigung zurückverlegt werden. Hierbei zeigte sich stadteinwärts der Rest einer aus flachen Steinen gesetzten, nicht sehr hohen Trockenmauer. Bei der Anlage einer Parkfläche im Bereich des erwarteten Grabens wurden dagegen keine archäologischen Befunde beobachtet.

Bei Bauarbeiten zur Erneuerung der Heizungsanlage in der zwischen 1697 und 1701 gebauten Kirche St. Bernhard, die auf dem Gelände des Zisterzienserinnenklosters in **Welver** (Kr. Soest) errichtet worden war, sind in mehreren, bis 1 m tiefen Aushubgruben der Wärmeschächte nur gestörte Bereiche angetroffen worden (M. Baales / H. J. Beck). Die vorgefundenen verstreuten Knochen der Verstorbenen wurden wieder bestattet. Den Mitarbeitern der Tiefbaufirma Schleicher (Hamm) sei für ihre kooperative Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Die kurzfristig eingeleitete Notgrabung in **Dortmund**-Asseln (siehe S. 55) und die Sondage in der mittelalterlichen Dorfwüstung *Dorpede* in **Marsberg**-Westheim (Hochsauerlandkr.) (siehe S. 115) wurden durch die Außenstelle Olpe materiell und personell unterstützt.

In den letzten Jahren ist durch eine intensivierte Sammeltätigkeit der Raum **Fröndenberg - Unna** (Kr. Unna) als eine interessante steinzeitliche Fundlandschaft in den Vordergrund getreten. Neben einigen Altfunden - besonders jungsteinzeitliche Feuerstein- und Felsgesteinbeile - legte Herr M. Becker (Fröndenberg) auch zahlreiche neue jungsteinzeitliche und einige mittelsteinzeitliche Artefakte vor. Erwähnt sei besonders eine Fundstelle nördlich des *Henrichs-Knübel*, von der unter anderem frühmesolithische Mikrolithen aus Feuerstein

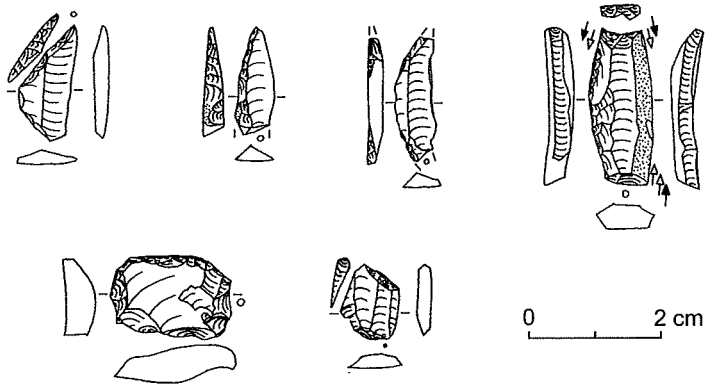


Abb. 12: Fröndenberg. Frühmesolithische Mikrolithen und weitere Artefakte aus Feuerstein und Kieselschiefer von einer neuen Fundstelle nördlich des Henrichs-Knübel. Zeichnung: A. Müller, WMfA.

und Kieselschiefer sowie ein Kerbrest und ein Stichel stammen *(Abb. 12)*. Weitere mittelsteinzeitliche Steinartefakte kommen von den bekannten Fundstellen Grürmannsheide und Dröschede Rauhe Hardt bei **Iserlohn** (Märkischer Kr.), die Herr H. Klötzer (Iserlohn) auflesen konnte. Aus dem Raum **Werne - Unna - Selm**-Cappenberg (Kr. Unna) meldete Herr H. W. Kremer (Lünen-Wethmar) verschiedene steinzeitliche Funde, darunter ein breites spätmesolithisches Trapez. Einige aussagekräftige Steinartefakte entdeckte Herr H. Baldsiefen (Netphen) im Raum **Netphen** (Kr. Siegen-Wittgenstein). Besonderes Interesse verdient ein schmaler Schuhleistenkeil (Länge 10,6 cm; maximale Breite 3,1 cm; maximaler Durchmesser 2,5 cm) von Dreis-Tiefenbach *(Abb. 13)*. Das Stück dürfte in das Mittelneolithikum datieren. Von der bekannten mittelsteinzeitlichen Fundstelle Burgschlade bei **Meschede**-Stesse (Hochsauerlandkr.) legte Herr R. Köhne (Meschede) unter anderem das knapp 4 cm lange Spitzenbruchstück eines spätneolithischen Feuersteindolches vor. Herr H. Kleiner (Sundern) fand bei Niedrigwasser auf einer Sandbank der Heve südlich des Möhnesees **Möhnesee**-Körbecke (Kr. Soest) zwei lorbeerblattförmige Silexpfeilspitzen, die wohl in das Spät- oder Endneolithikum gehören (M. Baales).

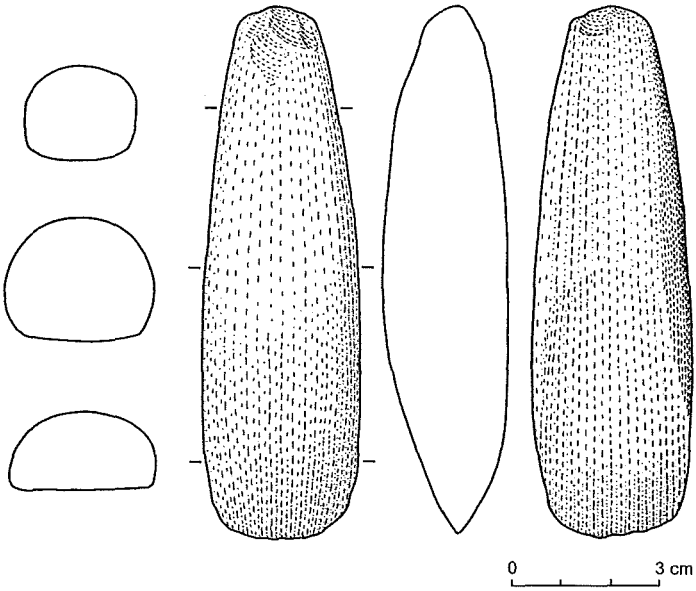


Abb. 13: Netphen - Dreis-Tiefenbach. Dechselklinge beziehungsweise Schuhleistenkeil des älteren Neolithikums aus einem grünlich-grauen Felsgestein. Zeichnung: A. Müller, WMfA.

Der im NG 2000, S. 40 veröffentlichte bronzene Halsring aus **Nachrodt**-Wiblingwerde (Märkischer Kr.) ist im Berichtsjahr in Olpe vorgelegt worden *(Abb. 14)*. Der 505 gr schwere, offene Halsring mit einem Maximaldurchmesser von 22,4 cm trägt in regelmäßigen Abständen eingearbeitete geschlossene Rillen, die zum Teil deutlich abgenutzt sind. Die beiden sich verjüngenden und glatt abgeschnittenen Enden sind mit Punzen verziert. Vergleichsfunde datieren das Stück in die ältere vorrömische Eisenzeit. Der Eigentümer, Herr A. Riemer (Holzwickede), stellt den Fund dankenswerterweise der Studiensammlung des archäologischen Landesmuseums in Herne als Dauerleihgabe zur Verfügung.
Ein silbernes Regenbogenschüsselchen, das Herr H. Klötzer (Iserlohn) im Bereich von **Möhnesee** (Kr. Soest) fand, stellt einen wichtigen Bezugspunkt zum keltischen Raum dar. Dieser Typ ist besonders in den Niederlanden verbreitet, in Westfalen ist er bisher nur dreimal vertreten (P. Ilisch).

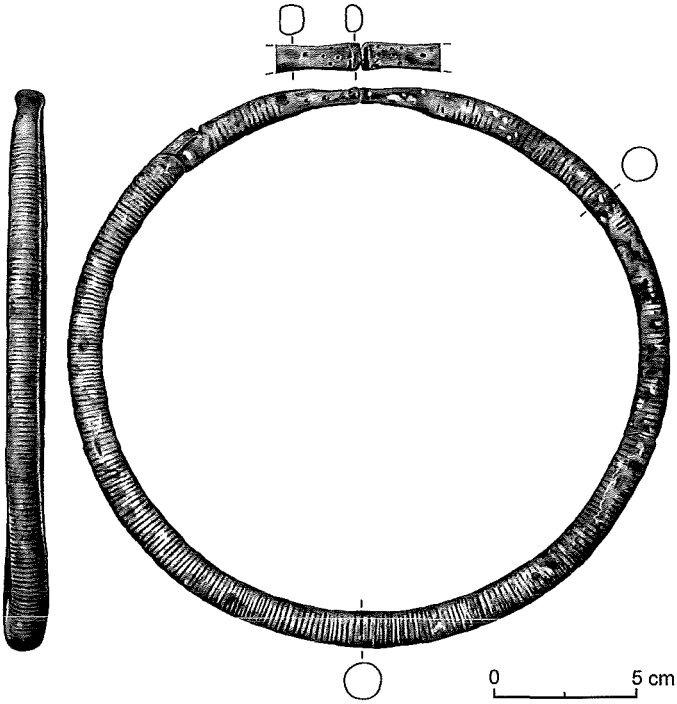


Abb. 14: Nachrodt-Wiblingwerde. Eine Seltenheit in Westfalen ist der bronzene Halsring aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Zeichnung: A. Müller, WMfA.

An einer bekannten Fundstelle der römischen Kaiserzeit bei **Brilon**-Altenbüren (Hochsauerlandkr.) konnte Herr B. Reineke (Brilon) wiederholt Bleiobjekte auflesen. Ein bemerkenswerter Neufund stellt ein zerschlagenes kleines Bleigefäß dar, auf dessen Boden eingravierte Buchstaben zu lesen sind, die P. Rothenhöfer (Universität zu Köln) zum römischen Namen PUDENS ergänzte *(Abb. 15)*. Untersuchungen am Deutschen Bergbau-Museum Bochum (M. Bode / A. Hauptmann) sollen klären, ob das Blei dieses einzigartigen Fundstücks Lagerstätten des Sauerlands entstammt.

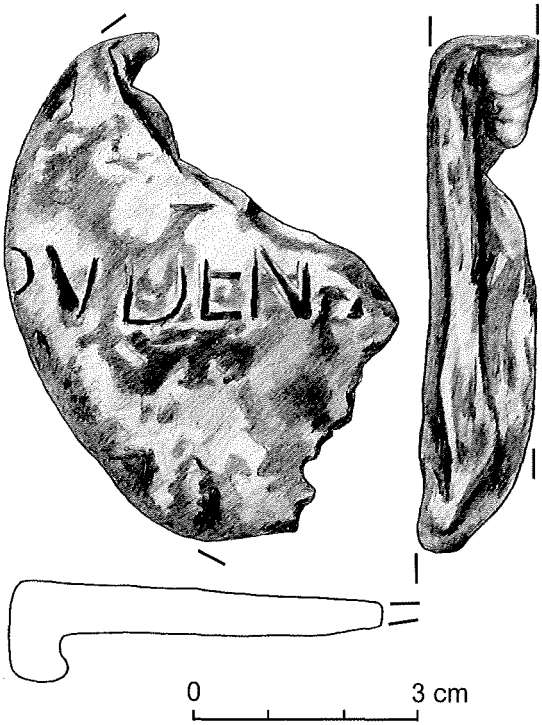


Abb. 15: Brilon-Altenbüren. Auf einem zerschlagenen Gefäß aus vermutlich sauerländischem Blei ist noch die lateinische Inschrift PUDENS zu lesen. Zeichnung: A. Müller, WMfA.

Auf der Uferböschung der Körne bei **Kamen**-Westick (Kr. Unna) wurde von Herrn U. Neumann (Kamen) neben einem Pferdeknochen eine bearbeitete Rothirschgeweihsprosse gefunden, auf deren abgeflachten Flächen noch einige Kreisaugen zu erkennen sind. Es könnte sich hierbei um einen Keramikstempel oder einen Rohling der Spielwürfelproduktion handeln. Vergleichbare Funde sind aus römischen und mittelalterlichen Fundzusammenhängen bekannt (E. Cichy).

Bei Geländebegehungen im Raum **Möhnesee** (Kr. Soest) sind von Herrn S. Deventer (Möhnesee) zwei karolingische Heiligenfibeln in Grubenschmelztechnik gefunden worden (A. H. Schubert).

Abb. 16: Raum Erwitte. Die beschädigte Tierfibel (erhaltene Länge 2,0 cm; Höhe 2,7 cm) lässt sich in das 1. bis 2. Jahrhundert n. Chr. datieren. Foto: H. Menne, WMfA.

Als Ergebnis einer gezielten Prospektion der Interessengemeinschaft für aktive Heimatforschung (IGAH) im Raum **Erwitte** (Kr. Soest) wurden uns auch im Jahr 2003 zahlreiche Oberflächenfunde gemeldet. Wie schnell sich der zeitliche Ansatz einer Fundstelle, die man früher in das hohe bis späte Mittelalter datierte, verändern kann bestätigen einige Neuzugänge aus Kupferlegierung. Der römischen Kaiserzeit zuzuordnen sind die Miniaturausgabe eines Prototyps der Augenfibel, eine so genannte Soldatenfibel und das Fragment einer Pferdchenfibel mit roter Emaileinlage *(Abb. 16)*. Die Merowingerzeit ist durch eine stark beschädigte Vogelfibel, eine Rechteckfibel mit angesetzten Eckrundeln und einen schildförmigen Gürtelbeschlag mit profilierter Oberkante belegt. Die jüngste, ottonische Phase repräsentiert ein zierlicher, sehr gut erhaltener Steigbügelbeschlag.

Aus dem Raum **Hagen**-Holthausen legte Herr H. Klötzer (Iserlohn) einen stark abgenutzten Flintenstein aus hellem Feuerstein vor, der in einer Bleifassung steckte, wodurch das Stück weiterhin verwendet werden konnte (M. Baales).

Durch Vermittlung von Herrn H.-L. Knau (Kierspe) schenkte der langjährige ehrenamtliche Mitarbeiter des WMfA und Mitglied der Altertumskommission für Westfalen, Herr Dr. M. Sönnecken (Lüdenscheid), der Außenstelle Olpe seine über Jahrzehnte zusammengetragene Sammlung ur- und frühgeschichtlicher Funde aus dem Sauerland. Es handelt sich vor allem um steinzeitliche Artefakte sowie um Keramikfunde aus meist mittelalterlichen Verhüttungsstellen. Herr Dr. Sönnecken ist am 8. November 2003 nach langer Krankheit gestorben. Wir werden seinen jahrzehntelangen, unermüdlichen Einsatz für die westfälische Archäologie nicht vergessen.

Stadtarchäologie Dortmund

Im Dortmunder Stadtgebiet bestimmten zahlreiche Prospektionsmaßnahmen, mehrere Projekte und eine länger andauernde Ausgrabung den Arbeitsalltag der Stadtarchäologie (H. Brink-Kloke).

Außergewöhnlichen Einsatz, Kreativität und ausgefallene Ideen verlangte die Gestaltung einer Schulprojektwoche in Dortmund-Hombruch (M. Kempf). In einer spannenden Reise „Mit Jeans in die Steinzeit" erkundeten die 180 Schülerinnen und Schüler, Lehrer und Eltern der Brüder-Grimm-Grundschule den Alltag in der Jungsteinzeit. Sie fertigten Speere und Messer aus Stein und Holz, färbten Wolle, lernten Spinnen und webten mit Webrahmen aus Stöcken. Neugierige entdeckten, wie man filzen kann; andere flochten Körbe, nähten Lederbehältnisse oder sammelten Pflanzen als Nahrungsmittel und Medizin. Das aufwändigste Projekt fand unter freiem Himmel statt *(Abb. 17)*: Öfen aus Zweigen und Lehm wurden gebaut und anschließend darin Brot aus selbst gemahlenem Mehl gebacken. Eine Reportergruppe hat das gesamte Projekt dokumentiert und eine Zeitung mit vielen Interviews erstellt. Tenor der Kinder: In der Steinzeit war es toll, aber viel Zeit zum Spielen gab es nicht.

Die archäologische Untersuchung wurde in **Dortmund**-Asseln von Anfang Mai bis Mitte Oktober durchgeführt (D. Schütte / M. Müller-Delvart). Direkt am Hellweg lagen eine Siedlung aus der Jungsteinzeit (Rössener Kultur) sowie fast 30 Gräber aus der jüngeren Bronze- und aus der Völkerwanderungszeit.
Zur Rössener Siedlung gehörten Siedlungsgruben, Hauspfosten und zwei große Lehmentnahmegruben. Hausgrundrisse selber lassen sich bislang nicht rekonstruieren.
Die Grabstellen der Bronzezeit sind umhegt von Kreisgräben oder Gräben in Schlüssellochform, die Durchmesser bis zu 16 m erreichen können. In einem Grab fanden sich neben den verbrannten Knochen zwei kleine Beigefäße und ein schön verziertes, bronzenes Tüllenmesser; die Beigaben waren neben dem Leichenbrand der Größe nach geordnet abgelegt. Einem anderen Toten hatte man drei Gefäße sowie ein Rasiermesser und ein weiteres Messer mitgegeben. Auffällig für Westfalen ist die Häufung von Bronzebeigaben in diesen Gräbern.
Unterschiedlich erscheinen die jüngeren Bestattungen: In den Brandgräbern fanden sich sowohl Elemente der jüngeren Kaiserzeit als auch der Völkerwande-

Abb. 17: Dortmund-Hombruch. Einen Ofen wie in der Jungsteinzeit bauten die Schülerinnen und Schülter der Brüder-Grimm-Grundschule. Foto: Stadtarchäologie Dortmund.

rungszeit. So gehören eine bronzene Gürtelschnalle, Reste eines verzierten Gegenstandes aus Bein, Randstücke eines Bronzegefäßes oder eine Armbrustfibel in den älteren Zeitabschnitt. Sie sind aber häufig mit Gegenständen kombiniert wie Bronzering, Eisenring und verschiedenen Glasperlen, die der nachfolgenden Völkerwanderungszeit zuzuordnen sind. Auch das einzige freigelegte Körpergrab enthielt Elemente beider Zeitstufen: Bei der Nord-Süd ausgerichteten Bestattung wurden zwei Fibeln und eine Haarnadel zusammen mit einer Perlenkette, einem bronzenen, verzierten Armreif und einem gläsernern Spitzbecher mit roter Glasfadenauflage gefunden *(Abb. 18)*. Die Gräber sind ein wichtiger Mosaikstein für eine bislang in Westfalen sehr selten dokumentierte Zeitstufe.
An dieser Stelle sei der Firma Rewe Dortmund, besonders den Herren J. Mohr und K. H. Wehr, für die positive Begleitung der Ausgrabung sowie für die finanzielle Unterstützung herzlich gedankt.

Abb. 18: Dortmund-Asseln. Die Haarnadel, das Armband und der Glasbecher stammen aus einem völkerwanderungszeitlichen Grab. Foto: Stadtarchäologie Dortmund.

Stadtarchäologie Soest

Auch 2003 hat die Stadtarchäologie Soest in Absprache mit dem WMfA im Soester Stadtgebiet wieder einige Grabungen durchgeführt.

Weitere große Flächen konnten auf dem zur Bebauung anstehenden Areal „Rüenstert" untersucht werden (W. Melzer / I. Pfeffer). Es konnten große Bereiche mit Befunden der Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit ausgegraben werden. Die Befunde der römischen Kaiserzeit erbrachten weitere aufschlussreiche Gruben mit Bleiresten *(Abb. 19)*, welche die große Bedeutung der Bleiverarbeitung noch weiter untermauern (zuletzt NG 2003, S. 54 f.).
Im Südwesten des Untersuchungsgeländes konnte außerdem eine neue Hofstelle des frühen Mittelalters, aus dem 7./8. Jahrhundert, nachgewiesen werden.
Im Spätsommer wurden etwa 30 m südlich eines Hausgrundrisses der mittelneolithischen Rössener Kultur (NG 2002, S. 49; NG 2003, S. 55) bisher 14,

zumeist Nordwest-Südost ausgerichtete, bis 2,40 m lange und 0,90 m breite Gruben mit dunkelbrauner bis fast schwarzer Verfüllung freigelegt. Aus sieben der stark gestörten Gruben stammt Fundmaterial, welches die Ansprache als Gräber rechtfertigt. Vier Gruben enthielten im Nordwesten wenige menschliche Zahnreste, die das einzige erhaltene Knochenmaterial der Körperbestattungen sind. Des Weiteren konnten Silexklingen und Keramik geborgen werden; eine Grabgrube enthielt zusätzlich noch einen Dechsel. Somit können zumindest sieben Befunde sicher als Gräber der Rössener Kultur angesprochen werden. Sie sind die ersten in Westfalen.

Auf Grund einer geplanten Neubebauung wurde eine archäologische Voruntersuchung auf dem Gelände Bischofstraße 1 durchgeführt (W. Melzer / B. Thiemann). Die ungewöhnlich große Parzelle gehört zu einem Gelände, das im Urkataster von 1828 als weitgehend unbebaut dargestellt und mit der Bezeichnung „der Bischofshof" versehen ist. Der Überlieferung noch handelt es sich dabei um den Standort der Ende des 12. Jahrhunderts errichteten neuen Pfalz der Kölner Erzbischöfe. Das rechteckige Grundstück Bischofstraße 1 umfasst etwa das nordwestliche Viertel des Geländes. Um einen Einblick in die zu erwartenden Befunde zu bekommen, wurde ein 52 m langer und gut 1 m breiter, Ost-West verlaufender Schnitt durch die zu bebauenden Flächen angelegt.

Die Besiedlung lässt eine durchaus kontinuierliche Bauentwicklung erkennen: Einer karolingisch-ottonischen Holzbauphase folgte im frühen Hochmittelalter eine erste Steinbebauung in Form eines frei stehenden, relativ kleinen Steingebäudes. Vermutlich im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts wurde es in ein Steinwerk umgebaut. Im Spätmittelalter wurde dieses zu Gunsten eines wohl massiven Steinhauses niedergelegt. Diese Entwicklung entspricht der Bauabfolge oberschichtlicher Häuser in Soest. Auf der Parzelle Bischofstraße 1 ist auf Grund der Nähe zur neuen Pfalz an bischöfliche Dienstleute als Bewohner zu denken. Zur Pfalz selbst kann kein einziger Befund gerechnet werden. Weder die überlieferte *turris* noch das *palatium* konnten erfasst werden; noch auffälliger ist das Fehlen einer Umfassungsmauer, wie sie für die Pfalz vorausgesetzt werden kann. Die erfassten Baustrukturen sind daher auch nicht als Nebengebäude der Pfalz anzusprechen. Das Gelände, auf dem die Pfalz des Kölner Erzbischofes am Ende des 12. Jahrhunderts errichtet wurde, war zumindest um ein Viertel kleiner als das im Urkataster von 1828 als Bischofshof bezeichnete Areal.

Abb. 19: Soest, „Am Ardey / Rüenstert". Bleibarren und Gussabfälle aus der germanischen Siedlung. Foto: Stadtarchäologie Soest.

Die Stadtarchäologie begleitete die Arbeiten zur Freilegung des Kolkbachs weiter (W. Melzer / B. Thiemann). Dabei konnten einige Erkenntnisse zum ursprünglichen Aussehen des Geländes im Bereich östlich des großen Teiches und dessen Veränderung im Mittelalter gewonnen werden.
Überraschend zeigte sich, dass ein Kalkfelsen die Nordostecke des in die Stadtmitte ragenden Sporns bildete, auf dem sich die karolingische Befestigung befand. Der Kalkfelsen ragte etwa 20-30 m in die Quell- und Bachniederung hinein, die östlich der karolingischen Befestigung etwa 60-70 m breit war. In den kalkigen Untergrund war ein etwas über 3 m breiter, West-Ost verlaufender Graben gezogen worden. Hoffentlich werden Hölzer eines später über dem Graben errichteten kleinen Hauses ein sicheres Datum für den Zeitpunkt der Aufgabe des Grabens liefern. Da das Gebäude spätestens in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts eingeebnet wurde, ist der Graben möglicherweise in Zusammenhang mit der karolingischen Befestigung zu sehen.
Im 12. Jahrhundert trennte ein erster, flacher Damm den großen Teich von der Bachniederung. Er setzte an der kalkigen Nordostecke an und verlief in Rich-

Abb. 20: Soest. Bei der Freilegung des Kolkbaches wird ein neuzeitliches Fass neben einem spätmittelalterlichen Mauerzug dokumentiert. Foto: Stadtarchäologie Soest.

tung Norden. Kurz vor 1200 setzte dann sein Ausbau ein. Die ursprüngliche Holzkonstruktion wurde durch steinerne Abmauerungen ersetzt, deutlich ausgeprägte Laufniveaus belegen die nun beginnende Wohnbebauung. Dieser Vorgang setzte sich noch bis in das Spätmittelalter fort; diverse Mauerzüge, Abfallgruben, ein Brunnen und zwei Quellfassungen zeigen deutlich die Nutzung dieses Geländes in der Niederung als Wohnareal. Möglicherweise wird die Inhaltsanalyse eines Fasses, das zusammen mit zwei weiteren neben einem spätmittelalterlichen Fundament eingegraben war, Hinweise auf die hier arbeitenden Handwerker liefern *(Abb. 20)*.

Neben der Grabungstätigkeit stand in diesem Jahr wieder die Aufarbeitung von Altgrabungen im Vordergrund. Dank gilt dem hohen Engagement aller Mitarbeiter der Stadtarchäologie und wiederum dem Arbeitsamt Soest für die großzügige finanzielle Unterstützung.

Außenstelle Bielefeld

Für die Außenstelle Bielefeld war 2003 ein sehr schwieriges Jahr. Ursachen dafür waren außergewöhnliche Belastungen: die spannende aber zeitintensive Unterstützung des Landesmuseums Herne vor dessen Eröffnung und die Betreuung einer wachsenden Zahl von legal und zusammen mit der archäologischen Denkmalpflege arbeitenden Metallsondengängern ebenso wie die Nichtbesetzung von zwei Stellen.
Die zahlenmäßig reduzierte und auch gesundheitlich angeschlagene Mannschaft bedankt sich trotz mancher Enttäuschungen bei ihren Freunden und Unterstützern, ohne deren Hilfe vieles nicht hätte durchgeführt werden können. Auf der institutionellen Seite finden wir da vor allem das Ministerium für Städtebau und Wohnen, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, das Arbeitsamt Paderborn, die Kreisverwaltung Minden-Lübbecke, die Städte Bielefeld und Paderborn, den Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e.V. und die Gesellschaft zur Förderung der Archäologie in Ostwestfalen e.V. Auf der individuellen Seite sind jene ehrenamtlichen Mitarbeiter zu nennen, die mit oder ohne Metalldetektor den Horizont unseres Wissens ständig erweitern, und die Grundeigentümer, die archäologischen Fragestellungen mit Verständnis und Geduld gegenüberstehen. Hoffentlich schenken uns all diese Menschen und Einrichtungen weiterhin ihre wertvolle Unterstützung.

Zahlreiche Funde - besonders aus den Kreisen Minden-Lübbecke, Paderborn und Höxter - wurden in diesem Jahr gemeldet, die in Ermangelung eines wissenschaftlichen Zeichners nicht dokumentiert werden konnten (H.-O. Pollmann). Im Kreis Minden-Lübbecke waren die Feldbegehungen von Herrn E. Brohmann im Raum Petershagen sehr erfolgreich. Er entdeckte Teile eines großen Gefäßes auf einem Siedlungsplatz der jüngeren vorrömischen Eisenzeit/römischen Kai-

serzeit in **Petershagen**-Döhren, umfangreiche Flintinventare unter anderem mit zwei Ahrensburger Spitzen, mittelsteinzeitlichen Mikrolithen und jungneolithischen Pfeilspitzen in Döhren und Neuenknick sowie eisenzeitliche Scherben an vier weiteren Stellen. Aus **Porta Westfalica**-Wülpke meldete Herr W. Winkler über Herrn R. Plöger (Museum Minden) ein Rechteckbeil und aus **Preußisch Oldendorf**-Schröttinghausen Herr J. Ottenlips über Herrn D. Besserer ein völlig unbeschädigtes spitznackiges Beil. Aus dem Kreis Paderborn übergaben Herr D. Hölscher ein Felsovalbeil, das er auf seinem Grundstück in **Lichtenau**-Grundsteinheim gefunden hatte, und Herr J. Bielemeyer eine Hammeraxt aus Felsgestein von **Borchen**-Alfen. Die Schüler J. und L. Lütkemeyer fanden am Pfingstuhlweg in **Bad Lippspringe** eine endpaläolithische Stielspitze sowie Keramik der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters. Herr H.-J. Groth meldete Funde aus **Salzkotten**-Niederntudorf und von anderen Plätzen des Paderborner Landes. Aus dem Kreis Höxter ist vor allem die Meldung der Herren M. Stamm und J. Waldhoff von zahlreichen Flintgeräten des *Holmberges* in **Steinheim**-Rolfzen zu nennen, die den Zeitraum vom Endpaläolithikum bis ins Neolithikum abdecken. Die Zahl der Funde von den bekannten Fundplätzen in **Nieheim**-Wellenholzhausen konnte durch Herrn M. Stamm um ein Fels-Ovalbeil, ein Rückenmesser, einen Bohrer, kantenretuschierte Klingen und zahlreiche Kratzer vermehrt werden. Durch Herrn J. Ahrends erhielten wir Kenntnis von einem Rechteckbeil aus **Borgentreich** und durch Herrn P. Kirschbaum vom Fragment eines weiteren Rechteckbeiles aus **Borgentreich**-Rösebeck. Letztgenannter Finder reichte auch zahlreiche Gegenstände wie eine Flachhacke, ein kleines Beil und ein Stück Hämatit sowie Scherben der Bandkeramik von einem bedeutenden Siedlungsplatz bei **Warburg** ein.

Besonders aktiv und zwar vornehmlich in den Kreisen Höxter und Paderborn waren die Mitglieder des so genannten Team-OWL: Ralf Bleymüller, Walter Ehls und Michael Velten - zeitweise mit Thomas Vogel - setzten sich in den Internet-Foren der Schatzsucherszene vehement dafür ein, den Standpunkt der archäologischen Denkmalpflege zu verstehen; und sie fanden Zeit, erfolgreich systematische Prospektionen durchzuführen. Nur scheinbar auf den Einsatz von Metallsonden fixiert, reichen ihre Entdeckungen von einem steinzeitlichen Feuersteinkratzer durch traditionelle Feldbegehung bis zum Standort eines bislang noch nicht bekannten, spätmittelalterlichen Landwehrturmes durch Auswertung von Satelliten-Fotos. Ein besonderer Gewinn ist die wahrscheinlich gewordene

Vordatierung des Beginns der Besiedlung vieler vermeintlich jüngerer Plätze in die Jahrzehnte vor und nach Christi Geburt. Es sei erlaubt, diese Plätze hier noch nicht zu nennen, um eine Fortführung der Untersuchungen nicht durch „Schatzräuber" zu gefährden (D. Bérenger).

Von August bis Ende Oktober konnte in **Warburg**-Menne (Kr. Höxter) mit der Ausgrabung einer Fläche eine schon in den Jahren 1997 bis 2000 auf dem Nachbargrundstück begonnene Untersuchung abgeschlossen werden (H.-O. Pollmann / M. Hahne). Circa 50 m östlich der bisherigen Ausgrabungsfläche waren nach dem Pflügen Konzentrationen von Kalksteinen und ortsfremdem Sandstein beobachtet worden, die eine 11 m x 14 m große Steinfläche bildeten. Die dünne Steinlage ruhte auf einer circa 50-60 cm mächtigen Schicht Schwarzerde, die sich dort auf Grund besonderer topographischer und bodenkundlicher Verhältnisse erhalten hat. Zwischen und unter den Steinen konnten einige Flintobjekte, Tierknochen, eine Geweihstange und Keramik geborgen werden. Neben einem Spinnwirtel und einigen verzierten Wandscherben ist das große Fragment eines konischen Bechers mit Henkel zu nennen, das den gesamten Befund der Wartbergkultur zuordnet. Im Gegensatz zur früheren, westlich gelegenen Grabungsfläche, in der zusätzlich noch Urnen der vorrömischen Eisenzeit und Reste einer germanischen Siedlung zum Vorschein gekommen waren, sind alle Funde und Befunde dieser Grabung ausschließlich wartbergzeitlich. Erst im Übergangsbereich zwischen der dicken Schwarzerdeschicht und dem anstehenden gelben Lösslehm ließ sich eine Pfostensetzung feststellen - nach Vergleich mit Beobachtungen der letzten Jahre eindeutige Reste einer Behausung. Die Ausgrabungen 1997 bis 2003 haben somit in Warburg-Menne einen Siedlungsplatz der jüngeren Phase der Wartbergkultur nachgewiesen, der drei Hausbereiche umfasste. Dem Grundeigentümer, Herrn J. Seewald, sei auch hier für die Grabungsgenehmigung gedankt.

Auf dem *Räuschenberg* in **Höxte**r (Kr. Höxter) stand seit zwei Jahren die Untersuchung eines Grabhügels an, der auf einer Wegekreuzung liegt und durch Forstfahrzeuge früher oder später zerstört worden wäre. Die Ausgrabung fand 2003 mit der freundlichen Genehmigung des Forstamtes Corvey statt (D. Bérenger / T. Meglin / U. Rode). Es zeigte sich, dass der Hügel aus einer runden, fundfreien Steinpackung von 6 m Durchmesser und bis zu 0,70 m Höhe bestand. Sie ruhte auf einer gewachsenen Lehmschicht, in der jede Spur einer zu erwartenden zen-

Abb. 21: Borchen-Gellinghausen. Deutlich ist im Grabungsschnitt der gut erhaltene Abschnittswall mit knapp 1 m Höhe zu erkennen. Im Vordergrund deutet sich der vorgelagerte Graben an, dessen Humusfüllung noch nicht entnommen ist. Foto: W. Best, WMfA.

tralen Grabgrube fehlte. Unter dem Westfuß des Steinhügels entdeckten die Ausgräber aber drei kleine Gruben mit Spuren von Feuer. Mangels Funden kann das Denkmal, das mit dem Totenkult zusammenhängen muss, leider nicht sicher in die Bronzezeit datiert werden.

Nach dem Neubau einer Siedlungsstraße im Industriegebiet Heidsieker Heide in **Bielefeld**-Jöllenbeck, bei dem im September 2002 ein eisenzeitlicher Siedlungsplatz entdeckt worden war (NG 2003, S. 57), wurden im Frühjahr 2003 auf einem anschließenden Baugrundstück einige dazugehörige Gruben erfasst.

Spuren einer weiteren Siedlung der vorrömischen Eisenzeit kamen bei den Erschließungsarbeiten in einem Neubaugebiet in **Petershagen** (Kr. Minden-Lübbecke) zu Tage (H.-O. Pollmann).

Der Heimatverein und Verein des Möbelmuseums Steinheim unter der Leitung von Herrn J. Waldhoff eröffnete im November eine archäologische Ausstellung über den Raum Steinheim - Nieheim. Hierzu stellten eine Reihe von Privatpersonen ihre Funde zur Verfügung. Auch die Ergebnisse der Grabung eines Gehöftes aus der vorrömischen Eisenzeit in Steinheim (Kr. Höxter; NG 2003, S. 59) wurden dort mit Funden und Fotos präsentiert (H.-O. Pollmann).

Etwa 400 m westlich der Wallburg *Hünenburg* bei **Borchen**-Gellinghausen (Kr. Paderborn) sind Reste eines flachen Walles mit vorgelagertem Graben im Wald zu finden, deren Fortsetzung nach Süden und Südosten auf einer Länge von 500 m im freien Gelände nur noch auf Luftbildern zu erkennen ist. Die Luftbildspuren haben, wiederum im Süden, Anschluss an einen Wall mit Graben oberhalb des Burgtales. Da die zeitlichen und funktionalen Beziehungen zur Hünenburg unbekannt sind, sollte zum Abschluss der Untersuchungen in der Wallburg das Alter dieses Abschnittswalles geklärt werden (W. Best / T. Meglin / U. Rode).
Die Grabung oberhalb des Burgtales zeigte, dass der aus Erde und Steinen aufgeschüttete Wall mit einer hölzernen Front versehen war, deren Einsatzgraben sich im felsigen Untergrund gut erhalten hat *(Abb. 21)*. Der vorgelagerte, etwa 2,30 m breite Sohlgraben fiel mit seinen ungewöhnlich steilen, 1,50 m tiefen Böschungen besonders auf. Zahlreiche Steinplatten in der Grabenfüllung wiesen auf eine trockengemauerte Verblendung der Holzfront hin. Leider lassen fehlen-

den Funde eine Datierung des Befestigungswerkes nicht zu, so dass seine Beziehung zur Hünenburg weiterhin im Dunkeln bleiben muss.

Im März 2003 endeten die seit 1998 andauernden großflächigen Siedlungsgrabungen im Saatental am westlichen Stadtrand von **Paderborn** (W. Best / M. Gollwitzer / J. Pape). In den letzten Grabungsschnitten konnten noch Befunde aus den Randbereichen des ausgedehnten Siedlungsplatzes der vorrömischen Eisenzeit erfasst und dokumentiert werden. Mit den Grabungen „Am Hoppenhof" und „Balhorner Feld" zählt dieses Projekt zu den umfang- und erfolgreichsten siedlungsarchäologischen Untersuchungen Ostwestfalens. Besonderer Dank gilt der Stadtverwaltung und dem Arbeitsamt sowie dem Kreis Paderborn und der Paderborner Initiative gegen Jugendarbeitslosigkeit (Pigal e.V.), die die Grabungen über Jahre hinweg großzügig, immer mit viel Verständnis und oft mit großer Geduld gefördert und finanziert haben.
Das Auswertungsprojekt „Siedlungsforschung im Paderborner Westen" wurde fortgesetzt (W. Best / G. Eggenstein; NG 2003, S. 64 f.) Nach dem Umzug der Projektgruppe aus den ehemaligen Grabungsunterkünften in ein großes Gebäude im Stadtzentrum bestehen hervorragende Arbeitsbedingungen. Herrn Christoph Gockel-Böhner, Leiter des Kulturamtes der Stadt Paderborn, und seinem Stellvertreter, Herrn Reinhold Stecher, ist für die Unterstützung sehr zu danken.

Die Fortsetzung der Untersuchung der kaiserzeitlichen Siedlung von **Kirchlengern** (Kr. Herford) musste sich im Berichtszeitraum auf eine Fläche von circa 2000 m² beschränken (H. Kröger / M. Madziala / P. Price). Neben verschiedenen, nicht systematisch zuzuordnenden Pfosten und Gruben zeichneten sich deutlich drei Ost-West gerichtete Gebäudegrundrisse ganz unterschiedlicher Bauweise ab.
Nicht ungewöhnlich für Siedlungen der römischen Kaiserzeit in Ostwestfalen ist ein Haus, das durch Reihen runder Pfosten einen Grundriss von 7,50 m Breite und noch 20 m erhaltener Länge zeigte. Vereinzelte Pfostensetzungen im Innenraum ließen allerdings keine bestimmte Raumaufteilung erkennen.
Das zweite Gebäude war ebenfalls 7,50 m breit, aber 27 m lang. Die Längswände gründeten jedoch in nahezu regelmäßig angelegten Grabensegmenten von mindestens jeweils 2 m Länge und 0,50 m Breite mit darin eingelassenen Pfosten - eine Bauweise, die in kaiserzeitlichen Siedlungen Ostwestfalens nicht zum Regelfall gehört (NG 2003, S. 58).

Abb. 22: Kirchlengern. Blick nach Osten auf einen ungewöhnlichen Befund: die Standfläche eines 8,7 m x 66 m großen Speichers mit 15 langen, rechteckigen Pfostengruben. Foto: A. Madziala, WMfA.

Ganz außergewöhnlich ist der dritte Hausbefund: Der Grundriss war 8,70 m lang und 6,60 m breit. Er bildete sich aus 15 rechteckigen, tiefschwarz gefüllten und systematisch angeordneten Pfostengruben von jeweils circa 1,30 m Länge und 0,80 m Breite *(Abb. 22)*. In der Längsrichtung verliefen drei Reihen von je fünf Gruben, die in einem Abstand von 0,65 m bis 0,70 m zueinander lagen. Der Reihenabstand betrug zwischen 2,05 m und 2,25 m. Mit einer Ausnahme war in die Gruben jeweils ein Pfosten eingelassen. Durch diese flächendeckende Pfostensetzung ist eine Funktion des Gebäudes als Wohnhaus auszuschließen. Es handelte sich eher um einen Speicherbau.

Insgesamt lassen die Hausbefunde keine eindeutigen Überschneidungen und damit keine zeitliche Abfolge erkennen. Die Datierung durch insgesamt wenige Keramikfragmente weist in die frühe bis mittlere römische Kaiserzeit. Einige Funde römischer Münzen aus dem unmittelbaren Umfeld des Grabungsareals sind bemerkenswert, die die zeitliche Einordnung der Fundstelle bestätigen. Dem Kreisheimatverein Herford ist für die Unterstützung der Grabung sehr zu danken.

Am Ostrand von **Salzkotten** (Kr. Paderborn) hatte die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie Ausgrabungen im Bodendenkmal *Othelmestorp* durchgeführt (NG 2003, S. 109-111). Am Ostrand der denkmalgeschützten Fläche kamen am Ende der Grabungen Befunde und Funde der frühen jungsteinzeitlichen Bandkeramik-Kultur zum Vorschein. Um weitere Überbleibsel dieses Wohnplatzes von ersten Ackerbauern und Viehzüchtern Westfalens zu erfassen, legten wir im Herbst 2003 einen rund 1800 m² großen Suchschnitt an (D. Bérenger / M. Hahne / T. Meglin / U. Rode). Hauptergebnis ist, dass dort, östlich außerhalb des Bodendenkmals dieselben Befunde auftreten wie innerhalb der denkmalgeschützten Fläche: die Hellwegtrasse im Norden mit aufgereihten Pfostengruben von Zaunpfählen als südlicher Begrenzung, zahlreiche Siedlungsgruben, ein möglicher Graben unbekannter Bedeutung, Grubenhäuser und drei Brunnenschächte aus Bruchsteinen *(Abb. 23)*. Nach derzeitigem Kenntnisstand reichen die Datierungsansätze von der römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter. Jungsteinzeitliche Siedlungsspuren fanden sich hingegen nicht. Nach Ausweis von Oberflächenfunden müsste der einstige Wohnplatz viel weiter nach Osten gelegen haben.

Bei der Grundrenovierung des alten Rathauses in **Bad Driburg**-Dringenberg (Kr. Höxter) sind überraschend zwei aus Bruchsteinen gemauerte Brunnen mit circa 1,40 m beziehungsweise circa 1 m Durchmesser zu Tage getreten (W.Best). Der Kranz der größeren Wasserstelle wird von einem scheunenartigen Anbau des Rathauses geschnitten und später innerhalb des Gebäudes sichtbar erhalten bleiben. Da die Füllungen der Brunnen nicht ausgegraben werden sollen, sind bisher keine Hinweise auf ihr Alter bekannt. Dem Förderverein „Initiative Historisches Rathaus e.V." mit ihrem Vorsitzenden Dieter Küppers ist für mannigfache Arbeiten an den beiden Befunden sehr zu danken.

Die Befunde und Funde der Ausgrabung an der „Welle" in **Bielefeld** werden zur Zeit im Rahmen zweier Dissertationen bearbeitet (B. Brand / D. Lammers). Beide Arbeiten werden von Frau Prof. Scholkmann (Eberhard-Karls-Universität Tübingen) betreut. Aus den Befunden kann die Geschichte des Stadtquartiers von der Stadtgründung im Jahr 1214 an bis zu seiner Zerstörung im Jahr 1944 rekonstruiert werden. Zwei mittelalterliche Parzellen mit Steinwerken, davon eines mit lapislazulihaltigem Wandverputz, sprechen für eine ursprünglich wohlhabende kaufmännische Ausprägung des Quartiers. Auf diesen beiden Grundstücken lassen sich alle relevanten Entwicklungsstufen städtischer Bauformen

Abb. 23: Salzkotten. Zur Wasserversorgung der mittelalterlichen Bewohner von Othelmestorp dienten Brunnen aus Bruchsteinen. Drei von ihnen lagen im Suchschnitt. Foto: T. Meglin, WMfA.

seit dem 13./14. Jahrhundert erfassen. Darüber hinaus liegen Befunde zur mittelalterlichen Eisenverarbeitung und zum frühneuzeitlichen Handwerk, insbesondere zur Gerberei vor. Zur Bearbeitung des umfangreichen Fundmaterials wurde zunächst eine umfassende Fundaufnahme durchgeführt, so dass nun die Interpretation des Fundmaterials im Vordergrund stehen kann.

Auf dem ehemaligen Grabungsgelände sind in einem 6 m breiten und 25 m langen Grabungsabschnitt die freigelegten Befunde erhalten und in den mittlerweile fertig gestellten Neubau integriert worden. Die Arbeiten zur denkmalgerechten Sicherung und musealen Ausgestaltung dieses Bodendenkmals sind inzwischen angelaufen, mit einer Fertigstellung ist im Frühjahr 2004 zu rechnen.

Stadtarchäologie Höxter

Im Berichtsjahr führte die Stadtarchäologie Höxter drei eintägige Baustellenuntersuchungen und eine siebenwöchige Ausgrabung in der Altstadt durch. Aus dem Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist eine vierwöchige Sonderausstellung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kachelfunden aus Höxter in der Volksbank Paderborn-Höxter hervorzuheben.

Bei der Freilegung der Grube in der Grubestraße wurden die Überreste von zwei älteren Brücken entdeckt. Auf Höhe der Einmündung der Altmärkerstraße trat ein steinernes Brückenfundament zu Tage und an der Oberen Mühle (Grubestraße 46) hatte sich unter der Abdeckung ein steinerner Brückenbogen erhalten. Das Alter der beiden Bauwerke war weder archäologisch noch archivalisch zu klären. Brücken über die Grube sind seit dem Spätmittelalter überliefert. Der im 9. Jahrhundert zur Wasserversorgung der Reichsabtei Corvey angelegte Wasserlauf war 1930 mit Betonplatten abgedeckt worden.
In der Westerbachstraße, der innerstädtischen Hellwegführung, wurde bei der Verlegung von Gasrohren im Bereich der Stadtbefestigung ein massives Bruchsteinfundament des mittelalterlichen Peterstores angeschnitten und dokumentiert.

Von Ende August bis Mitte Oktober wurde im Vorfeld einer Baumaßnahme auf dem Grundstück Obere Mauerstraße 3 gegraben, um Erkenntnisse über die Besiedlung dieses am nördlichen Altstadtrand gelegenen Areals zu gewinnen. Eine große Überraschung bildete die Entdeckung einer jungsteinzeitlichen Grube mit Keramikfunden, die bisher nur eine recht vage Datierung an das Ende dieser Epoche gestatten. Damit kann erstmals eine jungsteinzeitliche Siedlungstätigkeit im Bereich der Altstadt erschlossen werden. Im Früh- und Hochmittelalter wurde die untersuchte Fläche anscheinend weitgehend als Gartenland genutzt. Nur vereinzelt konnten mittelalterliche Gruben beobachtet werden. Hervorzuheben sind eine um 1100 verfüllte Abfallgrube, in der sich unter anderem eine vergoldete eiserne Gürtelschnalle und Überreste der Buntmetallverarbeitung fanden, und ein ihr benachbarter, vermutlich zeitgleicher Metallschmelzofen. Offenbar stehen diese Befunde in Zusammenhang mit einer in der Mitte des 11. Jahrhunderts zerstörten Buntmetallgießerwerkstatt, die 1994 in

Abb. 24: Höxter. In der Oberen Mauerstrasse 3 liegt ein spätmittelalterlicher, lediglich 4 m² großer Steinkeller mit Wandnische frei. Foto: Stadtarchäologie Höxter.

unmittelbarer Nähe auf dem angrenzenden Grundstück Grubestraße 16 freigelegt worden war. Im Zuge der um 1150 begonnenen Befestigung Höxters kam es zur Anlage der Oberen Mauerstraße. An der Straße wurde ein steinerner, nach bisherigen Erkenntnissen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts erbauter Keller erfasst *(Abb. 24)*. Der nur 4 m² große Keller scheint zu einem eher bescheiden dimensionierten Haus gehört zu haben, das um 1400 abgebrochen wurde. Aus der Kellerverfüllung stammen zahlreiche Eisenschlacken, bei denen es sich anscheinend um Abfälle aus einer Schmiede handelt. Weitere spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Bebauungsspuren waren an der Oberen Mauerstraße nicht nachzuweisen. Zu dieser Zeit gehörte die untersuchte Fläche zu dem zwischen Grube- und Oberer Mauerstraße gelegenen Druchtleben-Kanneschen Adelshof, einem Lehnshof des Klosters Corvey, und wurde über Jahrhunderte als Gartenland genutzt. Erst im späten 19. Jahrhundert kam es mit der Erweiterung der benachbarten Brauerei Krekeler (Nicolaistraße) erneut zu einer Bebauung an der Oberen Mauerstraße.

Kreisarchäologie Lippe

Neben kleineren und größeren Baustellenbeobachtungen hat das Lippische Landesmuseum Detmold verschiedene umfangreiche Grabungen durchgeführt. Weiter ausgebaut wurde in diesem Jahr die Ausstattung der lippischen Burgen und Befestigungen mit anschaulichen Informationstafeln.
Unser ganz großer Dank soll auch in diesem Jahr wieder den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern gelten, die die lippische Bodendenkmalpflege durch systematische Begehungen von Ackerflächen und durch Baustellenbeobachtungen unterstützt haben. Stellvertretend seien diesmal die Herren Eugen Heinrich aus Lügde und Horst Dubbert aus Bega genannt. Eugen Heinrich verdanken wir unter anderem neue steinzeitliche Fundstellen im Raum Lügde. Einen besonderen Fund, eine fränkische Wurfaxt, übergab Horst Dubbert dem Museum.

Dank der Aufmerksamkeit des Oberfeldwebels Wolfgang Nolte und der Zusammenarbeit mit der Bundeswehr konnte im November 2002 auf dem Truppenübungsplatz in der Stapelager Senne in **Augustdorf** ein Urnengrab der vorrömischen Eisenzeit untersucht und geborgen werden (A. Köllner / R. Schaberich). Soldaten hatten beim Bau eines Unterstandes in einem oberflächig nicht markierten bronzezeitlichen Grabhügel die Nachbestattung in einem Harpstedter Rauhtopf mit einhenkeliger Deckelschale unbemerkt angeschnitten. Eine Untersuchung des sehr gut erhaltenen Leichenbrandes wird am Anthropologischen Institut der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz erfolgen.

Der Neufund eines römischen Riemenhakens aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. im Bereich eines Passweges über den Teutoburger Wald bei **Detmold**-Berlebeck war Anlass für eine Nachgrabung an dieser Stelle (M. Zelle). Statt weiterer römischer Funde wurde ein neuzeitlicher Kalkbrennofen entdeckt, der in einem Areal mit weiteren Öfen und während der Nutzungsphasen entstandenen Halden liegt. Wie kleine Steinbrüche in der direkten Umgebung zeigen, wurde zur Kalkgewinnung der vor Ort anstehende Kalkstein verwendet. Über einen bei der Grabung ebenfalls geschnittenen Hohlweg wurde der gewonnene Kalk ganz offensichtlich abtransportiert. Wagenspuren, zahlreiche Hufeisen und Beschlagteile aus Eisen im gesamten untersuchten Areal belegen den Einsatz von Wagen beim Transport.

Auf einem landwirtschaftlich genutzten Gelände in **Schlangen**-Oesterholz, welches in den letzten zehn Jahren verstärkt auch von illegalen Metallsondengängern abgesucht wird, wurden in zwei Kampagnen Suchschnitte zur Klärung der archäologischen Substanz angelegt (M. Zelle / R. Schaberich). Ehrenamtliche Mitarbeiter haben in der Vergangenheit zahlreiche Oberflächenfunde abgeliefert, die vor allem aus der römischen Kaiserzeit sowie dem hohen und späten Mittelalter stammen. Bei den Grabungen konnten drei sechspfostige Grubenhäuser, zahlreiche Pfostenstellungen und Bodenverfärbungen erfasst werden. In einem der Grubenhäuser war noch die Standspur eines Webrahmens erhalten; Gewichte und Spinnwirtel runden das Bild von den handwerklichen Tätigkeiten in diesem Bau ab. Das umfangreiche Fundmaterial der Grabungen insgesamt, bestehend vor allem aus Keramik und eisernen und bronzenen Schnallen, datiert die hier erfasste Siedlung in das 10. bis 12. Jahrhundert. Steinzeitliche Flintabschläge sowie römische Münzen, Metallfunde und Keramik aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. belegen beeindruckend die früheren Besiedlungsphasen dieses strategisch günstig gelegenen Platzes am Hellweg und verschiedenen Übergängen über den Teutoburger Wald *(Abb. 25)*.

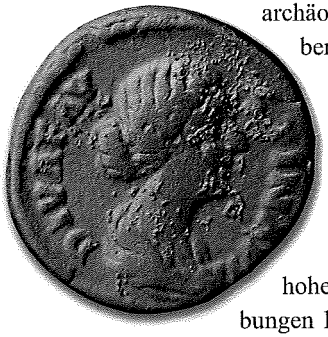


Abb. 25: Schlangen-Oesterholz. Römischer Denar für Faustina aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Foto: Lippisches Landesmuseum.

Erneut musste aufgrund von Vermutungen eines Laienforschers, ein römisches Lager entdeckt zu haben, in der Nähe eines bereits Anfang der 90er-Jahre untersuchten Areals in **Lage**-Stapelage eine kleine Sondage durchgeführt werden (M. Zelle). Die Vermutungen bestätigten sich allerdings nicht. Stattdessen wurden eine eingeebnete ehemalige Ackergrenze sowie regelmäßig angelegte Drainagen aus dem 20. Jahrhundert erfasst.

Auf dem Gelände des Steinbruchbetriebes Schiewe bei **Kalletal**-Talle wurden wie in den beiden Jahren zuvor bei Begehungen neue Siedlungsspuren gefunden (A. Köllner). Diesmal handelte es sich um eine große Grube, möglicherweise auch ein Grubenhaus, mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit.

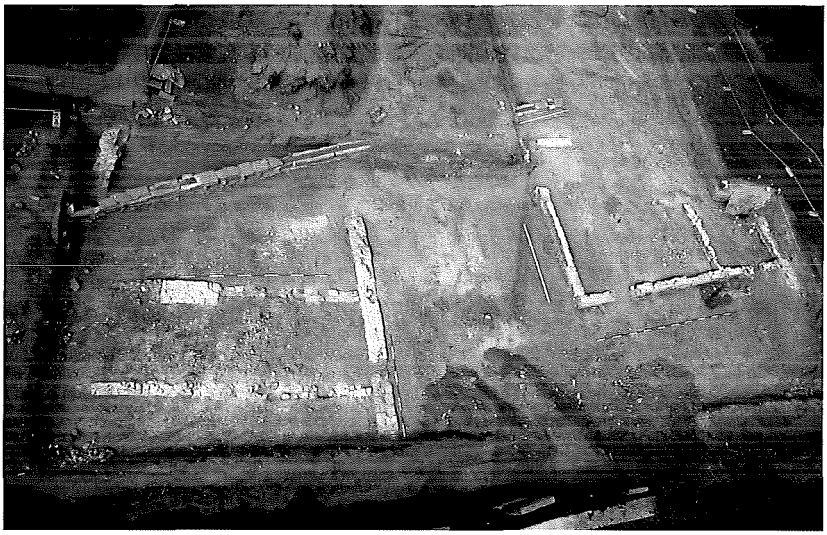


Abb. 26: Lemgo. Blick auf die Grabungsfläche im Bereich des Wirtschaftshofes des ehemaligen Klosters St. Marien. Foto: Antje Köllner, Lippisches Landesmuseum.

Ende des Jahres 2003 wurde eine Grabung im Bereich des ehemaligen Dominikanerinnenklosters St. Marien in **Lemgo** durchgeführt (A. Köllner). Die Untersuchung war notwendig geworden, da das Stift St. Marien einen Neubau von Altenheimwohnungen auf dem unter Denkmalschutz stehenden Gelände westlich der Kirche St. Marien plante. Dank der Finanzierung durch das Stift konnte innerhalb von vier Monaten ein Teil des Wirtschaftshofes ergraben werden *(Abb. 26)*.

Statt des erwarteten unbebauten Platzes kamen überraschenderweise Grundmauern von vier Häusern mit verschiedenen Ausbauphasen und drei Wasserleitungen zum Vorschein. Die ältesten Funde und Mauerzüge gehen bis ins 14. Jahrhundert zurück, wahrscheinlich bis zu den Anfängen des Klosters in Lemgo (gegründet 1306), während die jüngsten aus der späten Neuzeit stammen. Auch bei den Wasserleitungen ist eine chronologische Abfolge erkennbar. Die älteste aus zwei Eichenbohlen ist möglicherweise identisch mit der ersten Wasserleitung des Klosters, die nach schriftlichen Quellen 1348 gebaut wurde. Es folgte eine Leitung aus Holz und Stein und schließlich eine aus sorgfältig bearbeiteten Kalksteinplatten. Die letztere stammt wahrscheinlich aus der 2. Hälfte des

19. Jahrhunderts.
Neben der großen Menge an Keramik, Ofenkacheln und Ziegeln belegen auch Glasscherben, Leder- und Metallfunde eine kontinuierliche Nutzung des Platzes und einen gewissen Reichtum des Klosters über die Jahrhunderte hinweg. Die meisten Buntmetallfunde entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter Dieter Kirchhoff. Zu ihnen zählen neben Münzen und Bleimarken zahlreiche Fingerhüte und kleine Anhänger mit Maria und Jesuskind auf der einen und einer Kreuzigungsszene auf der anderen Seite. Diese Anhänger unterstreichen den religiösen Charakter des Klosters und späteren Stiftes.

Außenstelle Münster

Die ständig steigenden Personalkosten bei gleichzeitig kleiner werdenden Budgets zwingen uns, nach immer weiteren Einsparmöglichkeiten zu sehen. Deshalb freut es uns ganz besonders, dass es der Außenstelle Münster jetzt möglich ist, Zivildienst Leistende auf Grabungen und in der praktischen Denkmalpflege einzusetzen. Nicht vergessen werden sollen auch die vielen Praktikanten, die in der Außenstelle einen Einblick in das Berufsfeld der Archäologie suchten. Auch sie haben entscheidend zum Gelingen mancher Grabung beigetragen.

Herr Wilhelm Tegethoff (Münster) hat sich in den vergangenen Jahrzehnten durch seine umfangreiche Sammlertätigkeit um die Erforschung der westfälischen Vorgeschichte verdient gemacht. Im Jahre 2003 konnte das WMfA einen weiteren Teil seiner Sammlungen erwerben. Schwerpunkte bilden dabei steinzeitliche Fundstellen aus **Nottuln, Senden** und **Sendenhorst**-Albersloh (Kr. Warendorf). Diese wissenschaftlich aufschlussreiche Quelle wurde jetzt für die Ortsakten erfasst.
Der Schüler Marco Voß gen. Hilgering hat ausgewählte Funde aus seinen Begehungen im Umfeld der *Oldenburg* bei **Laer** (Kr. Steinfurt) in einer Ausstellung präsentiert (NG 2003, S. 73). „Vom Acker in die Vitrine - Archäologische Heimatpflege in Laer“ zeigte vor allem Keramik aus einer frühmittelalterlichen Siedlung, die sich nordwestlich an die Oldenburg anschließt. Besonderes Augenmerk richtete sich auf die Arbeitsweise der Archäologie und den Quellenwert einzelner Scherben und Tierknochen für die Rekonstruktion des täglichen Lebens in der Siedlung. Daneben setzte Marco Voß seine Begehungen erfolgreich fort.

In **Velen**-Waldvelen (Kr. Borken) wurden durch den geplanten Bau zweier Windkraftanlagen im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals „Die Berge" Voruntersuchungen im Umfeld von zwei steinzeitlichen Fundstellen notwendig (B. Stapel / M. Esmyol). Die Rastersondagen innerhalb der Fundamentflächen erbrachten allerdings nur wenige, kaum aussagekräftige Silexartefakte. Daher konnte auf eine flächige Untersuchung des überplanten Areals verzichtet werden. Herrn C. Schulze Döring ist für die Genehmigung der Ausgrabungen auf seinem Grundstück zu danken.

Bereits Ende Oktober 2002 begannen die großflächigen Ausgrabungen im Neubaugebiet **Oelde**-Weitkamp (Kr. Warendorf; B. Stapel / B. Rudnick). Sondierungen im Vorfeld der Grabung hatten deutliche Hinweise auf einen umfangreichen Siedlungsplatz mit Funden der Mittel- und Jungsteinzeit sowie der vorrömischen Eisenzeit ergeben. Zudem befanden sich Teile eines erstmals 1308 urkundlich erwähnten und 1878 aufgelassenen Hofes (Uthof) im Baugebiet. Das 6,5 ha große Grabungsareal befindet sich auf einem leicht erhöhten Sandrücken zwischen zwei Bachläufen. Eng gesetzte Terminvorgaben machen es notwendig, dass die Grabung ohne Winterpause und unter höchstem Zeitdruck durchgeführt wird (B. Gerdemann / H. Neumann). Die Ergebnisse übertreffen bislang alle unsere Erwartungen, der Fundplatz ist in vielerlei Hinsicht bedeutender als wir ursprünglich dachten.
Bedingt durch den Zuschnitt des Baugebiets konnte der so genannte Uthof nur teilweise erfasst werden. Pfostengruben mit Steinverkeilungen weisen auf mindestens drei mittelalterliche Hausgrundrisse hin. Die Fundkeramik beginnt mit Waren des 10./11. Jahrhunderts und reicht bis in die Neuzeit. Insgesamt drei Brunnen wurden festgestellt, von denen der älteste mittelalterlich ist. Ein genaues Datum wird von der dendrochronologischen Auswertung der hölzernen Brunnenkonstruktion erwartet.
Seltene Einblicke in die Ur- und Frühgeschichte Westfalens bieten die Funde und Befunde auf dem etwas höher gelegenen Sandrücken. So haben sich unter einem Eschauftrag mesolithische Fundstellen erhalten. Neben charakteristischen Mikrolithen zeigten besonders die zahlreichen Werkabfälle aus Feuerstein die Lage mehrerer Arbeitsbereiche von durchziehenden Jägergruppen an. In einem Fall wurden neben der Holzkohle eines Lagerfeuers auch Reste der verzehrten Jagdbeute in Form von kalzinierten Knochen- und Zahnfragmenten sowie verkohlte Haselnuss-Schalen geborgen.

Vereinzelt liegen Funde aus dem Ende des Jungneolithikums vor. Entsprechende Baustrukturen fehlen bislang. Vermutlich aus der Bronzezeit stammt ein Kreisgraben mit 19 m Durchmesser. Im Norden und Süden ist der Graben kurz unterbrochen. Die Bestattung im Zentrum ist möglicherweise einem mittelalterlichen Weg zum Opfer gefallen, der den Befund hier überlagert. Im weiteren Umfeld wurde ein fragmentiertes bronzenes Randleistenbeil geborgen.
Die eisenzeitliche Besiedlung des 2. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. nimmt das gesamte Grabungsareal ein. Bislang sind vier Gehöfte mit Grundrissen größerer Wohnhäuser aufgedeckt worden, denen mehrere Nebengebäude sowie zahlreiche Speicherbauten unterschiedlicher Form zugeordnet werden können. Ungewöhnlich ist der Grundriss eines der Wohnhäuser. Es ist mit 7,75 m x 8,60 m Innenfläche nahezu quadratisch, weist aber gerundete Ecken auf. Die insgesamt 38 Wandpfosten sind sehr eng gestellt.
Den überwiegenden Fundanteil bilden Keramikreste aus den zahlreichen Abfallgruben zwischen den Gebäudespuren. Es wurden zudem große Mengen verkohlten Getreides geborgen. Unter den Metallfunden sind vor allem eine exzellent erhaltene bronzene Spiralfibel und eine Korallenfibel zu erwähnen. Letztere beweist Kontakte nach Mitteldeutschland.
Längs der südlichen Terrassenkante zum Bergelergbach erstreckte sich eine bisher unbekannte mittelalterliche Bebauung. Zur Zeit sind zwei Wohnhäuser, zwölf Grubenhäuser, Nebengebäude sowie ein vollständiger Rutenberg aufgedeckt worden. Das Fundspektrum ermöglicht eine vorläufige Datierung der Bauten vom frühen 9. bis zum 11./12. Jahrhundert. Ob ein Zusammenhang mit dem Uthof besteht, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht gesagt werden. Nordwestlich der Gebäude parzellieren Gräbchen das Gelände. Auf dem Geländekamm verlief ein von Gräben flankierter Weg, von dem offensichtlich eine Hofzufahrt zu einem der mittelalterlichen Häuser abzweigte. Die Grabungsarbeiten sollen Ende April 2004 abgeschlossen sein. Für die vertrauensvolle Zusammenarbeit ist den Mitarbeitern der Stadtverwaltung Oelde sowie der Pro Arbeit Oelde e.V. zu danken.
Die archäologischen Untersuchungen in Oelde-Weitkamp haben reges Interesse bei den Bürgern und in den Medien gefunden. Allein am Tag des offenen Denkmals informierten sich circa 500 Besucher anhand von Führungen und ausgestellten Funden und Rekonstruktionen über den aktuellen Ausgrabungsstand *(Abb. 27)*. Des Weiteren führte N. Reuther Rekonstruktionen frühmittelalterlicher Waffen vor.

Abb. 27: Oelde, Weitkamp. Tag des offenen Denkmals auf der Grabung in Oelde. Foto: B. Gerdemann.

Im Zuge größerer Grabungsprojekte werden häufig auch andere wichtige Funde aus dem unmittelbaren Umfeld bekannt. So wurde in **Oelde** (Kr. Warendorf) durch Herrn J. Brieler die Grabungsmannschaft auf ein im Frühjahr 2003 entdecktes bronzenes Absatzbeil aufmerksam gemacht (B. Stapel). Das Fundobjekt war von Herrn Ralf Flaskamp beim Umgraben im Garten eines Mehrfamilienhauses nördlich des Axtbaches angetroffen worden. Es handelt sich um ein schlichtes Absatzbeil, das in die Periode II der nordischen Bronzezeit gehört. Vom Nordufer des Axtbaches ist dies der erste bronzezeitliche Fund. Dagegen konnte südlich des Gewässers bereits in der Vergangenheit eine dichte Belegung mit Gräberfeldern dieser Zeit nachgewiesen werden.

Im September 2002 wurden beim Aushub eines Grabes auf dem städtischen Friedhof in **Vreden** (Kr. Borken) mehrere Scherben eines handgetöpferten Gefäßes und einige Stückchen Knochenbrand zu Tage befördert. Der Aufmerksam-

keit eines Friedhofsbesuchers ist es zu verdanken, dass die zunächst wenig spektakulär wirkenden Fundstücke über die Stadtverwaltung Vreden dem WMfA Münster gemeldet wurden.
Sofort eingeleitete Probeuntersuchungen erbrachten schnell den Nachweis eines unter Flur erhaltenen Gräberfeldes der jüngeren Bronze-/älteren vorrömischen Eisenzeit und führten ab Mitte November 2002 zur flächigen Ausgrabung der noch zugänglichen Flächen auf dem städtischen Friedhof (J. Gaffrey / M. Esmyol). Bis Ende April 2003 konnten auf etwa 4200 m² noch über 80 Brandbestattungen, überwiegend mit kreis- oder schlüssellochförmigen Einhegungsgräben, dokumentiert werden *(Abb. 28)*. Die kleinsten Anlagen hatten Durchmesser um etwa 3 m, der größte Grabbau, ein Schlüssellochgraben, wies eine Länge von etwa 22 m auf.
Urnenbeisetzungen waren auf dem Vredener Gräberfeld mit 23 Fällen vergleichsweise selten. Die weitaus meisten Gräber enthielten nur den sorgfältig aus dem Scheiterhaufen ausgelesenen Knochenbrand, dessen kompakte Lage auf eine Beisetzung in einem organischen Behältnis wies.
Bei der dichten Belegung war ein etwa 3 m breiter Geländestreifen ohne Grabanlagen besonders auffällig. Hier spricht einiges für eine alte Wegetrasse, die ursprünglich von Nordwest nach Südost durch das Gräberfeld verlief.
Einmal mehr ließen sich auch in Vreden interessante lokale und individuelle Varianten im Bestattungsbrauchtum dokumentieren. Besonders hervorzuheben sind zum Beispiel die teilweise doppelte Grabenführung einiger Schlüssellochanlagen und die häufige Deponierung von Gefäßen beziehungsweise deren Resten in den Einhegungsgräben. Bemerkenswert sind nicht zuletzt drei Gräber mit Steingerätbeigaben. So enthielt ein Grab einen Silexkratzer, ein weiteres eine „Rückenspitze", ebenfalls aus Feuerstein. Während es sich bei dem Kratzer um einen universalen Gerätetyp handelt, der über mehrere Jahrtausende bis in die Bronze- und Eisenzeit hinein hergestellt wurde, ist dies für die Rückenspitze auszuschließen. Diese stellt eine typische Pfeilbewehrung der späten Altsteinzeit dar und kann daher nur als Fundstück in den Besitz des Verstorbenen gelangt sein. Aus einem Knochenlager mit Kreisgrabeneinhegung stammt schließlich ein hammerähnliches Felsgesteingerät. Tatsächlich handelt es sich bei dem Exemplar um das Bruchstück einer aufwändig geschliffenen „nackengebogenen Axt". Intensive Gebrauchsspuren auf der Bruchfläche belegen, dass die Axt nach dem Verlust der Schneide in sekundärer Funktion als Hammer beziehungsweise Stößel weiterverwendet wurde. Mit der Vredener nackengebogenen Axt liegt

Abb. 28: Vreden. Grabungsfläche mit Einhegungsgräben. Im Vordergrund ist ein Teil der großen Schlüssellochanlage F 31 mit doppelter Kreisgrabenführung erkennbar. Foto: M. Esmyol, WMfA.

eines der wenigen Exemplare aus datierbarem Grabungszusammenhang vor.
Im Zuge der Ausgrabungen konnte nur ein kleiner Teil des Gräberfeldes erfasst werden. Größere ungestörte Bereiche sind heute nur noch auf den Ackerfluren im Westen und Norden zu erwarten. Für die gute Zusammenarbeit ist der Stadt Vreden, insbesondere Herrn H. Krandick, zu danken.

Die im Sommer 2001 begonnene Ausgrabung der eisenzeitlichen Siedlung in **Ahlen**-Dolberg (Kr. Warendorf; zuletzt NG 2003, S. 80) wurde Anfang Juni 2003 beendet (B. Stapel / V. Brieske / W. Schneider). Im Anschluss daran erfolgte bis Jahresende die abschließende Dokumentation.
Die eisenzeitliche Siedlung wurde in ihren Ausmaßen weitgehend erfasst. Insgesamt ließen sich 40 Gebäude rekonstruieren, wobei es sich in erster Linie um Nebengebäude (Vierpfostenspeicher, Sechspfostenbauten) handelt. Nur wenige größere Bauten konnten in Teilen dokumentiert werden. Grund hierfür ist vor

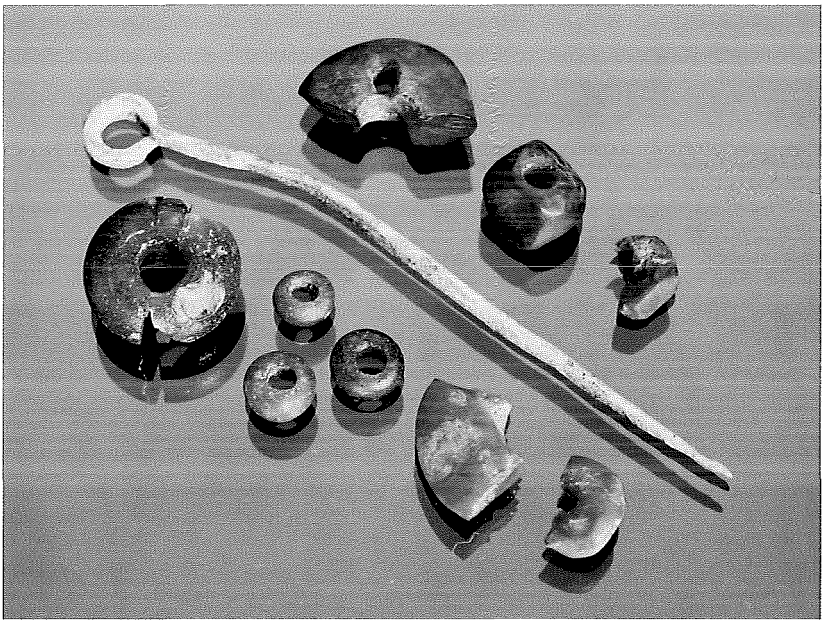


Abb. 29: Ahlen-Dolberg. Perlen aus Glas und Bernstein sowie eine Bronzenadel aus der älteren Eisenzeit. Foto: S. Brentführer, WMfA.

allem die Zerstörung der ehemals höher gelegenen alten Oberfläche durch Erosion und Ackerbau, so dass sich weniger tief eingegrabene Pfostensetzungen nicht erhalten haben. Neben einem Brunnen beziehungsweise einer Wasserschöpfstelle und den üblichen Vorrats- und Abfallgruben gehören einige Gruben in den Kontext von Keramikherstellung (Magerungsgrube, Feldbrandgrube), eine weitere Grube war regelrecht mit Knochen ausgelegt.
Die Füllung der südwestlich verlaufenden und das Siedlungsgebiet hier abgrenzenden Rinne (NG 2003, S. 80) wurde weiter ausgeschlämmt und zahlreiche Funde wurden geborgen: Keramik, Knochen, Feuersteinartefakte, Fragmente von mindestens zehn Bernstein- und sechs Glasperlen, organische Reste, Schlacke, Hüttenlehm, Schleif- und Mahlsteine. Die Untersuchung der Knochen durch Dr. H. Berke (Köln) ergab die Nutzung von Rind, Schwein, Schaf/Ziege, Pferd, Hund, Hirsch, Hase und Huhn. Dabei zeigen sich in der prozentualen Verteilung der Tierarten auffallende Unterschiede zu anderen eisenzeitlichen Fundplätzen aus der näheren Umgebung.

Inzwischen mehren sich die Hinweise darauf, dass in Dolberg nicht nur in der jüngeren, sondern bereits in der älteren vorrömischen Eisenzeit gesiedelt wurde. Erste Indizien waren kalenderbergartig verzierte Keramik und die Bernsteinperlen. Deutlichere Zeugnisse hierfür sind nun unter anderem die Randscherbe einer Lappenrandschale sowie eine vollständig erhaltene Bronzenadel, deren engste Parallelen aus niedersächsischen Grabfunden des Jastorf-Kreises stammen *(Abb. 29)*. Schließlich bestätigt ein ^{14}C-Datum von BC 510-260 aus tieferen Schichten der fundreichen Rinne die chronologische Einordnung in die ältere Eisenzeit. Funde von elbgermanischer Keramik sprechen auch für eine Besiedlung im 1. Jahrhundert v. Chr. Ob die Siedlung kontinuierlich bewohnt war, ist allerdings unklar. Denkbar ist auch, dass das Gelände lediglich in relativ trockenen Zeiten nutzbar war und daher zu verschiedenen Zeiten aufgesucht wurde. Möglicherweise ergeben die noch laufenden pollenanalytischen Auswertungen (Dr. Urz, Köln) hierüber nähere Aufschlüsse.
Abseits der eisenzeitlichen Siedlung lag im Ostteil der Grabungsfläche ein Weg, dessen vorläufige Datierung in das frühe Mittelalter durch weitere Keramikfunde erhärtet wurde. Die Bedeutung des 2001 in dem Weg gefundenen Steinbeils (NG 2002, S. 71) bleibt weiterhin rätselhaft. Unser Dank gilt der Grundstücks- und Gebäudemanagement AG Warendorf und dem Ingenieurbüro Gnegel für die Finanzierung und die gute Zusammenarbeit.

Im Berichtsjahr wurde ein weiterer, großer Abschnitt im Neubaugebiet **Borken**-Südwest (Kr. Borken; zuletzt NG 2003, S. 73) untersucht (E. Dickmann / J. Tieke / J. Gaffrey). Südlich der Weseler Landstraße konnte erneut eine Siedlungsgrube freigelegt und dokumentiert werden, in deren Verfüllung mehrere wickelschnurverzierte Becherscherben lagen. Sie datieren ebenso in einen endneolithisch-frühbronzezeitlichen Horizont wie die zu Anfang der ersten Grabungskampagne entdeckten becherzeitlichen Befunde (NG 1999, S. 78). Die Grube lag auf einem schmalen Sandrücken, der sich von Südwest nach Nordost über dem ansonsten überwiegend lehmig-steinigen Boden erstreckt.
Der zeitliche Schwerpunkt der Grabungskampagne 2003 lag jedoch in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Zwei nahezu vollständige Hausgrundrisse, Teile anderer Gebäude und Spuren eines Wandgräbchenhauses zeichneten sich deutlich im Boden ab. Zahlreiche weitere Gruben und Pfosten, mehrere Keramikansammlungen sowie viele Einzelscherben sind ein deutlicher Beweis für die großflächige Nutzung des Siedlungsareals vor über 2000 Jahren. Außerdem konnten

Abb. 30: Borken-Südwest. Aus dem Römischen Reich importiert sind der Riemenschieber, das medizinische Instrument, die Terra Nigra, die Münzen und das Bruchstück einer beschrifteten Bronzeplatte. Foto: S. Brentführer, WMfA.

immer wieder stark gestörte, zerpflügte Überreste von Brandgräbern beobachtet werden. Die Bestattungen waren ursprünglich nur wenig tief in den Boden eingegraben worden. Bei einem stark durchgeglühten, mit Holzkohlepartikeln durchsetzten Bereich handelt es sich um die Spuren eines Scheiterhaufens.
Funde der jüngeren römischen Kaiserzeit stehen sicherlich im Zusammenhang

mit dem weiteren Umfeld der benachbarten Fundstelle Borken-West (NG 1996, S. 67 f.) *(Abb.30)*. Unter anderem handelt es sich um zwei Münzen, einen Doppelsesterz des Postumus, geprägt 261 n. Chr., und eine fränkische Siliqua-Nachprägung des späten 4. Jahrhundert n. Chr., daneben ein kleines medizinisches Instrument aus massivem Silber, Scherben eines Terra Nigra-Gefäßes und einen Riemenschieber, der zum römischen Pferdegeschirr gehörte. Besonders erwähnenswert ist das Bruchstück einer römischen Bronzeplatte mit den Buchstaben (R?), A und V.
Vereinzelte Funde von Kugeltopfscherben und Verlustfunde wie eine Lunula-Fibel oder eine Scheibenfibel mit Steineinlage und gewelltem Rand weisen auf eine mittelalterliche Nutzung des Geländes außerhalb der besiedelten Bereiche hin.
Am Tag des offenen Denkmals am 14. September verschafften sich mehr als 200 Besucher einen aktuellen Überblick über die laufende Ausgrabung. Es wurden Fundstücke, Übersichtspläne und ein maßstabgetreues Hausmodell gezeigt. Interessierte erhielten einen Einblick in die computergestützte Vermessungstechnik, die Grundlage für die moderne archäologische Befundaufnahme ist. An einem Büchertisch wurden Fachliteratur und umfangreiches Infomaterial angeboten. Die zahlreichen Kinder lernten mit Hilfe verschiedener Malbögen und eines eigenen Memory-Spiels ausgewählte Borkener Fundstücke spielerisch kennen. Wie in den Vorjahren ist der Stadt Borken für die Finanzierung der Grabung sowie für die gute Zusammenarbeit zu danken.

Am Nevelkamp in **Bocholt** (Kr. Borken) wurden die Arbeiten fortgesetzt (J. Gaffrey / S. Deiters). Wie bei den vorangegangenen Grabungen (NG 2003, S. 79) konnten Siedlungsreste aus unterschiedlichen Zeiten festgestellt werden, in erster Linie Gebäudegrundrisse und Brunnen. Der wahrscheinlich älteste Befund ist ein Brunnen, dessen Verfüllung neben dem Fragment einer Steinaxt auch Keramikscherben von sehr grober Machart enthielt, wohl bronzezeitliche Kümmerkeramik. Zwei weitere Brunnen lassen sich durch ihr Keramikinventar in die Eisenzeit bis frühe Kaiserzeit datieren. Bei einem spätmittelalterlichen Brunnen war die hölzerne Brunnenröhre noch 1,90 m hoch erhalten. Ein vor- und frühgeschichtlicher Gebäudegrundriss harrt noch seiner genauen Datierung. Er ist Nordost-Südwest ausgerichtet und hat bei einer Länge von 11 m und einer Breite von 4 m leicht ausbauchende Langseiten. Zu diesem gehört wahrscheinlich ein kleiner Vierpfostenspeicher, der 15 m westlich davon festgestellt werden

konnte. Eindeutig kaiserzeitlich sind mehrere Metallfunde *(Abb. 31)*.
Aus dem hohen Mittelalter stammen insgesamt drei große Gebäudegrundrisse, wobei bedingt durch die Grenzen des Neubaugebiets nur einer vollständig erfasst werden konnte. Dieser ist rechteckig, 24 m lang und 10 m breit und weist eine Westsüdwest-Ostnordost-Ausrichtung auf. Auch in seiner Nähe lag ein kleiner Vierpfostenspeicher. Grubenhäuser ließen sich überhaupt nicht feststellen. Der Grund dafür dürfte sicherlich der hohe Grundwasserspiegel im gesamten Bereich der Grabungsfläche sein. Außerdem konnten fünf Brunnen aus dieser Zeit ausgegraben werden. Dabei fällt auf, dass die mittelalterlichen Brunnen sich immer in der näheren Umgebung von Gebäuden befanden, während die vorgeschichtlichen Wasserstellen meistens abseits der Wohngebäude in der Nähe eines langgezogenen Senkenbereiches mit sehr hohem Grundwasserspiegel angelegt worden waren.
Am Tag des offenen Denkmals interessierten sich etwa 350 Besucherinnen und Besucher für die Grabung. Großzügigerweise hatte der Schützenverein „Bocholt-Lowick rechts der Aa" für diesen Tag eine Halle in unmittelbarer Nähe des Grabungsgeländes zur Verfügung gestellt. Hier zeigte eine Ausstellung neben Funden von der Grabung unter anderem eine Videopräsentation mit Grabungsplänen. Besonderen Anklang fand das Modell eines eisenzeitlichen Hauses, das anhand eines Originalgrundrisses vom Nevelkamp gebaut worden war. Unter fachkundiger Anleitung stellten Kinder Tongefäße her, Erwachsene wurden durch das Grabungsgelände geführt. Der Stadt Bocholt ist für die Finanzierung der Grabung und die gute Zusammenarbeit zu danken.

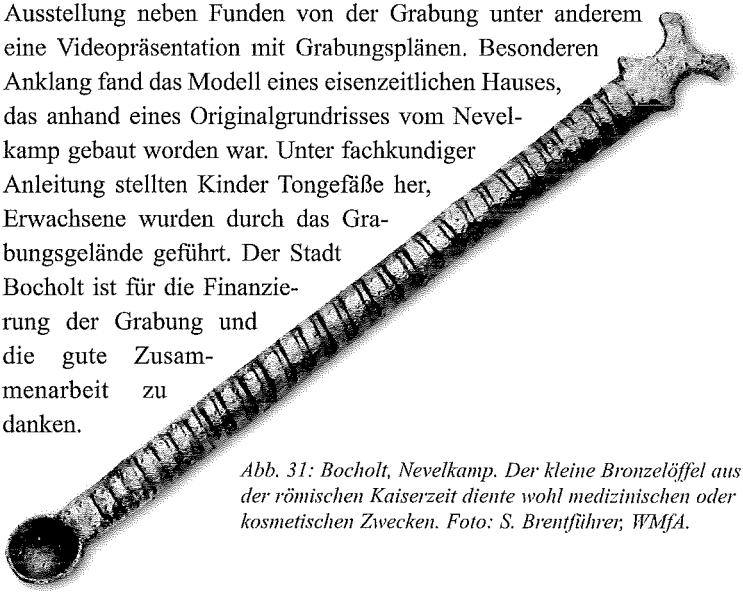


Abb. 31: Bocholt, Nevelkamp. Der kleine Bronzelöffel aus der römischen Kaiserzeit diente wohl medizinischen oder kosmetischen Zwecken. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Die dritte Grabungskampagne auf der Trasse der B 67n bei **Rhede** (Kr. Borken) (zuletzt NG 2003, S. 76) galt einer Fläche mit Siedlungsspuren der älteren Kaiserzeit (J. Gaffrey / M. Esmyol). Aus zwei Gruben konnten neben einheimischer Keramik auch einige Scherben römischer Importkeramik geborgen werden, unter anderem ein Fragment Terra Sigillata und eine Randscherbe eines Einhenkelkruges aus weißlichem Ton. Viele Pfostengruben, teilweise in Reihen, markierten zwar Gebäudestandorte, vollständige Grundrisse ließen sich bislang aber nicht dokumentieren. Interessant sind zwei Grubenhäuser von etwa 3,70 m x 3,10 m beziehungsweise 3,40 m x 2,30 m mit drei beziehungsweise zwei Pfosten auf der Mittelachse. Zumindest das größere der beiden Grubenhäuser lässt sich funktional der Textilverarbeitung zuweisen: Es enthielt drei Webgebwichte und einen Spinnwirtel.
Abschließend soll ein seltener Zufallsfund aus dem Hochmittelalter Erwähnung finden: Bei Planierungsarbeiten fand sich - leider ohne Befundzusammenhang - eine bronzene Zierplatte von etwa 0,063 m x 0,05 m mit figürlichen Darstellungen. Entsprechende Stücke werden in der angelsächsischen Literatur als „stirrup mounts“ (Steigbügel-Zierplatten) interpretiert und im wesentlichen dem 11. Jahrhundert zugeordnet. In Westfalen wurden in den letzten Jahren mehrfach Exemplare dieses ansonsten sehr seltenen Typs gefunden, so in Bocholt an der Westtangente (Kr. Borken) oder Welver (Kr. Soest; NG 2000, S. 45). Für die gute Zusammenarbeit sei einmal mehr dem Landesbetrieb Straßenbau NRW, Niederlassung Coesfeld, gedankt.

Die Grabungen in **Rheine**-Altenrheine (Kr. Steinfurt), über die schon mehrmals berichtet worden ist, wurden abgeschlossen (zuletzt NG 2003, S. 76; A. Kersting / C. Grünewald / R. Kulik / U. Borgmann). Danach soll mit der Aufarbeitung des immensen Fundmaterials und der weit über Rheine hinausragend bedeutenden Befunde begonnen werden.
Im Berichtsjahr galten die Untersuchungen den letzten Abschnitten der insgesamt 54 000 m² als Neubaugebiet ausgewiesenen Fläche. Unter den zahlreichen Pfostengruben wurden die Standorte von neun weiteren Wohnstallhäusern ermittelt. Sie sind typologisch der eisenzeitlichen wie auch der frühmittelalterlichen Besiedlung zuzuordnen. In den Kontext der frühmittelalterlichen Siedlungsphase sind auch weitere 13 Grubenhäuser zu stellen. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Grubenhaus, auf dessen Sohle ein Brunnen lag. Der insgesamt 2 m eingetiefte Brunnen enthielt noch circa 0,30 m der ehemaligen

Holzkonstruktion. Es handelt sich um einen so genannten Baumstammbrunnen. Da die Auswertung noch nicht abgeschlossen ist, sind weitergehende Fragen, insbesondere die mögliche Interpretation eines Brunnenhauses, noch unbeantwortet. Die Wohnbebauung aus Haupthäusern, Wirtschaftsgebäuden, Brunnen und Vierpfostenspeichern ist umgeben von Siedlungsgruben.
Im Umfeld dieses Siedlungsplatzes konnte der Brandgräberfriedhof der mittleren bis jüngeren Eisenzeit weiterverfolgt werden. Die Bestattungen waren mit quadratischen oder rechteckigen Grabanlagen umgeben, die in ihrer Zuordnung aufeinander eine Gruppenzugehörigkeit der Verstorbenen vermuten lassen *(Abb.32)*. Innerhalb der Rechteckgräben lag nur eine Bestattung, eine Grube mit wenig Leichenbrand. Eine weitere Brandbestattung überlagerte eines der Gräber. Wir danken der Stadt Rheine für ihre finanzielle und personelle Unterstützung.

Der *Thieberg* in **Rheine** (Kr. Steinfurt) gilt seit langem als Standort einer frühgeschichtlichen Burganlage. 1953 war bei Grabungen August Kerstings nördlich des Kriegerdenkmals ein Graben aufgedeckt worden, dessen Füllung auch handgemachte Scherben aufwies. Dies kann als Beleg dafür gewertet werden, dass es sich nicht um - wie zwischenzeitlich vermutet - Reste einer in der Umgebung im Jahre 1697 errichteten Schanze handelt. Jetzt wurden 200 m weiter südlich in einer Baugrube zwei weitere Grabenprofile beobachtet, die vielleicht zu derselben Anlage gehören. Die Kuppe des Thieberges könnte demnach Standort einer bislang unbekannten frühgeschichtlichen Flächenburg sein. Herrn Dr. Lothar Kurz ist für die Meldung und seinen Einsatz bei der Dokumentation der Befunde zu danken (C. Grünewald).

Im Rahmen der Regionale 2004 entsteht ein besonderer Radwanderweg von mehr als 85 km Länge, der von Warendorf über Telgte, Münster, Greven, Saerbeck und Emsdetten nach Rheine führt. Der „EmsAuenWeg“ stellt nicht nur Naturdenkmäler, zahlreiche archäologische und andere kulturhistorisch interessante Objekte und Orte entlang der Ems vor, sondern macht den Fluss als geographisches und kulturelles Bindeglied zwischen verschiedenen Regionen erlebbar und im Wortsinne erfahrbar. An 100 Stationen entlang dieses Weges laden eigens entworfene Stelen, Bänke, Tische, Stege und Türme zu ungewöhnlichen Blicken in die Geschichte von Mensch und Landschaft ein.
So traten beim Sandabbau in den Kottruper Seen westlich von Warendorf archä-

Abb. 32: Rheine-Altenrheine. Grabungsfläche mit rechteckigen Grabumhegungen der jüngeren Eisenzeit. Foto: U. Borgmann, WMfA.

ologische Funde zu Tage, die in einzigartiger Weise von einer viele 100 000 Jahre währenden Landschafts- und Siedlungsgeschichte berichten. Etliche Kilometer flussabwärts lag mitten in Greven eine ehemalige Schiffswerft, in der im 19. Jahrhundert die „Emspünten", Lastschiffe eines archaisch anmutenden Typs, auf Kiel gelegt wurden. Verborgene Refugien entlang der Altarme der Ems wie etwa bei Greven-Gimbte erinnern mit ihrer üppigen Vegetation an südamerikanische Urwälder.

Das WMfA betreut dieses ehrgeizige Projekt der Kreise und Gemeinden auf vielfältige Weise (C. Grünewald / B. Frerichs / G. Jentgens) *(Abb.33)*. Wenn in Rheine ein Megalithgrab mit zeittypischen Methoden unter Beteiligung der Bevölkerung errichtet wird, steht hier wie auch bei anderen Aktionen des Museums der Partizipationsgedanke im Vordergrund. Die Konstruktion aus tonnenschweren Steinblöcken gibt als Kollektivgrab Einblicke in die sozialen Systeme von Gesellschaften vor 5000 Jahren. Dagegen dokumentiert der imposante Grabhügel mit Pfostenallee, der in Telgte zusammen mit interessierten Bürgern wieder angelegt werden soll, ein bronzezeitliches Einzelgrab. An anderen Stationen des EmsAuenWegs wie der *Burg Schöneflieth* in Greven oder den

Abb. 33: Telgte. Auf dem so genannten Napoleonshügel präsentierte der LWL seine Projekte zur Regionale 2004. Von links: B. Knoche und S. Aschemeier, Westfälisches Museum für Naturkunde; F. Tafertshofer, Pressesprecher des LWL; Prof. Dr. K. Teppe, Kulturdezernent des LWL; F. Wolters, Geschäftsführer der Regionale 2004; G. Jentgens und B. Frerichs, WMfA. Foto: C. Grünewald, WMfA.

Kottruper Seen westlich von Warendorf rücken Installationen historisch bedeutende Plätze wieder ins Licht des öffentlichen Interesses. Inszenierte Führungen, Lesungen, Theater- und Musikveranstaltungen sollen diese besonderen Orte im Jahr 2004 mit ungewohntem Leben füllen. Begleitend zum EmsAuenWeg erstellt das WMfA einen ausführlichen und reich bebilderten Radwanderführer.

Stadtarchäologie Münster

Im vergangenen Jahr hat die Stadtarchäologie Münster ein umfangreiches Arbeitsprogramm im Gelände absolviert.
Die Ausgrabungen am Drubbel (A. Dickers) wurden zu Beginn des Jahres 2003 fortgesetzt. In dieser Kampagne, die ihren endgültigen Abschluss im Mai fand, wurden die zweite Hälfte der doppelreihigen Häuserzeile und der im Norden daran anschließende Bereich der bischöflichen Münzstätte untersucht. Während die Münzstätte tiefgründig durch rezente Kanalbaumaßnahmen gestört war, ließen sich die bauliche Entwicklung der Häuserzeile und die Nutzungsgeschichte des Platzes im archäologischen Befund gut nachvollziehen. Im Ergebnis waren vor allem zwei Tatsachen überraschend: zum einen, dass die im 13./14. Jahrhundert errichtete Häuserzeile als Ganzes geplant und baulich in einem Zug umgesetzt worden ist, und zum anderen, dass das Gelände frühestens im späten 12. Jahrhundert für die Nutzung als Straße und Markt vorbereitet worden ist. Noch im frühen 12. Jahrhundert waren Teile des Geländes nachgewiesenermaßen nass und sumpfig. Das älteste Straßenpflaster, das direkt auf dem gewachsenen Boden oder auf trockengelegten Schwemmsandhorizonten aufliegt, wurde im früheren 13. Jahrhundert begangen. Damit müssen lieb gewordene stadtgeschichtliche Hypothesen wie die Entstehung der steinernen Hauszeile aus einer Stück für Stück ersetzten hölzernen Vorbebauung und die Lokalisierung der Kaufmannsiedlung des 10./11. Jahrhunderts an dieser Stelle neu überdacht werden.

Seit April 2003 gräbt die städtische Denkmalbehörde (A. Dickers / D. Köther) für das Bistum Münster im Bereich des Priesterseminars an der Liebfrauenkirche zu Überwasser *(Abb. 34)*. Im Vorfeld der geplanten Neubebauung können hier mehrere Flächen innerhalb der Immunität des um 1040 gegründeten freiweltlichen Damenstiftes systematisch untersucht werden. Besonders ertragreich sind die Ausgrabungen im Innenhof des Priesterseminars. Hier befindet sich der Ostflügel des Kreuzganges und der Klausur, die mit ihren komplexen Mauerbefunden Auskunft über die Baugeschichte des Stiftes geben. Hier liegt auch der Friedhof, auf dem die Stiftsdamen bis in das Jahr 1668 beigesetzt wurden. Die Gründungszeit ist im Fundspektrum gut und qualitätvoll vertreten. Im Westen wurde ein Teil des ehemals unmittelbar an das Stiftsgebiet angrenzenden Gemeindefriedhofes untersucht mit Bestattungen vor allem des 16. und 17. Jahr-

Abb. 34: Münste. Im Innenhof des Priesterseminars am Überwasserkirchplatz 3 wird der Ostflügel der spätmittelalterlichen Klausur freigelegt; im Hintergrund erheben sich Chor, Sakristei und nördliches Seitenschiff der um 1340 neu erbauten Liebfrauenkirche zu Überwasser. Foto: K. Reckling, Stadtarchäologie Münster.

hunderts, weiter nördlich Hof- und Wirtschaftsbereiche des Stiftes mit wenigen baulichen Resten, die mehrheitlich in die frühe Neuzeit gehören. Dort kam auch ein vermutlich noch spätmittelalterlicher Brunnen zu Tage.

Ergänzend zu den genannten Maßnahmen wurden mehrere kleine Baustellenbeobachtungen durchgeführt, unter anderem im Umfeld der Domburg (Johannisstraße), an der Aa und im Hof der Regensbergschen Buchhandlung (Alter Steinweg 1).

Die 2002 begonnene wissenschaftliche Auswertung der Grabungen an der Stubengasse (1997 bis 1999) wurde fortgesetzt. Derzeit werden die Funde bearbeitet (M. Austermann), die im Schwerpunkt in die frühe Neuzeit gehören. Im Fundgut zeichnet sich jedoch auch ein Nutzungshorizont des 12./frühen 13. Jahrhunderts ab, der sich vielleicht mit dem bei der späteren Clarissenkirche erfassten frühen Pfostenbau verbinden lässt, dem vermutlich auch die zahlreichen Tierkörperdeponierungen zuzuordnen sind.

Paläontologische Bodendenkmalpflege

Zunächst möchten wir wieder all denjenigen Personen ein herzliches Dankeschön sagen, die uns im abgelaufenen Jahr tatkräftig unterstützt haben. Ohne die ehrenamtlichen Mitarbeiter, Privatpersonen und Universitätsangehörigen wäre die Sicherstellung der Aufgaben in der paläontologischen Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe durch das Westfälische Museum für Naturkunde (WMfN) nicht in so hohem Maße gewährleistet worden.

Die Kooperationen mit verschiedenen Universitäten wurden auch im Berichtsjahr fortgesetzt (L. Schöllmann). Über die neuesten Ergebnisse ihrer Bearbeitung der Byssus-Muscheln aus **Hagen**-Vorhalle berichteten Prof. Dr. M. Amler und Frau S. Huwe (Institut für Geologie und Paläontologie, Philipps Universität Marburg) auf der Tagung der Paläontologischen Gesellschaft in Mainz 2003. Die Muscheln werden als Brackwasserbewohner interpretiert.
Die Revision der Muscheln des pelagischen Oberdevons Westfalens, unter Einbeziehung nordafrikanischen Materials, befindet sich im Stadium der Erfassung der vorhandenen Arten (Prof. Dr. T. Becker / J. Nagel, Institut für Geowissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster).
Ergebnisse des Projektes Säugetiere der Sandgrube Schencking in **Greven** (Kr. Steinfurt) wurden auf der diesjährigen Tagung der Paläontologischen Gesellschaft in Mainz vorgestellt (Prof. Dr. F. Strauch / C. Reimann, Institut für Geowissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster). Ein Ziel der Bearbeitung ist eine kritische Überprüfung der gängigen Praxis, fossile Knochen nach der Farbe in verschiedene Altersklassen einzuteilen. Die dafür erforderlichen organo-geochemischen Untersuchungen fanden Ende 2003 statt.
Die Bearbeitung der Muschelfauna im Grenzbereich Cenoman-Turon verschiedener Lokalitäten des Kreises Steinfurt hat unter anderem die Klärung ökologi-

Abb. 35 und 36: Sauerland. Knochen von Iguanodon: Oben ein 7,5 cm langes Krallenbein, unten ein 12 cm langer Zehenknochen. Foto: WMfN.

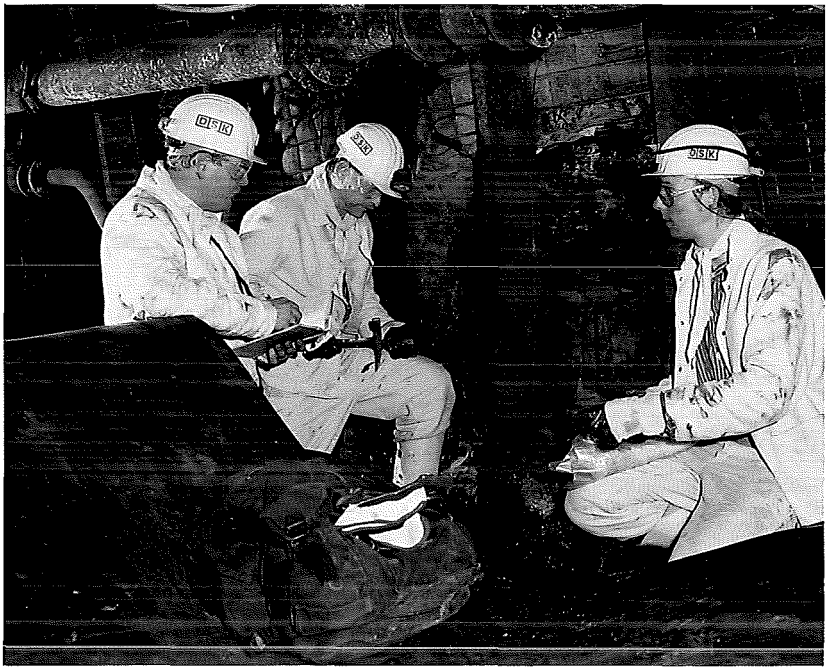


Abb. 37: Marl. Die Paläontologen an der Grabungsstelle im Bergwerk Auguste-Victoria/Blumenthal. Auf Grund der mäßigen Lichtverhältnisse in dem Bergwerk wurde das freigelegte Gestein orientiert entnommen, verpackt und übertage untersucht. Foto: DSK G.Schmidt.

scher Fragen dieser Faunenelemente zum Ziel (Prof. Dr. T. Becker / A. Teuwsen, Institut für Geowissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster).
In das Projekt der Fischfaunen aus der Oberkreide von **Beckum** (Kr. Warendorf) wurden im Berichtsjahr die Osterwicker Schichten einbezogen (Prof. Dr. A. Müller / T. Hübner, Leipzig). Die bearbeiteten Proben führten eine reichhaltige Selachierfauna.

Herr U. Kaplan aus Gütersloh führte in den Stromberg-Schichten des südöstlichen Münsterlandes (Ober-Kreide) paläontologische Untersuchungen durch. Ziel ist eine Neugliederung auf der Grundlage von neuen und älteren Faunenaufsammlungen (D. Grzegorczyk).

Die Schwerpunkte bei den vom Westfälischen Museum für Naturkunde durchgeführten Grabungen lagen wie im letzten Jahr im nördlichen Sauerland und auf dem Projekt „Steinkohle".
Im Jahre 2003 wurden im nördlichen Sauerland die Bergungsarbeiten an der Doline im Massenkalk mit einer Sedimentfüllung aus der unteren Kreidezeit fortgesetzt (K.-P. Lanser). Nachdem die Grabungsarbeiten, die sich durch die Einlagerung von gröberen Gesteinen als sehr schwierig erwiesen, bis in eine Tiefe von 1,50 m durchgeführt waren, wurde die Grabungsfläche um 2 m nach Osten in Richtung des Zentrums der Doline erweitert. Die hier anstehenden Tone sind durch Holzkohle fast schwarz gefärbt. Wurden 2002 Jahr bereits Raubsaurierzähne aus einem älteren Horizont im Liegenden nachgewiesen, so gelang dies jetzt auch in diesen jüngeren, mit circa 20° einfallenden Schichten. In Verbindung mit Oberflächenfunden vor Beginn der eigentlichen Grabung liegen damit jetzt Reste von mindestens zwei verschiedenen beziehungsweise verschieden großen Raubsauriern vor. Ebenso traten in den neu angegrabenen Schichten weitere Reste von Iguanodonten, Krokodilen und Schildkröten auf *(Abb. 35 und 36)*. Dem Betreiber des Steinbruches sei für sein Verständnis und seine Hilfestellungen sehr herzlich gedankt.

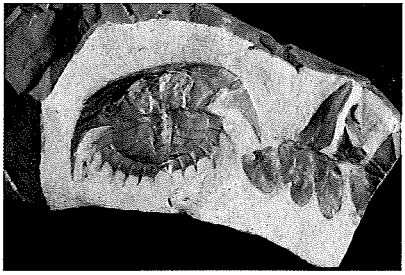
Der Schwerpunkt des Steinkohle-Projekts (L. Schöllmann) lag auch im Jahr 2003 auf den kohleführenden Schichten des Ober-Karbons (vor circa 310 bis 295 Mio. Jahren), wobei die Tonsteine im Hangenden der Flöze besonders auf tierische Fossilien untersucht wurden. Die Arbeiten, die sich wiederum auf drei Zechen konzentrierten, fanden auf den Bergehalden und in den Bergwerken statt.
Bergwerk Auguste Victoria/Blumenthal in **Marl** (Kr. Recklinghausen): Der 2002 lokalisierte Süßwasserhorizont wurde uns von Mitarbeitern der Deutschen Steinkohle (DSK) weiter freigelegt, um eine größere Menge Material zu gewinnen *(Abb. 37)*. Das Gestein enthielt zahlreiche Süßwassermuscheln. Die Pflanzenfossilien dieser Schicht werden in ein Forschungsprojekt der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. H. Kerp (Institut für Geowissenschaften, Westfälische Wilhelms-Universität Münster) einbezogen.
Bergwerk **Ibbenbüren** (Kr. Steinfurt): Auf Grund der Funde der letzten beiden Jahre zählt diese Lokalität zu den reichhaltigsten Fossillagerstätten des deutschen Ober-Karbons. Auch 2003 fanden sich wieder Platten und Extremitäten des „Riesentausendfüßers" Arthropleura. Die Zahl der Funde hat sich damit auf

knapp 50 erhöht. Erstmalig konnten bei dieser Tiergruppe verschiedene Altersstadien nachgewiesen werden. Des Weiteren fanden sich mehrere Exemplare des Pfeilschwanzkrebses Euproops *(Abb. 38)*, Seeskorpione *(Abb. 39)*, eine Quastenflosserschuppe, eine Eikapsel eines Süßwasserhaies und zahlreiche Pflanzenreste. Wieder ermöglichte uns die Bergwerksleitung die Profilaufnahme im Grubengebäude, so dass viele Haldenfunde stratifiziert werden konnten.
Bergwerk Prosper-Haniel, **Bottrop**: Auf der Halde dieses Bergwerks wurden aus dem Bergematerial der Buchstabenflöze einige Pflanzenfossilien geborgen.
Dem Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Steinkohle AG (DSK), Herrn Dipl.-Ing. Tönjes, danken wir für die großzügige Unterstützung unserer Arbeiten. Des Weiteren gilt unser Dank den Herren Dipl.-Ings. Brandt, Dodot, Dr. Goerke-Mallet, Hegner, Krause, Mayer, Oppermann und allen Mitarbeitern der DSK, die uns auf den Halden und in den Bergwerken unterstützt haben.

Die Prospektion auf Säugetiere des Erdmittelalters (L. Schöllmann), die seit einigen Jahren in Kooperation mit dem Museum für Naturkunde Berlin durchgeführt wird, fand auch im Berichtsjahr ihre Fortführung. Abbaubegleitend wurde eine Dolinenfüllung mit unterkreidezeitlichen Sedimenten (vor circa 110 Mio. Jahren) im Steinbruch der Rheinkalk Messinghausen GmbH **Brilon**-Rösenbeck (Hochsauerlandkr.) untersucht. Der Firmenleitung, vertreten durch Herrn F. J. Götte, danken wir für die Unterstützung des Projektes.

An der Neubaustelle der B55a zwischen **Wenden** (Kr. Olpe) und **Kreuztal** (Kr. Siegen-Wittgenstein) wurden in mehreren Einschnitten die unterdevonischen Odenspiel-Schichten (vor circa 405 Mio. Jahren) aufgeschlossen. In dem Einschnitt nördlich von Eichen konnte im Liegenden einer Flussrinne eine Schicht mit Psilophyten („Nacktfarne") ausgemacht werden. Für 2004 sind weitere Aufschlussarbeiten geplant, so dass die Prospektionen fortgesetzt werden (L. Schöllmann). Bei den Herren Klein und Gobrecht vom Landesbetrieb Straßenbau NRW bedanken wir uns für die großzügige Unterstützung unserer Arbeiten.

Im Berichtsjahr konnte wieder eine Reihe von ortsfesten paläontologischen Bodendenkmälern im Hinblick auf ihre Unterschutzstellung bearbeitet werden. Die zugehörigen Denkmalwertbegründungen wurden im Westfälischen Museum für Naturkunde vorbereitet (D. Grzegorczyk): aufgelassener Steinbruch Kloster-



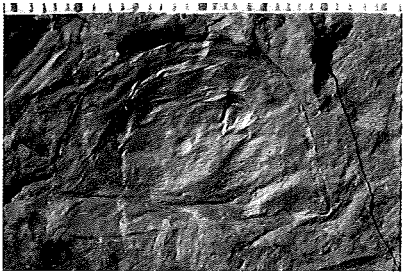


Abb. 38 und 39: Ibbenbüren. Links das Häutungshemd des Pfeilschwanzkrebses Euproops. Das Tier war 4 cm. breit. Rechts der 2,4 cm breite Kopfschild des Seeskorpions Adelophthalmus. Foto: WMfN.

busch, **Bochum**, mit einem Ausschnitt aus den Wittener Schichten um Flöz Finefrau (Ober-Karbon); Geologischer Garten, **Bochum**, mit einem Ausschnitt aus den Bochumer Schichten um Flöz Wasserfall (Ober-Karbon); aufgelassener Steinbruch Zeche Dahlhausen, **Bochum**, mit einem Ausschnitt aus den Bochumer Schichten um Flöz Sonnenschein (Ober-Karbon); Hohlweg bei **Brilon**-Nehden (Hochsauerlandkr.) mit Faunen aus dem Ober-Devon; Ostwestfalendamm, **Bielefeld**, mit Faunen aus der tiefen Ober-Kreide (Cenoman, Turon); Bachanschnitt Haarmühle, **Ahaus** (Kr. Borken), mit Fauna aus dem Muschelkalk (Trias).

Provinzialrömische Archäologie

Die Aufzählung der Grabungsaktivitäten des Jahres 2003 lässt nicht im Mindesten erahnen, mit welchen Schwierigkeiten unsere Partner und wir wegen der allgemeinen finanziellen Situation bei der Realisierung der einzelnen Projekte zu kämpfen hatten. Ausgrabungen fanden in Haltern, Oberaden und Anreppen statt. In Haltern entstehen im Randbereich des römischen Friedhofs künftig Wohngebäude. Die von der Stadt Haltern organisierten Grabungen werden als so genannte Verursachergrabungen durchgeführt. In Oberaden ist nach dem völligen Wegfall der Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch das Arbeitsamt Hamm nur noch eine kleine Gruppe von Asylbewerbern verblieben; zwei Studenten und ein Praktikant kamen hinzu. Dieses Personal hat die Stadt Bergkamen zur Verfügung gestellt. Lange war es ungewiss, ob das Arbeitsamt Paderborn die Grabungen in Anreppen auch im Jahre 2003 werde fördern können. Dank des besonderen Einsatzes des Arbeitsamtes Paderborns, aber auch des Stadtverbandes für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e. V. waren am Ende alle Bemühungen mit Erfolg belohnt. Ohne unsere Partner, die Städte Haltern und Bergkamen, das Arbeitsamt in Paderborn und der Stadtverband für Heimatpflege und internationale Beziehungen Delbrück e. V. wäre nur ein verschwindend geringer Bruchteil unserer Aktivitäten zu verwirklichen gewesen. Ihnen ist unendlich viel zu verdanken. Neben diesen Großgrabungen standen wieder einige kleinere Baumaßnahmen in Oberaden und Haltern auf dem Programm.
Im Juli 2003 endete das Volontariat von Frau Dr. Bettina Johanna Tremmel. Nach der Nichtbesetzung einer bereits 1999 freigewordenen Stelle eines Grabungstechnikers und der jetzt wohl auf lange Zeit vakanten Volontärsstelle verschärft sich die personelle Situation des Referates erheblich. Den wegen Personalmangels auf die Archäologen wartenden Bauherrn über Wochen zu vertrösten und die verbliebenen Mitarbeiter positiv zu motivieren gelingt nicht immer.

Die redaktionelle Bearbeitung eines in der Reihe Bodenaltertümer Westfalens erscheinenden Bandes mit Beiträgen zur Terra Sigillata, Glas und Bronze aus den augusteischen Lagern an der Lippe ist nahezu fertig gestellt. Die Drucklegung erfolgt in der ersten Jahreshälfte 2004.
Der Arbeitsbelastung fiel die diesjährige Luftbildprospektion zum Opfer, obwohl der trockene Frühsommer geradezu ideale Verhältnisse für die Ausbildung archäologisch relevanter Vegetationsmerkmale gewesen wäre.

Im Römerlager Oberaden in **Bergkamen**-Oberaden (Kr. Unna) wurde mit kleiner Mannschaft in der Zeit vom 3. Juli bis zum 31. Oktober 2003 gegraben und an der Nordseite des Lagers auf einer Fläche von circa 850 m² ein 37 m langes Teilstück der Lagerbefestigung ergraben (J.-S. Kühlborn / D. Jaszczurok).
Die Grabungsfläche lag unmittelbar östlich des nördlichen Lagertores. Zwischen diesem Tor und einem heutigen Spielplatz, auf dem noch der Verlauf des ehemaligen Lagergrabens erkennbar ist, soll in absehbarer Zeit die Rekonstruktion der hölzernen Lagermauer entstehen. Da dieser Teil des Lagers im Wald liegt, mussten zunächst zahlreiche Bäume fallen. In der Grabungsfläche lagen der Lagergraben und die Fundamentgräben der Holz-Erde-Mauer. Der Lagergraben *(Abb.40)* wies im Planum eine Breite von circa 6 m und eine Tiefe bis zu 2,40 m auf. Ursprünglich war er um einiges breiter und tiefer. In Folge natürlicher Erosion der bis zu 40° steilen Böschungen hat der Graben noch während seiner Nutzungszeit an Tiefe verloren. Hinter einer 1,50-2 m breiten Berme zeigten sich die beiden parallelen, im Abstand von 2,20 m verlaufenden Fundamentgräben, 0,60-0,80 m tief und circa 0,60 m breit, der Lagermauer. Dem Profilschnitt durch die Fundamentgräben zufolge muss sich die Holz-Erde-Mauer in Richtung Lagergraben geneigt haben. Da bauliche Reparaturmaßnahmen nicht zu beobachten waren, wird sich dieser Vorgang wahrscheinlich erst nach Abzug der Römer vollzogen haben. In einer Entfernung von 32 m zum nördlichen Lagertor waren die Standspuren eines integrierten Wehrturmes nachweisbar. Etwa 4,50 m entlang der Lagermauer verlief lagereinwärts der im Planum noch 0,35 m breite Entwässerungsgraben der Wallstraße. Die Ausgrabungsarbeiten werden fortgesetzt.
Dank einer Baustellenuntersuchung in der Alisostraße 32 konnten an der Südseite der *via praetoria* die Überreste zweier Gebäude unbekannter Zweckbestimmung beobachtet werden.

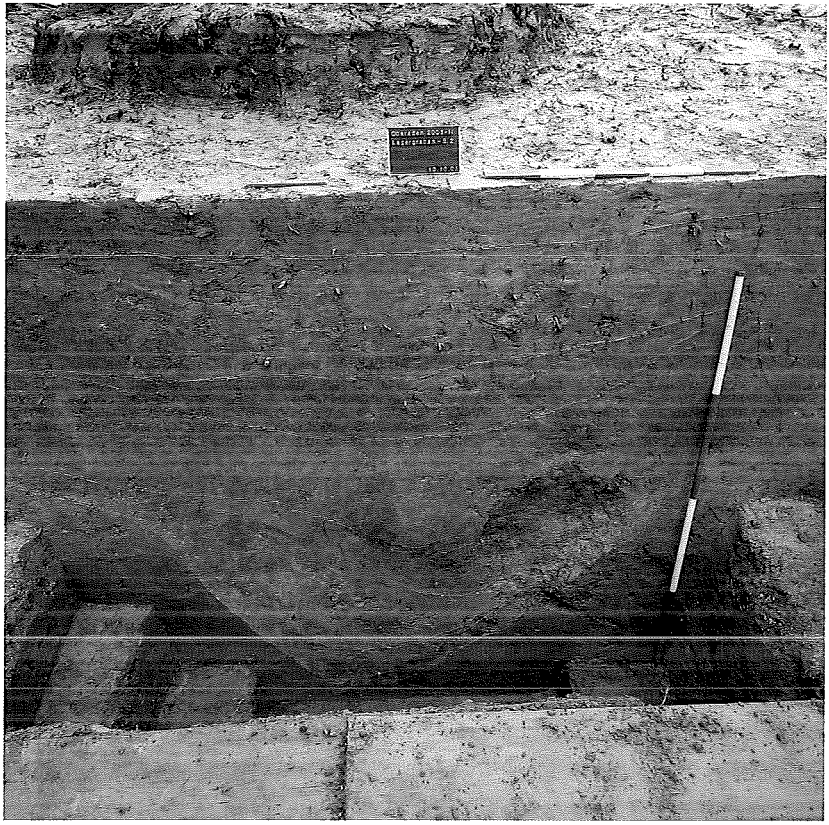


Abb. 40: Bergkamen-Oberaden. Der Lagergraben, hier im Profil, war noch bis zu einer Tiefe von 2,40 m erhalten. Foto: D. Jaszczurok, WMfA.

Die Grabungen im Römerlager Anreppen in **Delbrück**-Anreppen (Kr. Paderborn) wurden in der Zeit vom 5. Mai bis zum 21. November 2003 auf einem etwa 4200 m² großen Areal durchgeführt (J.-S. Kühlborn / J.-D. Ludwig).
Das Grabungsgebiet lag nördlich und östlich der letztjährigen Grabung, um die Gesamtlänge der bereits in Teilen erfassten Speicher zu bestimmen. 2003 wurden zwei neue Speicher entdeckt. Nach derzeitigem Kenntnisstand standen innerhalb der durch eine hölzerne Palisade abgegrenzten „Speicherstadt" sechs Speicherbauten: ein circa 20,50 m x 37,25 m großes Magazin im Westen einer etwa 9,50 m breiten Straße, östlich dieser Straße weitere fünf eng aneinander

gebaute Magazinbauten mit einer Länge von circa 36,50 m und einer unterschiedlichen Breite von 6,50 m bis 13,50 m. Der nördlichste und südlichste der fünf Speicher hatte einen unterlüfteten Holzboden, der von zahlreichen Holzpfosten getragen wurde. Am Standort des nördlichen Speichers waren in späterer Zeit drei kleine Grubenhäuser, maximal 3,50 m x 2,25 m groß, errichtet worden *(Abb. 41)*.

Ein geplantes Neubaugebiet in **Haltern** am See-Berghaltern (Kr. Recklinghausen) zieht mehrere Grabungskampagnen nach sich. Das Gebiet ist als Bodendenkmal geschützt. Nachweislich verläuft hier eine römische Heerstraße, an deren nördlicher Seite einst römische Gräber, aber auch große Grabbauten lagen. Weiterhin verfügen wir dank der Grabungen in den 80er-Jahren über Indizien, denen zufolge auf diesem Gelände kurzfristige römische Lager angelegt wurden. Die Römerstraße und der angrenzende Gräberbereich dürfen und sollen nicht überbaut werden, dagegen aber die Flächen nördlich der römischen Gräber bis hin zur Weseler Straße (B 58).
Die erste Grabungskampagne dauerte vom 4. August bis zum 10. Oktober 2003 (J.-S. Kühlborn / B. Tremmel). Das Grabungsteam setzte sich aus Studenten zusammen; darunter befand sich auch Philipp Conze, ein Ururenkel von Alexander Conze, der in seiner Funktion als „Generalsekretär" des Deutschen Archäologischen Instituts die Grabungen in Haltern entscheidend gefördert hatte.
Die Grabungsflächen lagen östlich des Annaberges zwischen Weseler Straße und dem Grünen Winkel. Gewissermaßen als groß dimensionierte Suchschnitte wurden zwei Flächen von insgesamt 3000 m² angelegt. Zunächst galt es den Verlauf der 37 m breiten, unbefestigten römischen Heerstraße und die Ausdehnung der Gräber nach Norden festzustellen. Der Grabungsbefund belegt, dass die Straße ihre bislang bekannte Richtung beibehält und auf einen Geländeeinschnitt im Annaberg zuläuft. Das Gräberfeld selbst blieb von uns weitgehend unberührt. Lediglich in den oberen Partien wurde der Boden abgetragen. Die dabei verstreut angetroffene augusteische Keramik und verbrannte Knochenfragmente lassen die Ausdehnung des Gräberfeldes an dieser Stelle erkennen. Von einer jüngereisenzeitlichen und kaiserzeitlich-einheimischen Besiedlung zeugen zahlreiche Keramikfragmente. Ungewöhnlich für den Raum Haltern ist der Nachweis von Plaggeneschwirtschaft, die hier offenbar schon in der Kaiserzeit begann.

Abb. 41: Delbrück-Anreppen. Römischer Speicher und kaiserzeitliche Grubenhäuser. Die parallelen Pfostengräbchen sind Teil der Fundamentierung des Speichers. Die kaiserzeitlichen Grubenhäuser schneiden in die römischen Bauspuren ein. Foto: J.-D. Ludwig, WMfA.

Verschiedene Bauvorhaben, beginnend beim Einfamilienhaus über eine große Lagerhalle bis hin zum Straßenbau, riefen uns auf den Plan. Manchmal sprichwörtlich über Nacht! So geschehen beim Straßenbau an der B 58 / Dorstener Straße. Nur ein zufälliges Vorbeifahren zu später Stunde deckte auf, dass dort - ohne vorgeschriebene Abstimmung - Straßenbauarbeiten im denkmalgeschützten Bereich zu Gange waren. Schnelles Handeln konnte den archäologischen Schaden in Grenzen halten und den Verlauf der römischen Straße wenigstens auf dem Papier sichern.

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Die Mittelalter- und Neuzeitarchäologie musste ihre Aufgaben im Jahre 2003 mit stark reduziertem Personal wahrnehmen. Dass wir dennoch auf ein recht ergiebiges Jahr zurückblicken können, liegt an der Einsatzbereitschaft aller Kolleginnen und Kollegen aber auch an der Hilfe, die uns von vielen Seiten gewährt wurde. Doktoranden, Pensionäre, Mitarbeiter örtlicher Museen, untere Denkmalbehörden, ehrenamtliche Beauftragte für Bodendenkmalpflege und geschichtsinteressierte Bürger unterstützten oder vertraten uns bei der Erfüllung unserer Aufgaben. Allen sei schon an dieser Stelle herzlich gedankt.

Eine Notgrabung in **Brilon**-Rösenbeck (Hochsauerlandkr.) ließ sich als Lehrgrabung der Eberhard-Karls-Universität Tübingen organisieren, wo Prof. Dr. Barbara Scholkmann das Fachgebiet der Archäologie des Mittelalters vertritt (siehe S. 114). Frau Scholkmann betreut auch ein 2003 begonnenes Forschungsprojekt zu Glasfunden aus westfälischen Grabungen (H. Tausenfreund) *(Abb. 42)* und bereits laufende Aufarbeitungen zur Grabung an der „Welle“ in Bielefeld (B. Brandt / D. Lammers), zur Domburg in Münster (M. Kroker) und zu den Schallgefäßen in Meschede (A. Kottmann). Prof. Dr. Werner Jacobsen (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) betreut die Bearbeitung der Befunde im Frauenstift Geseke durch E. Bömken; bei Prof. Dr. Matthias Untermann (Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg) ist die von H. Weiß unternommene Auswertung der Grabungen Wilhelm Winkelmanns unter der St. Georgskirche in Vreden akademisch verankert. Im Berichtsjahr zum Abschluss gebracht werden konnte das seit drei Jahren laufende Projekt „Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe“ (Julia Hallenkamp-Lumpe M. A.; Betreuer: Prof. Dr. Thorsten Capelle, Westfälische Wilhelms-Universität Münster).

Abb. 42: Bocholt. Glas aus Grabungen im Bocholter Stadtkern sind Objekte für ein neues Forschungsprojekt. Foto: S. Brentführer, WMfA.

In Druck ging die Monographie von C. Kneppe zu den Stadtlandwehren des östlichen Münsterlandes. Darin geht es nicht nur um die Rekonstruktion der Landwehren der Städte Ahlen, Beckum, Warendorf und Telgte, sondern ebenso um die Einordnung ihrer Entwicklung in die Stadt- und Landesgeschichte des Bistums Münster. Erst mit dieser übergreifenden Betrachtungsweise wird es möglich, die Entstehung der einzelnen Anlagen zeitlich einzuordnen und die zu beobachtenden Unterschiede zu deuten. Um die übrigen Landwehren der landtagsfähigen Städte des Fürstbistums Münster, nämlich die von Bocholt, Borken, Coesfeld, Dülmen, Haltern, Münster, Rheine, Vreden und Werne zum Vergleich heranziehen zu können ist beabsichtigt, jede von ihnen auf Urkatasterbasis zu rekonstruieren und mit einem Kurztext zu versehen. Eine geographisch geordnete und umfangreiche Bibliographie zu Publikationen über einzelne Landwehranlagen schließt die Untersuchung ab und ermöglicht den Zugang zu weiteren Vergleichsbeispielen im deutschsprachigen Raum.

Druckfertig ist die Publikation von Marion Roehmer zum Siegburger Steinzeug der bedeutenden Sammlung Schulte in Meschede.

R. Bergmann bereitet eine Veröffentlichung zur Landschaftsarchäologie in Westfalen-Lippe vor, die Detailstudien zur Siedlungsentstehung und -entwicklung zusammenfassen wird. Das DFG-Projekt „Wirtschaftsarchäologie zwischen Rhein und Saale" ist zwar nicht zu Stande gekommen, unsere Bemühungen um dieses Fachgebiet setzten sich trotzdem fort (R. Bergmann): So gelang Herrn A. Schudelski (Rösenbeck) im Raum **Wünnenberg**-Bleiwäsche (Kr. Paderborn) die Entdeckung einer frühneuzeitlichen Hüttenanlage und mehrerer bislang unbekannter Bleibergwerke. Die Bleigruben, deren Stollenmundlöcher erhalten sind, könnten in Beziehung zu einer von H. D. Tönsmeyer (Lippstadt) erkannten, unmittelbar benachbarten mittelalterlichen Ortswüstung gestanden haben, von der Werkbleifunde und Keramiken des Hoch- und Spätmittelalters vorliegen. Frau A. Behle (Hoppecke) machte uns auf Podestierungen im Bereich der Kuppe des *Heimberges* östlich von **Brilon** (Hochsauerlandkr.) aufmerksam, unterhalb derer mehrere Pingen erhalten sind. Der Geländebefund deutet auf eine untergegangene kleine bergbauliche Siedlung auf dem Heimberg; die dort geborgene Keramik entstammt dem Hochmittelalter.

Vor über 40 Jahren hatte Herr Prof. Dr. H. W. Wichert (Altenbeken) in einem Forstwirtschaftsweg im Eggegebirge bei **Altenbeken** (Kr. Paderborn) Bruchstücke von Schmelzhäfen beobachtet und gemeldet; 2001 machte er auf diesen Altfund aufmerksam. Eine unmittelbar eingeleitete Sondage erbrachte neben Scherben und Tropfen von grünem „Waldglas" weitere Böden von Schmelzhäfen, die häufig eine schwarz zersetzte Glasmasse enthielten. Herr Prof. Dr. K. H. Wedepohl (Göttingen) analysierte dankenswerterweise das gefundene Material: Es handelt sich um Holzasche-Glas, das aus Quarzsand und veraschtem Buchen-Stammholz hergestellt worden war. Diese Art der Glasherstellung wird im 12. Jahrhundert beschrieben. Die aus einer unscheinbaren, verschliffenen Erhebung und einem weiteren Ofenhügel bestehende Anlage wurde vom Landesbetrieb Straßenbau NRW vermessen. Ebenfalls mit Sondermitteln des Landes durchgeführte geophysikalische Prospektionsarbeiten (Fa. Posselt & Zickgraf, Marburg) ergaben, dass mehrere Ofenbefunde zu erwarten waren. Anstehende forstliche Maßnahmen, die unweigerlich zu einer weiteren Zerstörung der Fundstelle geführt hätten, wurden dank des Entgegenkommens von Herrn Revierför-

Abb. 43: Altenbeken. Die 2003 freigelegte Glashütte, hier der Ofenkomplex mit vier Feuerungskanälen, ist die bislang älteste bekannte in Westfalen. Foto: T. Pogarell, WMfA.

ster A. Marten herausgezögert, so dass mit der archäologischen Untersuchung der Glashütte begonnen werden konnte (R. Bergmann / T. Pogarell). Nach den keramischen Funden bestand die Anlage im 12. Jahrhundert. Außer grünem transluzidem Holzasche-Glas wurde auch rotes und intensiv grün gefärbtes Glas gefunden; neben anderem produzierte die Hütte Flachglas, das - wie ein Fundstück belegt - auch an Ort und Stelle mit dem Kröseleisen zugerichtet wurde. Der vermutliche Hauptofen unter der östlichen, flachen Erhebung wird noch untersucht. Im westlichen Ofenhügel ließen sich vier von Eggesandstein-Trockenmauerwerk begrenzte Feuerungskanäle feststellen *(Abb. 43)*. Der größte von ihnen war im Lichten etwa 2 m lang und 0,40 m breit. Das Forstamt Paderborn prüft derzeit die Möglichkeit, diesen Befund auf Dauer zu erhalten.

In ganz andere Zeiten und Bereiche wirtschaftsarchäologischer Forschung führte eine kleine Untersuchung in **Hamm**. Für die Umsetzung des Masterplans

„Hamm am Wasser" war zu überprüfen, ob die Bausubstanz der 1826 dort gebauten und 1914 wieder zugeschütteten Lippeschleuse noch eine Freilegung und Präsentation erlaubt. Dazu wurde eine Schleusenwand mit maschinellen Mitteln auf 10 m Länge freigelegt. Die hervorragend erhaltene Schleuse erwies sich als zweiphasig; beobachtet werden konnten zudem das Widerlager für ein Schleusentor und weitere technische Details (S. Eismann).

Siedlungsflächen und Burganlagen der Wüstung *Aslen* im Diemeltal bei **Warburg**-Ossendorf (Kr. Höxter) waren im Berichtsjahr Ziel eines 150 m langen und 5 m breiten Prospektionsschnittes (H.-W. Peine / T. Pogarell) *(Abb. 44)*. Dieser Schnitt sollte zum einen klären, inwieweit die archäologischen Befunde durch Tiefpflügen von Zerstörung bedroht sind. Zum anderen waren die in den Jahren zuvor durchgeführten Prospektionsmaßnahmen (Luftbildarchäologie, Begehung, Vermessung des Oberflächenreliefs, Geophysik) auf die Präzision ihrer Aussagen zu überprüfen. Zum Dritten sollten durch den Grabungsschnitt die zeitlichen Verhältnisse von Siedlung, Motte und Wohnturm untereinander und zur benachbarten Wallburg Gaulskopf geklärt werden.
Die ländliche Siedlung setzt nach den Lesefunden bereits im frühen Mittelalter ein. Erstmals erwähnt wird der Ort indirekt durch das Auftreten eines „Ekkika comes de Aslan" im Jahre 1024. Von diesem Hochadeligen abzusetzen ist eine Ministerialenfamilie „de Aslen", die ab 1255 häufig bezeugt ist. Im ausgehenden Mittelalter geht die Siedlung in den Besitz der Stadt Warburg über und fällt wüst. Noch 1557 setzen die Warburger ein Tor der Asseler Burg in Stand.
Im Grabungsschnitt zeigten sich Abfall- und Pfostengruben der ländlichen Siedlung. Zudem konnte eine sechseckige Heuberge vollständig freigelegt werden. Dazu fand sich ein bruchsteingefasster Brunnen. Die gefundene Keramik datiert diese Befunde in das 10. bis 12. Jahrhundert. Kurz vor 1200 wurden Teile der Siedlung durch eine Burganlage von etwa 100 m Durchmesser überbaut. Die langovale Kernburg war durch einen Graben zweigeteilt, ihre Längsausdehnung betrug 39 m. Sie umgab ein 14 m breiter Graben, dessen Sohle noch heute 3 m unter dem Geländeniveu liegt. Bis heute sichtbar ist ein um den Graben geführter mächtiger Außenwall von 17 m Breite. Innerhalb der Anlage fanden sich Spuren mindestens dreier unterschiedlicher Nutzungsphasen.
Etwas nördlich dieser Anlage sind in einer Buschgruppe die bis zu 5 m hoch erhaltenen Mauern eines stark ruinösen Wohnturms von 17,40 m x 10 m Grundfläche erhalten. Er bildet das Zentrum eines rechteckigen, von einem Graben

Abb. 44: Warburg-Ossendorf. Befunde verschiedener Nutzungsphasen in der älteren Burganlage der Wüstung Aslen. Der Blick von Norden geht auf den Gaulskopf im Hintergrund. Foto: T. Pogarell, WMfA.

umzogenen Areals. Ein Teil des Areals und der 4,5 m breite Graben wurden vom Suchschnitt erfasst. Grabenfüllung und Siedlungsspuren bargen Material des ausgehenden Mittelalters. Wir danken dem Grundstückseigentümer C. Stefani für sein freundliches Entgegenkommen. Die Untersuchungen werden 2004 fortgesetzt.

Erkenntnisse zur Burgenarchäologie gab es nicht nur aus Ostwestfalen. Im westmünsterländischen **Velen**-Ramsdorf (Kr. Borken) erlaubte ein Bauprojekt Einblicke in die Gestaltung der spätmittelalterlichen Burg, die der münstersche Bischof Heinrich von Moers 1425 an der südlichen Ecke des Ortes anlegen ließ (O. Ellger / S. Eismann). Von der rechteckigen, 42 m x 28 m großen Burg wurden die bis 1,60 m starke Ringmauer an der südöstlichen Außenseite, ihre etwas schmalere, dem Ort zugewandte Fortsetzung im Nordosten, die den Mauern jeweils vorgelagerten Gräben und ein Gebäude in der westlichen Burgecke erfasst. Zusammen mit älteren Baustellenbefunden ergibt sich nun ein schlüssi-

ges Gesamtbild der im Wesentlichen aus Backstein errichteten Burg des Heinrich von Moers, das bei Gelegenheit vorgestellt werden kann.

Ein altes archäologisches Problem konnte in **Warendorf**-Freckenhorst (Kr. Warendorf) gelöst werden. Vor über 30 Jahren fand U. Lobbedey in der Petrikapelle des im 9. Jahrhundert gegründeten Frauenstifts Hinweise auf eine mögliche Befestigung des Stiftsbezirks im 10./11. Jahrhundert, nach deren Aufgabe das kleine Gotteshaus über den Resten einer Wallschüttung errichtet worden war. Als im Frühjahr 2003 die Fundamente der südlich an die Petrikapelle anschließenden Pfarrbücherei unterfangen wurden, ließ sich diese Vermutung bestätigen: Westlich der Kapelle verlief unter der Südwestecke und der Westwand der Bücherei ein über 7 m breiter Graben von Norden nach Süden. Nach der torfig-schlickigen Konsistenz seiner untersten Füllung zu schließen, hat er ehemals Wasser geführt. Keramik aus dieser Füllung weist in die Zeit vor 1100. Der Graben verlief parallel zur Westwand der Kapelle, die nach im Jahr 2000 ergänzten Erkenntnissen von 1972 auf einem sehr breiten, nördlich unter der Kirche herausziehenden Fundament steht. Dieses hat sehr wahrscheinlich einmal die Frontmauer des Befestigungswalles getragen. Dem Architekten B. Rahr sei für die gute Zusammenarbeit gedankt, ohne die bei der abschnittsweisen Unterfangung keine ergiebige Untersuchung möglich gewesen wäre (O. Ellger).

Nicht nur die Ungarneinfälle des frühen 10. Jahrhunderts, die die Freckenhorster Befestigung motiviert haben können, auch spätere Invasionen führten zu fortifikatorischen Anstrengungen. Eine der letzten Wellen solcher Bemühungen in Westfalen verursachten Übergriffe spanischer Truppen im Freiheitskrieg der Niederlande am Ende des 16. Jahrhunderts: Bisher nicht oder kaum befestigte Orte des westlichen Münsterlandes wie Ochtrup und Südlohn erhielten Wallringe. Auch aus **Metelen** (Kr. Steinfurt) war durch Schriftquellen und Katasterpläne eine Wallbefestigung von 1591 bekannt. Dass diese Anlage mehr als ein Provisorium war, zeigte im August 2003 ein Baugrubenbefund am Stüvvenweg westlich des Ortkerns: An einem Winkel des bekannten Wallverlaufs fanden sich die im Wall gelegene Rückfront und die Südflanke einer Polygonalbastion aus massivem Bruchsteinmauerwerk von fast 5 m Breite. Noch vor der Urkataster-aufnahme 1827 müssen diese aufwändige Konstruktion und nun anzunehmende ähnliche Werke an den übrigen Wallecken verschwunden sein; die Katasterkarte zeigt von Bastionen keine Spur (O. Ellger / S. Eismann).

Befunde zu Stadtbefestigungen gab es im Berichtsjahr quer durch ganz Westfalen: In **Marsberg**-Obermarsberg (Hochsauerlandkr.) wurde das Vorhaben des Fördervereins Historisches Obermarsberg e.V., einen größtenteils verschwundenen Abschnitt der Stadtmauer am Südende der von der mittelalterlichen Stadt eingenommenen Hochfläche zu rekonstruieren, archäologisch begleitet. Bei den durch Vereinsmitglieder nach Anleitung durchgeführten Untersuchungen konnten Verlauf und Bautechnik der im 30-jährigen Krieg weitgehend zerstörten, mehrphasigen Mauer geklärt werden. (S. Eismann / R. Klostermann).
Auf dem Gelände eines Erweiterungsbaus des Marienhospitals in **Hamm** kam ein Teilstück der Stadtmauer zu Tage. Die im Aufgehenden 1,20 m breite Mauer gründete auf einem breiteren Fundament, getragen von eingerammten zugespitzten Pfählen in einem hölzernen Rahmenwerk. Die Holzkonstruktion war dendrochronologisch auf die Jahre 1567 bis 1569 zu datieren, erfasst wurde also eine frühneuzeitliche Erneuerung der mittelalterlichen Befestigung. Dokumentation und Dendrochronologie verdanken wir dem Engagement des ehrenamtlichen Beauftragten der Stadt G. Wiesendahl (S. Eismann).
In **Isselburg**-Anholt (Kr. Borken) konnte beim Neubau eines Pfarrheims westlich der Pankratiuskirche ein 17 m langer Abschnitt der nach 1349 entstandenen und 1498 verstärkt erneuerten Stadtmauer beobachtet werden. Die an der Sohle 1,20 m breite Backsteinmauer war ohne besondere Fundamentierung in die Oberzone des anstehenden Sandes gesetzt worden. Im Kern einheitlich errichtet, wies die Mauer an der dem noch erkennbaren Graben zugewandten Außenschale zahlreiche Erneuerungen auf (O. Ellger / S. Eismann).
Im benachbarten **Isselburg** führten Umbauarbeiten im Inneren des letzten erhaltenen Turmes der Stadtbefestigung an der Drengfurter Straße zu Mauer- und Fußbodenbefunden, für deren Dokumentation dem Heimatkreis Isselburg herzlich zu danken ist. Auch die Befestigung der klevischen Grenzstadt Isselburg entstammt dem ausgehenden Mittelalter, sie entstand 1441.
Ein Jahrhundert älter ist die Ummauerung von **Borken** (Kr. Borken), von der ein kleines Stück beim Bau des „Kuhm-Centers“ zu Tage trat: Im gefundenen Abschnitt waren in der frühen Neuzeit mit Backsteinmauerwerk verblendete Schießscharten für Kanonen durch das mittelalterliche Mauerwerk gebrochen worden (S. Eismann / O. Ellger).
Von der spätestens frühneuzeitlichen Befestigung der Stadt **Rietberg** (Kr. Gütersloh) wurden am ehemaligen Südtor bei Tiefbauarbeiten Graben- und Brückenbefunde beobachtet, für deren Dokumentation wir Tiefbauamt und

Stadtarchiv der Stadt Rietberg Dank sagen möchten.
Bei Baumaßnahmen konnten in **Salzkotten** (Kr. Paderborn) ein Teilstück des Stadtgrabens und in **Geseke** (Kr. Soest) Befunde zum Westtor und zu Innengraben, Außenwall und Außengraben vor der Ostmauer dokumentiert werden (T. Pogarell).

Restaurierungen und Heizungseinbauten führten auch im Berichtsjahr wieder zu kleineren Untersuchungen in Kirchen: Von Juni bis September wurden an der ehemaligen Stiftskirche St. Walburga in **Meschede** (Hochsauerlandkr.) Fundamentsanierungen an den Außenmauern archäologisch begleitet. Zum Teil waren schon 1965 bis 1967 dokumentierte Flächen in damals nicht erreichten Tiefen betroffen, teilweise führten die Erdarbeiten in bisher ganz unbekannte Areale der in Teilen bis heute erhaltenen spätkarolingischen Frauenstiftskirche und ihrer Umgebung. Nördlich des Baus wurde ein locker belegtes Friedhofsareal erfasst; ein aufwändiges, in Stein gefasstes Grab in der Mitttelachse des spätkarolingischen Nordquerarms ist dagegen sehr wahrscheinlich als im Kircheninnern gelegene Bestattung einer hoch gestellten Person des früheren Mittelalters zu deuten. Zur Absicherung dieser Interpretation ist eine Radiokarbondatierung der Gebeine in Auftrag gegeben, für deren Finanzierung wir der Landschafts- und Gartenbaufirma Felix Müller sehr herzlich danken. Zu danken ist in unserer angespannten Personalsituation auch der Doktorandin A. Kottman, die die Begleitung durchgeführt hat (U. Lobbedey / R. Klostermann).
In der ehemaligen Benediktinerinnenkirche St. Vitus in **Willebadessen** (Kr. Höxter) führte ein Heizungseinbau zu neuen Erkenntnissen über die Fußbodenhöhen in der romanischen Basilika des 12. Jahrhunderts und Niveau- und Grundrissveränderungen bei ihrer umfangreichen barocken Umgestaltung (O. Ellger / S. Eismann).
In **Lennestadt**-Elspe (Kr. Olpe) wurden in der katholischen Pfarrkirche St. Jakobus d. Ä. für eine Heizungserweiterung neue Kanäle gegraben. Dabei fanden sich nicht nur Fundamente der 1882 abgerissenen Ostteile der spätromanischen Hallenkirche, deren Langhaus bis heute erhalten blieb. Es ließ sich auch zeigen, dass dieser Kirche ein älterer, mindestens einmal umgestalteter Bau vorausging, vermutlich eine Saalkirche in der Breite des heutigen Mittelschiffs. Sie könnte schon im Jahre 1000 existiert haben, in dem Kaiser Otto III. eine Urkunde in Elspe ausgestellt hat (O. Ellger mit der Außenstelle Olpe: K. Peters / B. Schneider).

Die bedeutendste Kirchengrabung des Berichtsjahrs wurde weder durch Restaurierungen oder Heizungseinbauten verursacht: Auf einem Luftbild von 1987 waren auf einem Feld nördlich unterhalb der *Burg Altenfels* bei **Brilon**-Rösenbeck (Hochsauerlandkr.) Spuren eines langgestreckten Gebäudes mit eingezogenem östlichen Annexraum sichtbar geworden *(Abb. 45)*. Zwei Jahre später wurden in einer kleinen Sondage gemörtelte Fundamente erfasst und der Verdacht, es könne sich um eine Kirche handeln, erhärtet (R. Bergmann). Nach einer geophysikalischen Oberflächenprospektion im Jahre 2002 (H. G. Jansen, Eberhard-Karls-Universität Tübingen) zeigte sich, dass die Fundamente einer zunehmenden Zerstörung durch die Beackerung der Fläche ausgesetzt waren. So wurde eine Untersuchung des Areals notwendig, die für alle Seiten vorteilhaft als Lehrgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Eberhard-Karls-Universität Tübingen durchgeführt werden konnte. Die Grabungsleitung lag in den Händen von Olaf Goldstein.

Abb. 45: Brilon-Rösenbeck. Blick von Südwesten auf die unterhalb der Burg Altenfels ausgegrabene Saalkirche. Foto: O. Goldstein.

Abb. 46: Brilon-Rösenbeck. Die der Bestattung beigegebene Münze gehört zu einem bisher nicht bekannten Typ (Maßstab 2:1). Foto: P. Ilisch, Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte.

Schon in den ersten Sondagen stellte sich heraus, dass nur noch die untersten Fundamentlagen des Gebäudes erhalten waren. In dieser Situation entschloss man sich zur flächigen Freilegung des gesamten Grundrisses. Wie nach den Prospektionen zu erwarten, zeigte sich ein langgestreckter Saalraum mit einem schmaleren Anraum an der östlichen Schmalseite (Abb. 4). Dass dieses Gebäude nicht nur wie eine Saalkirche mit eingezogenem Rechteckchor aussah, sondern tatsächlich eine solche war, bewies ein erstaunlicher Fund: Im Südwesten des Kirchenschiffs lag ein gemauertes Kopfnischengrab. An der rechten Hand der geosteten Bestattung fand sich eine offenbar bewusst beigegebene Silbermünze, die in das beginnende 12. Jahrhundert zu datieren ist *(Abb. 46)*. Das Skelett der oder des nach Form und Lage des Grabes hochrangigen Toten sollen demnächst anthropologisch untersucht werden. Der Münzfund und das übrige Fundmaterial legen eine Entstehung der Kirche im 11., spätestens im frühen 12. Jahrhundert nahe. Um die Kirche herum fanden sich keine Bestattungen, auch die 2003 noch einmal großflächig erweiterte geophysikalische Prospektion von H. G. Jansen ergab keinerlei Indizien für einen Friedhof. Pfarr-Rechte hat der für eine Landkirche der Zeit durchschnittlich große Sakralbau daher offenbar nicht besessen. Das Umfeld der Kirche gibt weiterhin Rätsel auf: Bisher fanden sich keine Anzeichen steinerner Gebäude, wohl aber Hinweise auf einen Brunnen und auf Töpfer- oder Schmelzöfen. Die Ausgrabungen sollen 2004 fortgesetzt werden. Für freundliche Unterstützung der Arbeiten danken wir herzlich dem Grundstückseigentümer A. Jansen, dem Verein Semper idem in Brilon und der Stadt Brilon.

Die Notwendigkeit, eine Kirche vollständig auszugraben, wird sich im kommenden Jahr auch in der Ortswüstung *Dorpede* am östlichen Rand von **Marsberg**-Westheim (Hochsauerlandkr.) ergeben. Die geplante Erweiterung eines Industriegebiets erforderte im Herbst 2003 Grabungsschnitte, um Art und Umfang der notwendigen archäologischen Maßnahmen vor einer Überbauung des unterge-

gangenen Dorfes festzulegen. Dabei wurde die im 13. Jahrhundert erwähnte Kirche Dorpedes - ein ehemals gewölbter Saalbau - erfasst, dazu der sie umgebende Friedhof und Spuren der Siedlung: Pfostenbauten, Grubenhäuser und ein Steinkeller. Umfangreichere Untersuchungen sind unumgänglich (S. Eismann / R. Börnke mit der Außenstelle Olpe: K. Peters / B. Schneider / J. Beck / M. Müller-Delvart / H. Menne).
Eine Schnittgrabung im Vorfeld einer Gewerbeflächenerweiterung wurde auch in **Sendenhorst**-Schörmel (Kr. Warendorf) durchgeführt: In der betroffenen Teilfläche der als Bodendenkmal eingetragenen Hofwüstung Große Hof fanden sich Siedlungsspuren vom 9. bis zum 13. Jahrhundert (S. Eismann / R. Klostermann). Eine größere Ausgrabung ist vorgesehen.

Keine weitere Ausgrabung war nach zwei planungsvorbereitenden Baggerschnittten notwendig, die im ehemaligen Kloster Wedinghausen in **Arnsberg** (Hochsauerlandkr.) durch den heute nicht mehr existenten Klausursüdflügel gelegt wurden. Es zeigte sich, dass beim Abriss des Klausurgebäudes und des südlichen Kreuzgangflügels im Jahr 1886 sämtliche Mauern restlos ausgebrochen wurden. Einzige intakte Baustruktur waren zwei zusammenlaufende Abwasserkanäle. Zudem fand sich eine Brandschicht, die vermutlich bei einem in den Quellen erwähnten Klosterbrand 1210 entstanden war (S. Eismann / R. Klostermann).

Abgeschlossen ist inzwischen die Untersuchung einer vom 8./9. bis in das 16. Jahrhundert bewohnten Hofstelle auf dem Burgberg von **Beverungen**-Herstelle (Kr. Höxter). Anlass für die schon im Herbst 2002 begonnene und mit Unterbrechungen bis in das Frühjahr 2003 fortgeführte Notgrabung war der Bau eines neuen Gästehauses im Klostergarten der Benediktinerinnen-Abtei Heilig-Kreuz. Außer den Siedlungsbefunden wurden Spuren des der heutigen Abtei vorausgehenden Minoritenklosters (1657 bis 1824) erfasst. Leider zeigten sich keine Befunde, die eindeutig dem in Herstelle bezeugten Winterlager Karls des Großen 797/798 zuzuordnen wären. Gefunden wurden ein großes Pfostengebäude vollständig und zwei weitere in Teilen, dazu Grubenhäuser und das Teilstück eines um die Siedlung laufenden Grabens. Er war in einer ersten Phase als Spitzgraben, später als Sohlgraben ausgeformt. Der Abtei sei für ihre Gastfreundschaft und ihrem Hausmeister Günther Humann für seine Unterstützung während der Grabung herzlich gedankt (S. Eismann / D. Welp).

Nur in einer Notmaßnahme dokumentiert werden konnten hochinteressante Siedlungsbefunde des früheren Mittelalters in **Vreden** (Kr. Borken). Der Heimat- und Altertumsverein der Vredener Lande hatte schon Ende 2002 auf die bevorstehende Errichtung eines Pfarrheims auf dem Grundstück Freiheit 92 im Nordwesten der Stiftsimmunität hingewiesen und eine Ausgrabung angeregt. Aus personellen und finanziellen Gründen war dieser Vorschlag leider nicht realisierbar. Zwingend wurde unser Eingreifen dann durch die Aufdeckung mehrerer Brunnen und des verfüllten Stadtgrabens in der Baugrube, wiederum gemeldet vom Heimatverein. Bei einem Ortstermin zeigten sich dazu noch zahlreiche Spuren von Pfostenbauten und Grubenhäusern. Mit der Kirchengemeinde konnte eine Baupause vereinbart werden, in der in einer gemeinsamen großen Anstrengung von Mitgliedern des Heimatvereins, anderen freiwilligen Helfern, zwei von der Stadt Vreden gestellten Arbeitern, der Außenstelle Münster und den verfügbaren Kräften unserer Abteilung eine Notgrabung durchgeführt wurde. Allen Beteiligten sei für ihr Engagement herzlich gedankt.
Bemerkenswert ist der Fund von zwölf Brunnen, deren dendrochronologische Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Dazu wurden mehrere Grubenhäuser dokumentiert, eines mit Standspuren eines Webstuhl. Weiter fanden sich Gräber, die zum ältesten Stiftsfriedhof gehören, eine Latrine und sehr viele Pfostenlöcher von offenbar mehrmals erneuerten Häusern, darunter ein typologisch in Westfalen bisher einmaliges, großes, eingetieftes Pfostengebäude. Die in den Befunden gefundene Keramik umfasst ein Spektrum vom 9. bis zum 12. Jahrhundert. Bei den Ausschachtungsarbeiten fand sich in einer Schuttschicht auch das bisher älteste bekannte Stück Bauplastik aus Vreden: ein Pilzkapitell aus ottonisch-frühsalischer Zeit (S. Eismann / A. Pesch / O. Ellger / D. Welp und Außenstelle Münster: W. Schneider).
Diese Notgrabung, deren Ergebnisse in Hinsicht auf die Topographie des im 9. Jahrhundert gegründeten Frauenstifts noch bewertet werden müssen, war nicht unsere einzige Bemühung um die Frühzeit Vredens: Unterstützt von R. Klostermann und R. Börnke hat der Stipendiat H. Weiß für das eingangs genannte Forschungsprojekt zu den Altgrabungen in Vreden die erhaltenen Kryptenbefunde unter St. Georg neu vermessen und photogrammetrisch dokumentiert. Kleinere Nachuntersuchungen im Befund sind demnächst vorgesehen.

In **Minden** (Kr. Minden-Lübbecke) wurde auf der Parzelle Simeonstraße 36 der denkmalgeschützte Standort des ehemaligen Marienhospitals archäologisch

untersucht, weil auf dem bisher als Parkplatz genutzten Gelände eine Wohnhaus-Neubebauung geplant ist (A. Pesch / R. Börnke / D. Welp). Das zwischen der älteren und der jüngeren Stadtmauer gelegene, vor 1309 gegründete Spital war das zweite der Stadt Minden. Es wurde 1332 mit dem älteren, vorher innerstädtisch gelegenen Heilig-Geist-Hostpital zusammengelegt. Im Vordergrund des archäologischen Interesses stand die Frage nach der Entstehung der Baugruppe. Dazu galt es, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung des in unmittelbarer Nähe des Bachlaufs der Bastau errichteten Hospitals zu erkunden.
Von dem ehemaligen Gebäudeensemble konnten Fundamente des Haupt- und Nebengebäudes aufgedeckt, vermessen und dokumentiert werden. Sie waren zum Teil in die jüngere, bastionäre Stadtbefestigung von 1510 integriert. Diese enthielt gerade hier den ebenfalls freigelegten, imposanten Durchlauf der Bastau in die Stadt mitsamt einem Sammelbecken. Wunderbar erhalten zeigten sich vor allem sorgfältig aus Flusskieseln gelegte Fußböden des Nebengebäudes aus der frühen Neuzeit. Die mittelalterliche Gebäudestruktur war schwieriger zu ermit-

Abb. 47: Minden. Mehrphasige Mauern des mittelalterlich-frühneuzeitlichen Hospitals, im Vordergrund ist ein holzgefasster Kanal des 13. Jahrhunderts zu erkennen. Foto: D. Welp, WMfA.

teln, da einige relevante Flächen nicht ergraben werden konnten. Im Befund zeigten sich jedoch starke Eichenpfosten und ein Holzkanal, die aufgrund von Dendrodaten und keramischer Beifunde in das hohe und späte Mittelalter einzuordnen sind *(Abb. 47; siehe auch Abb. 1)*. Als Streufunde wurden auch Scherben geborgen, die sich bereits in das 9./10. Jahrhundert datieren lassen; wie sie sich in die Siedlungsgeschichte des Areals einfügen, ist noch unklar.
Vorzügliche Unterstützung bei der Durchführung der Grabung leistete die Stadt Minden vor allem durch die Bereitstellung von vier Arbeitskräften. Darüber hinaus meldeten sich auf Initiative des Architekten Jürgen Lax, der im Auftrag des Paritätischen Vereins für freie Sozialarbeit e.V. für das Neubauvorhaben verantwortlich ist, beinahe 30 (!) freiwillige Helferinnen und Helfer, die unentgeltlich und teilweise längerfristig an der Ausgrabung teilnahmen. Wenn auf Grund der beengten räumlichen Verhältnisse nicht alle Freiwilligen eingesetzt werden konnten, gilt unser Dank doch uneingeschränkt: Selten ist ein so großes Engagement anzutreffen; es bezeugt, wie sehr die Bürgerinnen und Bürger an der Geschichte Mindens und ihrer archäologischen Erforschung Anteil nehmen.

Die geplante Neugestaltung des Marktplatzes in **Medebach** (Hochsauerlandkr.) führte zu einer archäologischen Schnittuntersuchung der nach verheerenden Stadtbränden in der Mitte des 19. Jahrhunderts über aufgegebenen Hausparzellen neu angelegten Platzfläche. Planierungen bei der Neuanlage hatten Befunde zur Randbebauung des alten Marktes bereits teilweise zerstört. Auf der Ostseite des Altmarkts konnte aber der aufwändig in den anstehenden Fels eingetiefte und mit einer Drainage versehene Keller eines Hauses erfasst und dokumentiert werden, das nach dem Urkataster 1831 zuletzt dem Kaufmann Johann Wilhelm von Dyck gehörte. Dazu fand sich ein Brunnen. Die Untersuchungen leiteten in Absprache mit unserem Haus die von der Stadt Medebach beauftragten Archäologen Doris Köther M.A. und Dr. Ulrich Holtfester; auch bei dieser Ausgrabung arbeiteten ehrenamtliche Grabungshelfer mit.

Am Nordrand der Altstadt von **Rheine** (Kr. Steinfurt) liegt der Falkenhof, ein heute als städtisches Museum genutzter ehemaliger Adelssitz. Im Rahmen des NRW-Förderprogramms „Regionale 2004“ werden Gebäude und Gartenflächen des eingetragenen Bodendenkmals umfassend neu gestaltet. Dafür wurden Ende 2002 Suchschnitte in den Freiflächen angelegt, um den Umfang der notwendigen archäologischen Begleitmaßnahmen festzulegen. Im Berichtsjahr waren

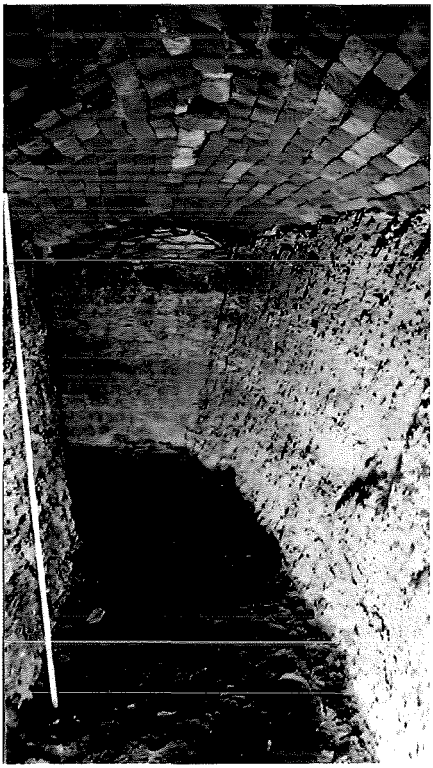


Abb. 48: Rheine. Das Kanalsystem unter dem Falkenhof soll erhalten bleiben. Foto: G. Hülsmann.

Brunnen-, Gruben- und Kellerbefunde auf dem Gelände zu dokumentieren. Spektakulär und vollkommen unerwartet kam dazu die Aufdeckung eines begehbaren Kanalsystems, das in zwei zusammenlaufenden Armen aus einem Winkel des Hauptgebäudes und von der Südwand des Ostflügels zum nördlichen Stadtgraben führte. Die technisch aufwändige, tief in den anstehenden Fels geschlagene Anlage hat das Tiefbauamt Rheine freigespült *(Abb. 48)*. In ihrer Füllung fanden sich Glas, Porzellan- und Keramikgeschirr des 18. und früheren 19. Jahrhunderts, das zweifellos zuvor im Falkenhof genutzt worden ist. Ohne den engagierten Einsatz der Mitarbeiter des Falkenhofs, besonders der Archäologin Gaby Hülsmann M. A., wäre eine fachlich korrekte Bearbeitung dieser bemerkenswerten Anlage kaum organisierbar gewesen (O. Ellger mit der Außenstelle Münster: C. Grünewald / R. Kulick).

Kleinere Untersuchungen führten uns auf das Burggelände in **Heek**-Nienborg (Kr. Borken), nach **Attendorn** (Kr. Olpe) und **Arnsberg** (Hochsauerlandkr.), wo neuzeitliche Gebäude und Keller erfasst wurden; in **Herford** (Kr. Herford) fanden sich bei der Neugestaltung des Umraums der Kirche St. Johann Baptist Brunnen, Mauern und Pflasterungen (S. Eismann). In **Rheda-Wiedenbrück** (Kr. Gütersloh) war ein noch einzuordnender Graben aufzunehmen, in **Borchen**-Dörenhagen (Kr. Paderborn) wurden die freiliegenden Fundamente der im Kern mittelalterlichen Kapelle zur Hl. Seele dokumentiert (T. Pogarell). Wie in jedem

Jahr haben wir für Befundberichte aus **Bocholt** (Kr. Borken) der dortigen Archäologischen Arbeitsgruppe und Herrn R. Plöger für Fundnachrichten aus **Minden** (Kr. Minden-Lübbecke) zu danken.

Auch eine gartenarchäologische Untersuchung gab es im Jahre 2003: Im Vorfeld der Neugestaltung des im 17. Jahrhundert angelegten Tiergartens am Schloss Raesfeld in **Raesfeld** (Kr. Borken) stellten sich dem Trägerverein des Projekts einige archäologische Fragen, die nach unserer Vermittlung der Archäologe Andrew Lowerre M. A. aus Bochum klären konnte: Es gelang der Nachweis eines hoch liegenden, offenbar zur Speisung der bezeugten Gartenfontäne dienenden Wasserbeckens; die Zugehörigkeit einer nur noch in Resten erhaltenen Kornmühle zur Gesamtanlage konnte belegt werden und die Abgrenzung des Tiergartens wurde untersucht. Dem Heimatverein Raesfeld ist für seine Unterstützung der Untersuchungen zu danken.

Wie in jedem Jahr bearbeitete A. Pesch die Fundmeldungen: Insgesamt waren 242 Einzelfunde und Fundkomplexe zu katalogisieren. In den Händen von R. Bergmann lag weiterhin die Erfassung der karolingisch-ottonischen bis hochmittelalterlichen Fibeln Westfalens *(Abb. 49)*.

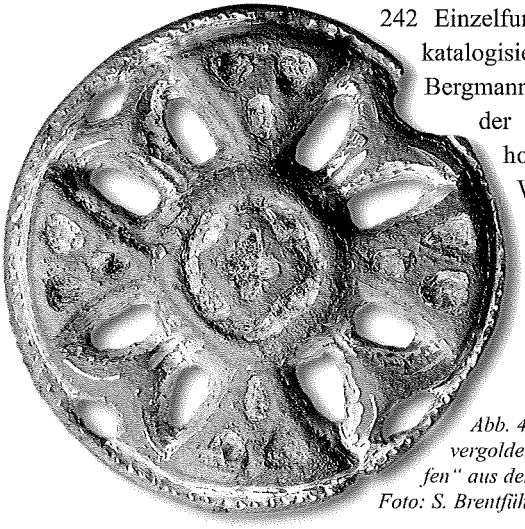


Abb. 49: Erwitte - Westernkotten. Die vergoldete Fibel des Typs „Frauenhofen" aus der Sammlung von F. Dietz. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Altertumskommission für Westfalen

von Volker Pingel

Die Jahreshauptversammlung fand am 14. März 2003 in Schloss Cappenberg statt. Es fanden sich 31 Mitglieder ein. Der LWL wurde durch Herrn Wilm Brepohl vertreten. Der Vorsitzende begrüßte die Teilnehmer und dankte Herrn Kreisdirektor Makiolla als Vertreter des Kreises Unna für die Einladung nach Cappenberg. Sein Dank galt außerdem allen Helfern bei der Vorbereitung der Sitzung, besonders Herrn Dr. Rudolf Aßkamp und Frau Ute Lassmann sowie Herrn Norbert Reuther.

Der Vorsitzende begann seinen Bericht über die Tätigkeiten der Altertumskommission seit der letzten Jahreshauptversammlung mit der desolaten Personalsituation. Der Weggang der Verwaltungsfachkraft Ursula Wigger konnte zwar durch die Einstellung von Frau Ute Lassmann gut kompensiert werden; der zwischenzeitliche Wegfall des Volontariats aber hatte große Beeinträchtigungen der Kommissionsarbeit zur Folge, die nur durch die studentische Hilfskraft Sabine Treude von Juli bis November 2002 und den Werkvertrag mit Ulrike Spichal von Oktober 2002 bis Juni 2003 sowie den großen Einsatz von Herrn Aßkamp rudimentär aufrecht erhalten werden konnte. An dieser Stelle verwies der Vorsitzende auf die dringende Notwendigkeit einer hauptamtlichen Geschäftsführerstelle. Der Vorsitzende schloss seine Erläuterungen mit der Hoffnung, dass zumindest auf dem geschilderten Niedrigstniveau mit einer Stabilisierung für 2003 zu rechnen sei. Der Bericht über die Personalia wurde mit der bereits bekannten Mitteilung über den Tod von Herrn Wilhelm Winkelmann, Ehrenmitglied und ehemaliger Vorsitzender der Kommission, dessen Verdienste hier nochmals hervorgehoben wurden, geschlossen. Die Anwesenden erhoben sich zu einer Minute des Gedenkens.

Vor dem geschilderten Hintergrund war es erstaunlich, dass auf der Versammlung überhaupt konkrete Ergebnisse der laufenden Arbeitsprojekte geliefert werden konnten. Hierbei handelt es sich vor allem um Publikationen, die Fortführung begonnener Vermessungsprojekte - neue konnten keine aufgenommen werden - und erste von Frau Spichal vorgelegte Ergebnisse im Bereich Wegeforschung.
Es folgte der Bericht des Geschäftsführers Herrn Aßkamp über den Haushalt 2002 und die zur Verfügung stehenden Mittel für das Jahr 2003. Nach der Berichterstattung stellte Herr Prof. Dr. Torsten Capelle den Antrag, den Vorstand zu entlasten, was die Versammlung bei zwei Enthaltungen ohne Gegenstimme annahm. Als neue Mitglieder wurden Herr Prof. Dr. H. Rüthing (Bielefeld) und Herr Priv.-Doz. Dr. W. Ebel-Zepezauer (Herne) in die Kommission gewählt. Im Anschluss an die Sitzung erläuterte Herr Dr. W. Lehnemann das Chorgestühl der Stiftskirche in Cappenberg und führte die Anwesenden durch die Kirche.
Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde das Programm mit vier Vorträgen und Diskussionen fortgesetzt. Es sprachen Priv.-Doz. Dr. M. Baales über „Klima, Umwelt und Archäologie der letzten Rentierjäger in Südwestfalen", E. Cichy M.A. über „Die Ausgrabungen im Hammer Westhafen", Dr. W. Ebel-Zepezauer über „Dorsten-Holsterhausen, Kreskenhof - eine Bilanz der Grabungen 2000-2002" sowie Prof. Dr. A. Jockenhövel und F. Verse M.A. über „Das eisenzeitliche Gräberfeld auf der „Kalteiche" bei Haiger".

Der Vorstand hat im Berichtsjahr im Februar und im September getagt, um die laufenden Geschäfte zu regeln und die Jahreshauptversammlungen vorzubereiten. Auf der Septembersitzung wurde außerdem beschlossen, die Repräsentation der Altertumskommission in der Öffentlichkeit durch ein Faltblatt sowie eine informative und ansprechend gestaltete Internetseite zu verbessern. Die nächste Sitzung wird voraussichtlich im Januar 2004 stattfinden.

Nachdem Anfang des Jahres Heft 20 der Reihe „Frühe Burgen in Westfalen" (siehe S. 127) der Öffentlichkeit vorgelegt wurde, konnten wegen der Personalsituation in der Altertumskommission erst wieder mit der Einstellung von Frau Spichal im Juli des Jahres die Arbeiten zu anstehenden und angekündigten Publikationen aufgenommen werden. Hier konnte das für die „Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen" vorgesehene Manuskript von Frau C. Kneppe zu den Stadtlandwehren im östlichen Münsterland so weit bearbeitet

werden, dass es wahrscheinlich noch 2003 in Druck geht. Weiterhin kann mit der Veröffentlichung eines Burgenführers von Herrn H.-W. Peine und Frau C. Knappe über *Schloss Horst* in Gelsenkirchen gerechnet werden. Die Manuskripte von E. Schumacher zum *Radberg* bei Hülsten und von B. Trier und B. Sicherl zur Geschichte der Altertumskommission sind weiterhin in Arbeit, ein weiterer Burgenführer ist geplant.

Auch das Vermessungsprogramm konnte wegen der beschriebenen Umstände erst spät wieder aufgenommen werden. Für November hat die Altertumskommission die Vermessung der *Iburg* bei **Bad Driburg** (Kr. Höxter) in Auftrag gegeben. Die Außenstelle Bielefeld des WMfA hat die technische Ausrüstung zur Verfügung gestellt und die Aufarbeitung der Ergebnisse in Form eines Burgenführers übernommen (W. Best / H. Rüthing).

Im Bereich der Wegeforschung hat Frau Spichal die Ergebnisse ihrer bisherigen Arbeiten vorgelegt. Sie hat auf Grundlage von Literatur- und Internetrecherche zunächst einen möglichen Wegeverlauf in Anschluss an die von den Rheinländern erforschte und in einem historischen Wanderführer publizierte Strecke nach Wuppertal-Beyenburg über Dortmund und Münster nach Norden erarbeitet. Dabei muss davon ausgegangen werden, dass es in Westfalen keine Jakobspilgerwege im eigentlichen Sinne, also wie in Südfrankreich und Nordspanien gab, sondern dass die Pilger nach Santiago die Wege benutzten, auf denen auch der allgemeine Verkehr abgewickelt wurde. Die Untersuchung der Jakobspilgerwege wird ein wichtiges Thema bleiben und von Frau Spichal nach Kräften weiterverfolgt werden.
Der Versuch, das Projekt der Wegeforschung beziehungsweise der Jakobspilgerwege in ein EU-Projekt mit mehreren Partnern und den beiden Sektionen Wissenschaft und Qualitätstourismus einzubinden, wurde besonders von Herrn Landesrat Prof. Dr. Karl Teppe als Vertreter des LWL sowie Herrn Aßkamp als Vertreter der Altertumskommission und Herrn Guido Kohlenbach als weiteren Vertreter des LWL vorangetrieben. Im Laufe des Jahres fanden mehrere Treffen mit Vertretern verschiedener EU-Länder statt. Dabei wurden die Kontakte nach Gotland über Frau I. Harlevi aus Visby, der Vize-Präsidentin der Internationalen Hanse-Vereinigung, intensiviert.

Abschließend bleibt die traurige Mitteilung über den Tod zweier Kommissionsmitglieder. Herr Dr. Friedrich Hohenschwert, der ehemalige Direktor des Lippischen Landesmuseums, verstarb am 21. Mai 2003 im Alter von 82 Jahren. Seit 1975 war Herr Hohenschwert Mitglied der Altertumskommission und hat ihr immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er der Erforschung der lippischen Bodendenkmäler. Seine Arbeit zum ur- und frühgeschichtlichen Befestigungswesen in Lippe wurde 1978 in der Reihe „Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen" publiziert.
Am 8. November 2003 starb das langjährige Mitglied Herr Dr. Manfred Sönnecken im Alter von 75 Jahren. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer in Lüdenscheid hat er sich mit besonderem Engagement der Erforschung der Vor- und Frühgeschichte in Südwestfalen gewidmet. Seit 1959, mehr als 40 Jahre, stand er der Altertumskommission als Kenner der frühen Eisenindustrien im Sauerland zur Verfügung. Seine unermüdliche Arbeit wurde mehrfach gewürdigt, unter anderem mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahr 2000.

Neuerscheinungen

Westfälisches Museum für Archäologie
Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege
Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern. Bodenaltertümer Westfalens 37 (Mainz 2002).

Christiane Ruhmann, Die frühmittelalterliche Siedlung von Lengerich-Hohne, Kr. Steinfurt. Bodenaltertümer Westfalens 39 (Münster 2003).

Georg Eggenstein, Das Siedlungswesen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der frühen römischen Kaiserzeit im Lippebereich. Bodenaltertümer Westfalens 40 (Mainz 2003).

Matthias Preißler, Die karolingischen Malereifragmente aus Paderborn. Denkmalpflege und Forschung 40, 1 (Mainz 2003)

Stadtarchäologie Dortmund
Anja Eckes und Alfred Pohlmann, Vom Burgmannshof zum Stadthochhaus - Archäologie im Süden der Dortmunder Innenstadt (Dortmund 2003).

Stadtarchäologie Höxter
Andreas König, Holger Rabe und Gerhard Streich (Hrsg.), Höxter - Geschichte einer westfälischen Stadt. Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter (Hannover 2003).

Stadtarchäologie Paderborn
Jens Schneider und Matthias Wemhoff (Hrsg.), Vorstoß in historische Tiefen. 10 Jahre Stadtarchäologie in Paderborn. MittelalterStudien 4 (München 2003).

Stadtarchäologie Soest
Walter Melzer (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Burgtheaterparkplatz / Rosenstraße 1 in Soest. Soester Beiträge zur Archäologie 2 (Soest 2003).

Westfälisches Museum für Naturkunde
Alfred Hendricks (Hrsg.), Geologie und Paläontologie in Westfalen, Heft 59: Carsten Brauckmann, Lothar Schöllmann und Wolfgang Sippel, Die fossilen Insekten, Spinnentiere und Eurypteriden von Hagen-Vorhalle.

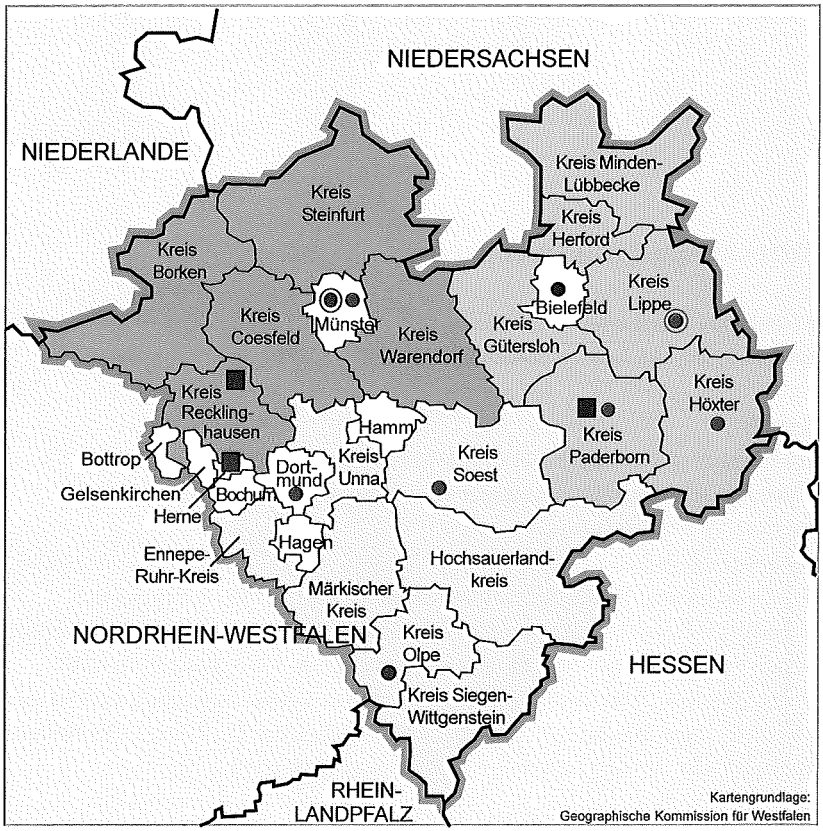
Alfred Hendricks (Hrsg.), Geologie und Paläontologie in Westfalen, Heft 60: Siegfried Schubert und Rudolf Fische, Lioceratoides sp. indet., ein mediterranes Faunenelement aus der Pleuroceras apyrenum-Subzone (Ober-Pliensbachium) von Ennigloh bei Bünde; Markus Harting, Otto Leiss, Wolfgang Boenigk, Haino-Uwe Kasper, Gerd Grumm und Savvas Semertzidis, Geologie im Bereich des Trassenneubau für die Stadtbahnlinie 4 (Universitätslinie) der Stadt Bielefeld: Beckenanalyse, Fazies und Palaeoenvironment des Keupers im Raum Bielefeld; Andreas May, Die Fossilführung des Mitteldevons im Raum Attendorn-Olpe (West-Sauerland; Rechtsrheinisches Schiefergebirge).

Alfred Hendricks (Hrsg.), Geologie und Paläontologie in Westfalen, Heft 61: Karl-Heinz Josten und Hendrick W. J. van Amerom, Die Flora des Namur B aus Hagen-Vorhalle.

Altertumskommission für Westfalen
Georg Eggenstein und Andreas Haasis-Berner, Die Homburg und die Burg Mark, Kreisfreie Stadt Hamm. Frühe Burgen in Westfalen 19 (Münster 2002).

Benedikt Knoche, Das jungsteinzeitliche Erdwerk von Rimbeck bei Warburg, Kreis Höxter. Frühe Burgen in Westfalen 20 (Münster 2003).

	Geologie		Archäologie und Gesellschaft	
1500	Holozän	Subatlantikum	Neuzeit	Territorialbildung
1000			Mittelalter	Grundherrschaften
500		Subboreal	Römische Kaiserzeit	Stammesverbände
0			Vorrömische Eisenzeit	La Tène Regionale Gruppen
500				
1000			Bronzezeit	Urnenfelder
1500				Hügelgräber
2000			Jungsteinzeit (Neolithikum)	Wickelschnurkeramik
3000				Glockenbecher Schnurkeramik Trichterbecher
4000				Michelsberg frühe Ackerbauern und Viehzüchter
5000		Atlantikum		Rössen Linearbandkeramik/La Hoguette
6000			Mittelsteinzeit (Mesolithikum)	spezialisierte Jäger und Sammler
7000				
8000		Boreal		
9000		Präboreal		
10 000	Jungpleistozän		Altsteinzeit (Paläolithikum)	Ahrensburger Rentierjäger Federmesser-Gruppen Homo sapiens
50 000		Weichsel-Kaltzeit		
100 000		Eem-Warmzeit		Neandertaler Jäger und Sammler
200 000	Mittelpleistozän	Saale-Kaltzeit		
		Reinsdorf-Warmzeit		
400 000		Holstein-Warmzeit		
		Elster-Kaltzeit		Homo erectus/ Homo heidelbergensis
800 000				



- Zentrale des Westfälischen Museums für Archäologie/ Amt für Bodendenkmalpflege in Münster
- Außenstellen der Bodendenkmalpflege in Münster, Bielefeld, Olpe
- Museen in Herne, Haltern, Paderborn
- Stadtarchäologien in Dortmund, Höxter, Münster, Paderborn, Soest
- Kreisarchäologie Lippe in Detmold
- Regierungsbezirk Münster
- Regierungsbezirk Detmold
- Regierungsbezirk Arnsberg
- kreisfreie Stadt
- Grenze von Westfalen-Lippe
- Kreisgrenze

Adressen und Ansprechpartner

Westfälisches Museum für Archäologie
Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege

Zentrale
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. 0251 5907-02, Fax 0251 5907-211,
E-Mail: ruth.schuelting@lwl.org, Internet: www.archaeologie-in-westfalen-lippe.de
Direktorin: Dr. Gabriele Isenberg
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit: Dr. Yasmine Freigang, Tel. -267, E-Mail: yasmine.freigang@lwl.org / Verwaltung: Norbert Nosthoff-Horstmann, Tel. -297, E-Mail: norbert.nosthoff-horstmann@lwl.org / Museumspädagogik: Renate Wiechers, Tel. -260, E-Mail: renate.wiechers@lwl.org / Bibliothek: Gudrun Jahn, Marie-Rose Vorgrimler, Tel. -262, E-Mail: biblio-wmfa@lwl.org / Magazin: Lothar Terkowsky, Tel. 0251 21093-12, E-Mail: lothar.terkowsky@lwl.org / Werkstätten: Eugen Müsch, Tel. 0251 21093-21, E-Mail: eugen.muesch@lwl.org / Altgrabungen: Dr. Birgit Mecke, Tel 0251 21093-11, E-Mail: birgit.mecke@lwl.org

Westfälisches Museum für Archäologie
Europaplatz 1, 44623 Herne, Tel. 02323 94628-0, Fax 02323 94628-33
E-Mail: archaeologiemuseum@lwl.org, Internet: www.landesmuseum-herne.de
Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-17 Uhr, Donnerstag 9-19 Uhr, Samstag, Sonntag, Feiertag 11-18 Uhr
Dr. Barbara Rüschoff-Thale

Westfälisches Römermuseum Haltern
Weseler Straße 100, 45721 Haltern am See, Tel. 02364 9376-0,
Fax 02364 9376-30, E-Mail: roemermuseum@lwl.org,
Internet: www.roemermuseum-haltern.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 9-17 Uhr, Samstag und Sonntag 10-18 Uhr
Dr. Rudolf Aßkamp

Museum in der Kaiserpfalz
Am Ikenberg 2, 33098 Paderborn, Tel. 05251 10510, Fax 05251 281892
E-Mail: kaiserpfalz@lwl.org, Internet: www.kaiserpfalz-paderborn.de
Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10-18, 1. Mittwoch im Monat 10-20 Uhr
Prof. Dr. Matthias Wemhoff

Außenstelle Olpe
In der Wüste 4, 57462 Olpe, Tel. 02761 9375-0, Fax 02761 2466,
E-Mail: michael.baales@lwl.org
PD Dr. Michael Baales

Außenstelle Bielefeld
Kurze Straße 36, 33613 Bielefeld, Tel. 0521 52002-50, Fax 0521 52002-39
E-Mail: daniel.berenger@lwl.org
Dr. Daniel Bérenger

Außenstelle Münster
Bröderichweg 35, 48159 Münster, Tel. 0251 2105-252, Fax 0251 2105-204
E-Mail: christoph.gruenewald@lwl.org
Dr. Christoph Grünewald

Provinzialrömische Archäologie
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. 0251 5907-133, Fax 0251 5907-211
E-Mail: provroemref@lwl.org
Dr. Johann-Sebastian Kühlborn

Mittelalter- und Neuzeitarchäologie
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. 0251 5907-131, Fax 0251 5907-149
E-Mail: hans-werner.peine@lwl.org
Dr. Hans-Werner Peine

Paläontologische Bodendenkmalpflege/Westfälisches Museum für Naturkunde
Sentruper Straße 285, 48161 Münster, Tel. 0251 591-6074, Fax 0251 591-6098
E-Mail: naturkundemuseum@lwl.org
Dr. Detlef Grzegorczyk

Münzkabinett / Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte
Domplatz 10, 48143 Münster, Tel. 0251 5907-258, Fax 0251 5907-210,
E-Mail: peter.ilisch@lwl.org
Dr. Peter Ilisch

Altertumskommission für Westfalen
Rothenburg 30, 48143 Münster, Tel. 0251 5907-270, Fax 0251 5907 -21
E-Mail: altertumskommission@lwl.org
Prof. Dr. Volker Pingel

Kreisarchäologie Lippe / Lippisches Landesmuseum Detmold
Ameide 4, 32756 Detmold, Tel. 05231 9925-0, Fax 05231 9925-25
E-Mail: treude@lippisches-landesmuseum.de
Dr. Elke Treude

Stadtarchäologie Dortmund
Denkmalbehörde Dortmund, Katharinenstr. 9, 44137 Dortmund
Tel. 0231 50-24299, Fax 0231 50-26730, E-Mail: henriette.brink-kloke@stadtdo.de
Dr. Henriette Brink-Kloke

Stadtarchäologie Höxter
Stadtverwaltung, 37671 Höxter, Tel. 05271 699-7925, -7926, Fax 05271 697018,
E-Mail: koenig@arch-hx.de
Andreas König M. A.

Stadtarchäologie Münster
Stadtplanungsamt, Städtische Denkmalbehörde, Albersloher Weg 33, 48155 Münster
Tel. 0251 492-6148, Fax 0251 492-7731, E-Mail: dickersA@stadt-muenster.de
Dr. Aurelia Dickers

Stadtarchäologie Paderborn siehe Museum in der Kaiserpfalz

Stadtarchäologie Soest
Jakobistraße 13, 59494 Soest, Tel. 02921 103-3121, -3122,
Fax 02921 103-1299, E-Mail: archsoest@netsurf.de
Dr. Walter Melzer

An alle Finder

Archäologische Funde und Fundstellen sind wichtige, für frühe Zeiten sogar die einzigen Zeugen unserer gemeinsamen Vergangenheit. **Bitte melden Sie deshalb jeden Fund und jede Fundstelle** dem Westfälischen Museum für Archäologie, Landesmuseum und Amt für Bodendenkmalpflege, oder Ihrer Gemeinde!

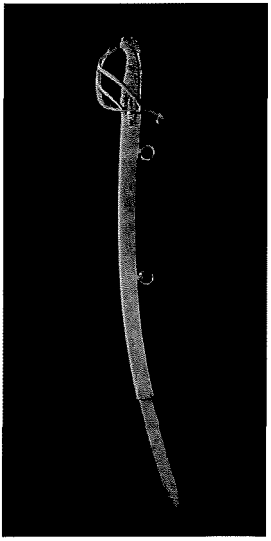


Abb. 50 und 51: Bei Renovierungsarbeiten auf seinem Hof in Steinfurt-Borghorst (Kr. Steinfurt) fand Franz Josef Schulze Marquarding diesen Säbel. Josef Panhoff aus Greven hat ihm dem Westfälischen Museum für Archäologie gemeldet; er verbleibt beim Finder. Die Waffe ist ein typischer Säbel aus der napoleonischen Zeit. Interessant ist die Geschichte dazu: Vermutlich hat er dem französischen Offizier gehört, der 1812 nahe beim Hof gefallen ist und an den noch bis in die 1970er-Jahre hinein ein Gedenkstein erinnerte. Foto: S. Brentführer, WMfA.

Register der Fundorte

A

Ahaus (Kr. Borken) 99
Ahlen (Kr. Warendorf)
-Dolberg 81
Albersloh *siehe* Sendenhorst-Albersloh
Alfen *siehe* Borchen-Alfen
Altenbeken (Kr. Paderborn) 107
Altenbüren *siehe* Brilon-Altenbüren
Altenkleusheim
siehe Olpe-Altenkleusheim
Altenrheine *siehe* Rheine-Altenrheine
Anholt *siehe* Isselburg-Anholt
Anreppen *siehe* Delbrück-Anreppen
Arnsberg (Hochsauerlandkr.) 116, 120
Aslen *siehe* Warburg-Ossendorf
Asseln *siehe* Dortmund-Asseln
Attendorn (Kr. Olpe) 120
Augustdorf (Kr. Lippe) 72

B

Bad Driburg (Kr. Höxter)
-Dringenberg 69
-Iburg 124
Bad Lippspringe (Kr. Paderborn) 62
Balve (Märkischer Kr.)
-Balver Höhle 42
Balver Höhle *siehe* Balve-Balver Höhle
Beckum (Kr. Warendorf) 96
Berghaltern
siehe Haltern am See-Berghaltern
Bergkamen (Kr. Unna)
-Oberaden 101
Berlebeck *siehe* Detmold-Berlebeck
Beverungen (Kr. Höxter)
-Herstelle 116
Bielefeld 69, 99
-Jöllenbeck 64
Bleiwäsche
siehe Wünnenberg-Bleiwäsche
Bocholt (Kr. Borken) 85, 121
Bochum 99
Borchen (Kr. Paderborn)
-Alfen 62
-Dörenhagen 121
-Gellinghausen 64
Borgentreich (Kr. Höxter) 62
-Rösebeck 62
Borghorst *siehe* Steinfurt-Borghorst
Borken (Kr. Borken) 112
-Südwest 83
Bottrop 98
Brilon (Hochsauerlandkr.) 49
-Altenbüren 52
-Heimberg 107
-Nehden 99
-Rösenbeck 98, 105, 114
Burg Altenfels *siehe* Brilon-Rösenbeck

C

Cappenberg *siehe* Selm-Cappenberg

D

Dalheim *siehe* Lichtenau-Dalheim
Delbrück (Kr. Paderborn)
-Anreppen 102
Detmold (Kr. Lippe)
-Berlebeck 72
Döhren *siehe* Petershagen-Döhren
Dolberg *siehe* Ahlen-Dolberg
Dörenhagen *siehe* Borchen-Dörenhagen
Dorpede *siehe* Marsberg-Westheim
Dortmund 55
-Asseln 55
Dreis-Tiefenbach
siehe Netphen - Dreis-Tiefenbach
Dringenberg
siehe Bad Driburg-Dringenberg

E

Elspe *siehe* Lennestadt-Elspe
Enste *siehe* Meschede-Enste
Erwitte (Kr. Soest) 54

F

Freckenhorst *siehe* Warendorf-Freckenhorst
Freudenberg (Kr. Siegen-Wittgenstein) 48
-Niederndorf 43
Fröndenberg (Kr. Unna) 49

G

Gellinghausen *siehe* Borchen-Gellinghausen
Geseke (Kr. Soest) 113
Graftschaft
siehe Schmallenberg-Grafschaft
Greven (Kr. Steinfurt) 94
Grundsteinheim
siehe Lichtenau-Grundsteinheim

H

Hagen
-Holthausen 54
-Vorhalle 94
Haltern am See (Kr. Recklinghausen)
-Berghaltern 103
Hamm 46, 108, 112
-Mark 44
Heek (Kr. Borken)
-Nienborg 120
Heimberg *siehe* Brilon-Heimberg
Herford (Kr. Herford) 120
Herstelle *siehe* Beverungen-Herstelle
Holmberg *siehe* Steinheim-Rolfzen
Holthausen *siehe* Hagen-Holthausen
Höxter (Kr. Höxter) 70
-Räuschenberg 63
Hünenburg *siehe* Borchen-Gellinghausen

I

Ibbenbüren (Kr. Steinfurt) 97
Iburg *siehe* Bad Driburg-Iburg
Iserlohn (Märkischer Kr.) 50
Isselburg (Kr. Borken) 112
-Anholt 112

J

Jöllenbeck *siehe* Bielefeld-Jöllenbeck

K

Kalletal (Kr. Lippe)
-Talle 73
Kamen (Kr. Unna)
-Westick 53
Käsbachtal *siehe* Freudenberg-Niederndorf
Kirchlengern (Kr. Herford) 66
Körbecke *siehe* Möhnesee-Körbecke
Kreuztal (Kr. Siegen-Wittgenstein) 98
-Krombach 48
Krombach *siehe* Kreuztal-Krombach

L

Laer (Kr. Steinfurt) 76
Lage (Kr. Lippe)
-Stapelage 73
Lemgo (Kr. Lippe) 74

Lennestadt (Kr. Olpe)
-Elspe 113
Lichtenau (Kr. Paderborn)
-Dalheim 36
-Grundsteinheim 62

M

Mark *siehe* Hamm-Mark
Marl (Kr. Recklinghausen) 97
Marsberg (Hochsauerlandkr.)
-Obermarsberg 112
-Westheim 115
Medebach (Hochsauerlandkr.) 119
Menne *siehe* Warburg-Menne
Meschede (Hochsauerlandkr.)
-Enste 43
-Stesse 50
Metelen (Kr. Steinfurt) 111
Minden (Kr. Minden-Lübbecke) 117, 121
Möhnesee (Kr. Soest) 51, 53
-Körbecke 50
Münster 91

N

Nachrodt (Märkischer Kr.)
-Wiblingwerde 51
Nehden *siehe* Brilon-Nehden
Netphen (Kr. Siegen-Wittgenstein)
-Dreis-Tiefenbach 50
Niederndorf
siehe Freudenberg-Niederndorf
Niederntudorf
siehe Salzkotten-Niederntudorf
Nieheim (Kr. Höxter)
-Wellenholzhausen 62
Nienborg *siehe* Heek-Nienborg
Nottuln (Kr. Warendorf) 76

O

Oberaden *siehe* Bergkamen-Oberaden
Obermarsberg
siehe Marsberg-Obermarsberg
Oberschelden *siehe* Siegen-Oberschelden
Oelde (Kr. Warendorf) 79
-Weitkamp 77
Oesterholz *siehe* Schlangen-Oesterholz
Oldenburg *siehe* Laer
Olpe (Kr. Olpe)
-Altenkleusheim 48
Ossendorf *siehe* Warburg-Ossendorf

P

Paderborn (Kr. Paderborn) 39
-Saatental 66
Petershagen (Kr. Minden-Lübbecke) 65
-Döhren 62
Porta Westfalica (Kr. Minden-Lübbecke)
-Wülpke 62
Preußisch Oldendorf (Kr. Minden-Lübbecke)
-Schröttinghausen 62

R

Raesfeld (Kr. Borken) 121
Ramsdorf *siehe* Velen-Ramsdorf
Räuschenberg *siehe* Höxter-Räuschenberg
Rheda-Wiedenbrück (Kr. Gütersloh) 120
Rhede (Kr. Borken) 87
Rheine (Kr. Steinfurt) 119
-Altenrheine 87
-Thieberg 88
Rietberg (Kr. Gütersloh) 112
Rolfzen *siehe* Steinheim-Rolfzen
Rösebeck *siehe* Borgentreich-Rösebeck
Rösenbeck *siehe* Brilon-Rösenbeck

S

Saatental *siehe* Paderborn-Saatental
Salzkotten (Kr. Paderborn) 68, 113
-Niederntudorf 62
Schlangen (Kr. Lippe)
-Oesterholz 73
Schmallenberg (Hochsauerlandkr.)
-Grafschaft 43, 47
Schörmel *siehe* Sendenhorst-Schörmel
Schröttinghausen
siehe Preußisch-Oldendorf-Schröttinghausen

Selm (Kr. Unna)
-Cappenberg 50
Senden (Kr. Warendorf) 76
Sendenhorst (Kr. Warendorf)
-Albersloh 76
-Schörmel 116
Siegen (Kr. Siegen-Wittgenstein)
-Oberschelden 44
Siegener Hecke mit Krombacher Schlag
siehe Olpe-Altenkleusheim
Soest (Kr. Soest) 57
Stapelage *siehe* Lage-Stapelage
Steinfurt (Kr. Steinfurt)
-Borghorst 133
Steinheim (Kr. Höxter)
-Rolfzen 62
Stesse *siehe* Meschede-Stesse

T

Talle *siehe* Kalletal-Talle
Thieberg *siehe* Rheine-Thieberg
Trüllesseifen *siehe* Siegen-Oberschelden

U

Unna (Kr. Unna) 45, 49

V

Velen (Kr. Borken)
-Ramsdorf 110
-Waldvelen 77
Vorhalle *siehe* Hagen-Vorhalle
Vreden (Kr. Borken) 79, 117

W

Waldvelen *siehe* Velen-Waldvelen
Warburg (Kr. Höxter) 62
-Menne 63
-Ossendorf 109
Warendorf (Kr. Warendorf)
-Freckenhorst 111
Weitkamp *siehe* Oelde-Weitkamp
Wellenholzhausen
siehe Nieheim-Wellenholzhausen
Welver (Kr. Soest) 49
Wenden (Kr. Olpe) 98
Werne (Kr. Unna) 50
Westheim *siehe* Marsberg-Westheim
Westick *siehe* Kamen-Westick
Wiblingwerde
siehe Nachrodt-Wiblingwerde
Willebadessen (Kr. Höxter) 113
Wilzenberg *siehe* Schmallenberg-Grafschaft
Wülpke *siehe* Porta Westfalica-Wülpke
Wünnenberg (Kr. Paderborn)
-Bleiwäsche 107

Platz für Notizen